

**Univerzita Palackého v Olomouci
Filozofická fakulta
Katedra germanistiky**

DIPLOMOVÁ PRÁCE

Bc. Erik Gliwitzký

ZUR STRUKTUR ALTERNATIVHISTORISCHER TEXTE

Vedoucí diplomové práce: Mgr. Milan Horňáček, PhD.

Olomouc 2021

Univerzita Palackého v Olomouci

Filozofická fakulta

Prohlášení

Místopřísežně prohlašuji, že jsem diplomovou práci na téma: "Zur Struktur alternativhistorischer Texte" vypracoval samostatně pod odborným dohledem vedoucího diplomové práce a uvedl jsem všechny použité podklady a literaturu.

V Olomouci dne.

Podpis

DANKSAGUNG

Ich danke Herren Mgr. Milan Horňáček, PhD. mit aller Aufrichtigkeit für all den guten Rat und hilfreiche Anmerkungen und Einwänden, und vor allem für seine Geduld.

Inhaltsverzeichnis

EINFÜHRUNG	1
1. Zur Definition der ‚alternative Geschichte‘ als Genre	2
2. Strukturtheoretische Auseinandersetzung mit der alternativen Geschichte.....	7
2.1. Genrespezifische Textstruktur.....	7
2.1.1. Sonderfunktionen.....	8
2.1.2. Komplexe Sequenzmuster und das Primat der Supersequenz.....	15
2.1.3. Kontrastierung der Sequenzen/Enzyklopädien und das Prinzip der minimalen Kausemdichte.....	21
2.1.4. Mutation und Postulation.....	40
2.2. Strategien der Plausibilisierung.....	50
2.2.1. Strategien der Sequenzverdichtung	50
2.2.1.1. Paratexte.....	50
2.2.1.2. Analogie.....	53
2.2.1.3. Exponentielle Generierung.....	58
2.2.1.4. Konvergenz	61
2.2.1.5. Das ‚Zuzwinkern‘	64
2.2.2. Strategien der Valenzeindämmung.....	67
2.2.2.1. Räumliche Einengung.....	67
2.2.2.2. Einengung der Fokussierung.....	69
3. Verhältnis der ‚alternativen Geschichte‘ zu anderen Genres und zur Geschichtsschreibung	72
3.1. Zur Beziehung zwischen der Geschichte, der historischen Fiktion und der alternativen Geschichte	72
3.2. Beziehung zwischen der alternativen Geschichte, Fantasy und Science-Fiction allgemein.....	79
3.3. Nochmal zur Definition des Genres und die hypothetische Möglichkeit der Existenz einer Familie ‚alternativer‘ Genres.....	84
SCHLUSSFOLGERUNGEN	90
RESÜMEE.....	91
BIBLIOGRAPHIE.....	92

PRIMÄRLITERATUR.....	92
SEKUNDÄRLITERATUR.....	94
ANOTACE	97
SUMMARY	98

EINFÜHRUNG

Diese Arbeit begann als eine Auseinandersetzung mit Texten der alternativen Geschichte, die aufgrund ihrer thematischen Einordnung ausgewählt wurden – das Hauptanliegen war es, die Darstellung des Ersten Weltkrieges im Genre der alternativen Geschichte zu analysieren und zu beschreiben. Obzwar die Unterteilung des Genres nach thematischen (also historischen) Linien in einigen Aspekten aufschlussreich sein kann, kann solch eine Analyse kaum tiefere oder weitgehendere Aspekte des Genres erfassen: Dass alternativhistorische Texte dadurch, wie sie alternativhistorische Welten darstellen, bestimmte zeitgemäße und kulturell bedingte Narrative über realhistorische Etappen und Gesellschaftsformen kommentieren, subvertieren oder ihnen unterliegen, haben bereits andere anhand verschiedener ‚historischer Themenbereiche‘ verdeutlicht.¹

Während der Sichtung der dieser Arbeit vorhergehenden Forschung wurde bald klar, dass eine zu strenge Einengung des Fokus auf den Ersten Weltkrieg (und höchstwahrscheinlich auch andere historische Etappen) beschreibende oder kommentierende Texte kontraproduktiv ist, da diese Themensetzung einerseits relativ vage und beiläufig ist², und andererseits da während der Forschung einige Probleme sichtbar wurden, für welche die verfügbaren alternativhistorischen Texte zum Ersten Weltkrieg nicht ausreichten, die jedoch anhand anderer Texte der alternativen Geschichte beschrieben werden konnten.

Der Fokus dieser Arbeit wick also von der Beschreibung dessen, wie der Erste Weltkrieg in alternativhistorischen Texten verarbeitet wird, wie diese den dazugehörigen

¹ Beispielsweise:

ROSENFELD, Gavriel. Why Do We Ask "What If?": Reflections on the Function of Alternate History. *History and Theory*. Wesleyan University, 2002, **41**(4), 90-103. ISSN 0018-2656. Aufrufbar auf: doi:<https://doi.org/10.1111/1468-2303.00222>

SCHNEIDER-MAYERSON, Matthew. What Almost Was: The Politics of the Contemporary Alternate History Novel. *American Studies*. Mid-American Studies Association, 2009, **50**(3/4), 63-83. ISSN 2153-6856. Aufrufbar auf: doi:10.1353/ams.2009.0057

² Soll es sich z. B. um Texte handeln, deren Nexus im Ersten Weltkrieg ist, oder solche, deren Nexus vor dem Kriege positioniert ist? Texte, die einen alternativen Ersten Weltkrieg beschreiben? Alle diese sind streng genommen thematisch sehr unterschiedlich und weisen als Korpus einen unterschiedlichen, mannigfaltigeren Charakter auf, als es z. B. bei der Fokussierung auf Texte, in denen alternative Geschichten mit den siegreichen Südstaaten oder Nationalsozialisten der Fall wäre. Dies ergibt vor allem aus der unterschiedlichen Textstrategie dieser Themenbereiche – Texte, die Welten darstellen, in denen die Nationalsozialisten oder die Südstaaten, oder eben die Mittelmächte ihre respektiven Kriege gewonnen haben, schöpfen aus einer anderen Aufbaustruktur, als jene, die Alternativen eben dieser Kriege thematisieren (dies wird näher im Abteil 2.1.4 behandelt), ungeachtet dessen, ob diese Kriege von diesen Mächten in den Texten gewonnen werden, oder nicht. Eine thematische Setzung des Forschungsgegenstandes auf beide Arten von Texten würde aus diesen Gründen zu breit ausfallen, eine Fokussierung auf einen der Teilbereiche ist wiederum im Moment zu eng, da die Anzahl der entsprechenden Texte zu gering sein könnte, und da nicht ausgiebig erforscht ist, was die Unterschiede zwischen den beiden Untertypen überhaupt ausmacht und fordert.

Diskurs bereichern und andersrum von ihm beeinflusst werden und ähnlichen thematisch-orientierten Fragen, zu einem Versuch die innere Strukturierung solcher Texte zu analysieren und zu beschreiben, und zu erkunden, wie diese Strukturen die den Texten zugrundeliegenden Narrative beeinflussen oder von ihnen beeinflusst werden.

1. Zur Definition der ‚alternative Geschichte‘ als Genre

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der alternativen Geschichte als Genre ist ein immer noch relativ junges Unterfangen – so jung, dass das Genre immer noch nicht eindeutig definiert ist und nicht mal Einigkeit darüber herrscht, wie das Genre bezeichnet werden soll (Singles 2013, S. 14): Alternative Geschichte, Uchronie, Parahistorie (bei Helbig), Gegengeschichte; im Englischen wird einmal von der *alternate* und andermal von der *alternative history* gesprochen, genauso wie von alternativen Universen, kontrafaktischen Geschichten (Hellekson 2000, S. 249), *allohistory*, *parallel time novel*, *what-if story*, *quasi-historical-novel*, *political fantasy*, *historical might-have-been*, usw. (Helbig 1988, S. 13). Auch im Tschechischen gibt es Alternativen – eines der Bücher Jan Drneks trägt den Untertitel: *Mystifikované dějiny národa českého*³ (zu Deutsch wohl ‚Mystifizierte Geschichte des tschechischen Volkes‘), ein anderes wiederum: *vojensko-historická mystifikace na téma Mnichov 1938*⁴ (zu Deutsch etwa ‚militärisch-historische Mystifikation zum Thema Münchner Abkommen 1938‘). Diese Arbeit wird bei dem Begriff ‚alternative Geschichte‘ verbleiben, und zwar aus zweierlei Gründen: Erstens, weil dieser Begriff, der auch im Laienverständnis der am meisten verbreitete ist, zweitens, weil hierbei auch eine Verbindung mit den am meisten verwendeten Bezeichnungen englischsprachiger und tschechischsprachiger Diskurse über diese Textart aufgebaut wird.

Zwar ist auch der Begriff ‚alternative Geschichte‘ nicht Problemlos – im Englischen wird z. B. von Hellekson *alternate* statt *alternative* benutzt, da unter *alternative history* eher historiographische Werke mit alternativhistorischen Ansätzen als fiktionale Texte verstanden werden (Hellekson 2000, S. 249) – diese Nuance stellt jedoch im Deutschen kein Problem dar. Genauso unerwünscht ist der ‚Ballast‘, der mit dem Adjektiv ‚alternativ‘ kommt – eine ungewollte Konnotation mit politisch oder religiös geladenen Narrativen und Texten, die oft als alternativ bezeichnet, jedoch eher als

³ DRNEK, Jan. *Země zaslíbená: mystifikované dějiny národa českého*. Praha: Naše vojsko, 2011. ISBN 978-80-206-1210-6.

⁴ DRNEK, Jan. *Žáby v mlíku: [vojensko-historická mystifikace na téma Mnichov 1938]*. Praha: Naše vojsko, 2007. ISBN 978-80-206-0881-9.

konspirativ, unwissenschaftlich oder demagogisch beschrieben werden können, ist mindestens solange das Genre keine ‚feste‘ Bezeichnung hat, leider nicht zu vermeiden. Auch aus diesem Grunde werden in dieser Arbeit die Termini ‚alternative Geschichte‘, ‚alternativhistorische Texte‘ und ‚alternativhistorisch‘ verwendet, um die Waage in Richtung der meistbenutzten Bezeichnung zu tippen und die Etablierung eines festen Namens für das Genres womöglich zu beschleunigen.

Auch bei der Definition des Genres sind mannigfaltige Zugänge anzutreffen, obzwar eine feste Begriffsbestimmung zentral für jedwede wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Genre ist: So sieht Kathleen Singles die ‚alternate history‘ eher als Sammelbegriff für eine Mehrzahl von mehr oder weniger unterschiedlichen Texttypen (z. B. der Zeitreisetexte Helleksons, Nexuserzählungen usw.), eine Untergruppe der historischen Fiktion, deren gemeinsame Eigenschaft das Auftreten des Nexus⁵ ist (Singles 2013, S. 22). Diese Definition ist jedoch kaum zu halten – zwar wird hierdurch nicht der oft vorkommende Fehler begangen, dass ganze Untergattungen des Genres ‚rausdefiniert‘ werden (siehe unten), gleichzeitig werden jedoch Texte miteinbezogen, welche zum Genre nicht gehören: Alle Texte etwa, welche von Durst als ‚neokausale‘ Texte bezeichnet werden (Singles 2009, S. 344), also Konspirationserzählungen oder ‚geheime Geschichten‘, aber auch einige Texte des Fantasy-Genres wären miteingeschlossen, wie z. B. Lauren Beukes *Zoo City*⁶, in denen ebenfalls ein Nexus positioniert ist. Wie weiter unten noch kurz besprochen wird (siehe Abschnitt 3.2), sind beide Genres vom Genre der alternativen Geschichte zu unterscheiden, obgleich einige der zu ihnen angehörigen Texte einige Charakteristika der alternativen Geschichte teilen, denn das Auftreten eines Nexus ist nur einer der Merkmale, die das Genre ausmachen.

Angesichts dieser breiten Definition trennt, wie bereits angedeutet wurde, Singles kurioserweise gleichzeitig das Genre in *alternate history* und *counterfactual history*, das erstere seien Werke der Belletristik, das letztere dagegen nicht (Singles 2013, S. 95) – der unterscheidende Faktor hierbei sei der belletristische Aspekt. Wie diese Arbeit noch zeigen wird, ist solch eine Ausgrenzung dessen, was hier als *counterfactual history* bezeichnet wird, irreführend – auf diese Weise wird nicht nur die Tatsache ignoriert, dass diese Subklasse von Texten üblicherweise bzw. beinahe automatisch zur alternativen Geschichte gezählt wird, sondern das gesamte Genre wird dadurch anhand

⁵ Was der Nexus ist, wird näher im Abschnitt 2.1.1 behandelt.

⁶ BEUKES, Lauren. *Zoo City*. Plzeň: Laser, 2013. Styl (Laser). ISBN 978-80-7193-368-7.

oberflächlicher Definitionen in zwei nur theoretisch unterscheidbare Pseudogenres entzweigerissen (nämlich in eine Art ‚nicht-historische Belletristik‘ und ‚nicht-historische Geschichtsschreibung‘), wobei gleichzeitig die inneren Mechanismen, welche für diese beiden Textsorten dieselben sind und sie von allen anderen Genres unterscheiden, ignoriert werden.⁷

Außerdem wird ignoriert, dass die intentionelle Weltenbildung und der zwar logisch generierte, jedoch kreativ motivierte alternative Geschichtsverlauf allen anderen Facetten des Genres vorrangig sind (dazu mehr im Abschnitt 2.1.2). Würde man also Singles Spaltung des Genres annehmen, würde man den Begriff ‚alternative Geschichte‘ ebenfalls kontraproduktiv um Texte ausweiten, welche ‚per Zufall‘ Eigenschaften des Genres aufweisen – was Singles völlig richtig als Schritt in die falsche Richtung ortet, denn unter Umständen könnte dann jeder Text der Science-Fiction eine alternative Geschichte sein (Singles 2013, S. 14), da mit der Zeit potenziell jedes Zukunftsszenario von der notwendigerweise unterschiedlichen Sequenz der realen Geschichte eingeholt wird, weswegen der (über den zeitgenössischen Wissensstand des Autors nicht informierte) Leser eine fälschlich konzipierte Beziehung zwischen der historischen und der fiktionalen Sequenz vermuten könnte. Potenziell wären solch einer Logik nach auch jedwede veraltete (gemeint ist wegen neuer Erkenntnisse ungenaue) Texte der historischen Fiktion alternativhistorische Texte, da das bessere Verstehen der Vergangenheit den für die alternative Geschichte typischen Kontrast erschüfe, ja überhaupt alle historischen Romane könnten zum Genre der alternativen Geschichte gezählt werden, da alle Fiktionen notwendig die Faktizität der realhistorischen Vorlage verletzen, indem sie eine andere Gesamtsequenz schildern, obgleich die Supersequenz erhalten bleibt (dazu näher im Abschnitt 3.1). Bei solch einer Definition kommt es also zu einer extremen Ausdehnung ihres Gegenstandes, die die zentralen inhaltlich definierten Kriterien zur Bestimmung des Genres obsolet werden lässt – die Intentionalität der Sequenzveränderung und des Kontrastes mit der ‚realhistorischen Sequenz‘ ist also ausschlaggebend (dazu mehr im Abschnitt 2.1.3)

Eine andere, der in dieser Arbeit verfochtenen Definition des Genres viel nähere Definition ist die Helbigs, nach der es sich bei der alternativen Geschichte um Texte handelt, die: „alternative Welt- und Gesellschaftsstrukturen [schildern], die aus einer hypothetischen historisch-immanenten Abwandlung des faktischen Geschichtsverlaufs

⁷ Siehe Abschnitt 2.

resultieren“ (Helbig 1988, S. 31). Laut Durst werden durch solch eine Definition jedoch aus dem Genre Texte ausgegrenzt, in denen der Nexus durch den Eingriff von Zeitreisenden verursacht wird, da diese das Grundprinzip der „historischen Immanenz oder der Realitätsnähe“ verletzen (Durst 2004, S. 208). Dieser Befund ist jedoch nur dann richtig, wenn die „historische Immanenz“ als eine Art selbsterzeugte zeitliche Vorwärtsentwicklung verstanden wird, deren Ablauf organisch und obligatorisch aus den vorangesetzten Permutationen generiert wird – bei solch einer Konzeption würde der Eingriff eines ‚außenstehenden‘ Zeitreisenden tatsächlich ein die ‚natürliche‘ Entwicklung störendes Element ausmachen. Gleichzeitig würde jedoch das Vorkommen des Nexus alle alternativen Geschichten ausschließen – die historische Immanenz kann nur als Eigenschaft der gegebenen Geschichte verstanden werden, denn falls der Nexus und alle nachkommenden Folgen Konsequenzen der vorherigen Begebenheiten wären, würde die alternativhistorische Sequenz die reale sein – es entstünde ein Paradox, denn alles, was passieren konnte, ist passiert.

Der alternativhistorische Text, der auch das Motiv der Zeitreise beinhaltet, unterscheidet sich grundsätzlich nicht von anderen Texten des Genres im Aspekt der inneren Struktur – alsbald ein Zeitreisender in die Geschichte einer zu verändernden Welt eindringt, bildet er den Nexus, und ab dieser Stelle handelt es sich wieder um einen ‚gewöhnlichen‘ alternativhistorischen Text – der Leser muss die Prämisse des Zeitreisens annehmen, da es sich um ein isoliertes fantastisches Element handelt, welches nur die Sequenzrichtung, nicht aber die sonst ‚naturgerechte Matrix‘ der alternativhistorischen Welt ändert, bleiben alle anderen Charakteristika der alternativen Geschichte erhalten. Wenn z. B. in *The Guns of the South*⁸ von Harry Turtledove die amerikanischen Südstaaten dank AK-47-Maschinengewähren, die sie von Zeitreisenden erhalten, den Amerikanischen Bürgerkrieg gewinnen, werden (vom Nexus abgesehen) alle folgenden Entwicklungen auf logischen und wahrscheinlichkeitsbezogenen Mustern aufgebaut, und der fantastische Aspekt könnte beinahe eins zu eins mit dem Auftreten eines fiktiven, aber nicht zeitreisenden Erfinders ersetzt werden, ohne dass dies die alternativen Geschichtsentwicklungen notwendigerweise ändern müsste.⁹

⁸ TURTLEDOVE, Harry. *The Guns of the South: A Novel of the Civil War*. New York: Del Rey, 2011. ISBN 978-0-307-79235-8.

⁹ Mögliche Paradoxe, die dadurch entstehen würden, dass die Beeinflussung der Vergangenheit die Motivation des Zeitreisenden, die Vergangenheit zu ändern, negieren könnten (das sog. Großvater-Paradox), werden in alternativen Geschichten (also auch in *The Guns of the South*) ignoriert, da der Fokus des Narrativs die alternative Geschichte, und nicht die Aspekte des Zeitreisens sind (dies wird näher im Abschnitt 3.2 behandelt). Der Hauptgrund, warum Zeitreisende und nicht ein genialer Erfinder in *The Guns*

Die scheinbare Schlussfolgerung, Zeitreiseerzählungen müssten aus der alternativen Geschichte ausgeschlossen werden, entstammt wohl einer unpräzisen Definition – mit der historischen Immanenz und vor allem mit der ‚Realitätsnähe‘ wird die kausale Bedingung jeglicher vom Nexus abstammender Entwicklungen gemeint, eine Generierung von fiktiven Begebenheiten, welche beides, den Nexus und die vorherigen Funktionen als historisch-immanent erscheinen lassen. Der Befund der Realitätsnähe stützt sich hierbei auf die kausalen Beziehungen zwischen den vorherigen Funktionen – da der Nexus notwendigerweise ein Paradox darstellt und aus einer streng deterministischen Sicht unmöglich ist, ergibt es auch keinen Sinn, zwischen einem ‚relativ geringen‘ Nexus, wie z. B. einer unterschiedlichen Entscheidung einer historischen Persönlichkeit, und einem ‚relativ umfangreichen‘ Nexus, wie z. B. dem Auftreten eines Zeitreisenden zu unterscheiden. Was maßgebend ist, ist die Anwesenheit von logischen, kausal aneinandergelinkten Propositionen, welche die alternativhistorische Sequenz stützen (dazu mehr in den Abschnitten 2.1.1 und 2.1.2), und dem Nexus den gleichen Wert zusprechen, wie den vorherigen Funktionen.

Die Definition Helbigs ist also prinzipiell richtig, die Fokussierung ist jedoch zu einengend, was auf eine unzureichende Analyse der inneren Textstrukturen der dem Genre angehörigen Texte zurückzuführen ist. Um die Definition daher entsprechend zu korrigieren, ist es daher notwendig, diese Strukturen offen zu legen, was im nächsten Abschnitt erfolgreich wird.

of the South den Nexus bilden, ist die Plausibilisierung des Nexus selbst: Es ist einfacher zu akzeptieren, dass eine Gruppe von Radikalen bereits existierende Technologien mittels einer anderen, fiktiven (jedoch heute im Rahmen der Science-Fiction vorstellbaren) Technologie in die Vergangenheit bringen, als dass ein fiktiver genialer Entwickler beinahe einhundert Jahre seiner Zeit voraus Technologien entwickelt, die in der Realwelt Resultate von viel weitreichenderen multikausalen Prozessen der technologischen Innovation waren. Schlicht: Im ‚Zeitreisenarrativ‘ wird nur ein fantastisches Element verwendet (eben die Zeitreisetechnologie), in einem ‚Erfindernarrativ‘ müssten jedoch mindestens zwei fantastische Elemente eingesetzt werden (die Existenz des Erfinders, und dass er Maschinengewehre entwickelt, dazu jedoch auch weniger bestimmte ‚Teilelemente‘, wie z. B. das dieser Entwickler beträchtliche Fortschritte in der Metallurgie, Chemie, Ballistik und vielen anderen Feldern machen müsste).

2. Strukturtheoretische Auseinandersetzung mit der alternativen Geschichte

Der Versuch, das Genre der alternativen Geschichte zu definieren, scheiterte bisweilen vor allem daran, dass die Schwerpunkte der Definitionen auf Teilaspekten lagen, diese aber nicht in ein komplexeres Gefüge eingebettet wurden, welche die Tiefstrukturen des Genres berücksichtigt. Um diese Tiefstrukturen offen zu legen, ist es notwendig, das ‚Fungieren‘ von zum Genre gehörenden Texten von Grund auf, d. h. von der narrativen Kleinsteinheit ‚aufwärts‘ zu beschreiben, und schließlich mit anderen Genres zu vergleichen und die sich dabei ergebenden Unterschiede aufzuzeigen.

In den folgenden Abschnitten wird eben dies versucht – von den kleinstmöglichen narrativen Einheiten auf die höheren Strukturen der Texte zu beschreiben, und zu erläutern, wie sich diese von verwandten Strukturen in anderen Genres unterscheiden und welche Implikationen sich daraus ergeben.

2.1. Genrespezifische Textstruktur

Genauso wie andere Arbeiten zur Narratologie stützt sich diese Arbeit auf den Funktionsbegriff Roland Barthes – die Funktion, als „kleinste Erzähleinheit“ verstanden (Barthes 1988, S. 109), kann dann weiter in verschiedene Klassen gegliedert werden – in Funktionen im engeren Sinne und Indizien, erstere dann weiter in Kardinalfunktionen (oder Kerne) und Katalysen (Barthes 1988, S. 112). Der Unterschied zwischen diesen liegt in der Fähigkeit das Narrativ fortzubewegen – während Katalysen Entwicklungen nur motivieren, bilden diese die Kerne ab.

Für diese Arbeit ist eine detailliertere Beschreibung der Unterarten der Funktionen belanglos, da diese in der alternativen Geschichte genauso vorkommen, wie in allen anderen Genres der Fiktion. Von Bedeutung ist nur die Existenz dieser Kleinstpartikel der narrativen Struktur, welche dann weiter zusammengekettet werden, um höhere Strukturen zu bilden, welche man Sequenzen nennt. Barthes selbst definiert die Sequenz als:

[...] eine logische Folge von Kernen, die miteinander durch eine Relation der Solidarität verknüpft sind: Die Sequenz wird eröffnet, wenn eines ihrer Glieder keinerlei solidarische Prämisse besitzt, und geschlossen, wenn ein anderes ihrer Glieder kein aus ihm folgendes mehr besitzt. (Barthes 1988, S. 118)

Diese „Relationen der Solidarität“ sind dabei logisch und kausal (wobei dies vor allem für die Kerne gilt), können also nicht beliebig ausgetauscht oder ausgelassen werden, ohne dass das Narrativ hiermit verändert wird. Sequenzen sind daher stabil und können einzig mittels der Katalysen unterschiedlich motiviert werden.

Dem ist auch in der alternativen Geschichte so, dennoch unterscheidet sich das Genre in der Art und Weise, wie diese Sequenzen aufgestellt werden und wie sie funktionieren. Wie in den folgenden Abschnitten gezeigt wird, kann bei der alternativen Geschichte von genrespezifischen Textstrukturen gesprochen werden, welche, wie schließlich im Abschnitt 3 gezeigt wird, sich von den Strukturen aller anderen Genres unterscheiden und entscheidend für eine plausible Definition des Genres sind.

2.1.1. Sonderfunktionen

Der Hauptunterschied zwischen der alternativen Geschichte und anderen Genres besteht darin, wie die narrative Sequenz(en) aufgestellt wird (werden). Doch damit dieser Unterschied kohärent beschrieben werden kann, muss erst klargestellt werden, dass dies nicht ohne eine besondere Verhaltensweise der Funktionen in solchen Texten zustande kommen kann. Da (bislang) kein anderes Genre diese Funktionen aufweist, kann man hierbei von Sonderfunktionen reden. In der alternativen Geschichte handelt es sich um zwei Grundtypen: den Nexus und das Kausem.

Der Nexus ist wohl die offensichtlichste Sonderfunktion der alternativen Geschichte, da dieser die Spaltung der Sequenz bedingt und die neue, alternative Sequenz definiert. Dessen Schlüsselbedeutung für jedwede Auseinandersetzung mit dem Genre kann schon daran erkannt werden, dass ihn z. B. Singles als Schlüsselpunkt ihrer Definition des Genres verwendet (siehe Abschnitt 1) – zwar kommen Nexus selten auch in anderen Genres vor,¹⁰ doch sind sie für das Genre der alternativen Geschichte obligatorisch und haben eine ganz spezifische Funktion.

Ähnlich wie bei dem Namen des Genres selbst herrscht auch hier im Hinblick auf die Terminologie keine Einigkeit (Singles 2013, S. 31): Der wohl in der Leserschaft verbreitetste Terminus ist die Abkürzung POD (für das englische *point of divergence* oder *point of departure*), andere Termini sind dann *turning point*, „Jonbar hinge“, „Kreuzung“ oder „zentrales Ereignis“ (Singles 2013, S. 23-24), Dannenberg benutzt den

¹⁰ Beispielsweise in nicht-alternativhistorischen Zeitreisegeschichten (siehe Abschnitt 3.2), oder, wie bereits erwähnt, in einigen Texten der Fantasy.

Begriff *antecedent* (Dannenberg 2008, S. 119), und bei Hellekson lautet dieser nach dem Vorbild Poul Andersons eben „Nexus“ (Hellekson 2000, S. 252). Auch diese Arbeit operiert mit diesem Begriff.

Was darunter verstanden wird ist, laienhaft formuliert, ‚ein Moment, der jedwede folgende Geschichte ändert‘ – grundsätzlich handelt es sich um einen Kern, der von einer spezifischen Sequenz abweicht, somit die Eigenschaften einer Katalyse annimmt, und folglich die Sequenz andersartig motiviert und zu einer Generierung von Funktionen führt, die sich von korrespondierenden Funktionen der ursprünglichen Sequenz unterscheiden. Diese Neugenerierung erschafft eine alternativhistorische Sequenz, die in einem reziproken Verhältnis zur Fundamentalsequenz steht (siehe 2.1.3).

Wichtig ist, dass für die Existenz eines Nexus eine unterliegende Fundamentalsequenz von Nöten ist, welche für den Leser vergleichbar mit den neugenerierten Funktionen ist, jedoch im Text nicht explizit dargestellt werden muss – die Beziehung zwischen der Fundamentalsequenz und der alternativhistorischen Sequenz ist meistens intertextuell (siehe Abschnitt 2.1.3). Ohne das Muster der Fundamentalsequenz sind Nexus nicht möglich, sodass ohne sie alle diese Funktionen einfache Kerne bleiben. Dies bedeutet ebenfalls, dass die Fundamentalsequenz ‚fest‘, d. h. beendet und unveränderlich sein muss.

Nexus können im Hinblick auf ihr Vorkommen in einem alternativhistorischen Text in drei Typen unterteilt werden:

1. explizite Nexus – hierbei wird der Nexus explizit dargestellt, ohne dass jedwede Zweifel möglich wären. Als Beispiel kann man die ersten Seiten des ersten Buches von Harry Turtledoves *Southern Victory Series, How Few Remain*¹¹ nehmen: Am 10. September 1862, während des Amerikanischen Bürgerkrieges, trifft eine Gruppe von konföderierten Infanteristen einen Reiterboten, der Lees „Special Order 191“ – die Pläne für das weitere Fortschreiten der konföderierten Armee gegen die Nordstaaten – trägt, und diese zufälligerweise verliert. In der realen Geschichte wurde dieses Dokument von Soldaten des Nordens gefunden, was dann die weitere militärische Planung der Nordstaaten veränderte und dazu beitrug, dass der Feldzug der Südstaaten aufgehalten wurde. In *How Few Remain* bemerkt jedoch einer der Infanteristen,

¹¹ TURTLEDOVE, Harry. *How Few Remain: A Novel of The Second Ward Between The States*. New York: Del Rey, 1997, 608 s. ISBN 0-345-40614-1.

dass dem Reiter etwas entfallen ist, und reicht ihm das Schreiben zurück,¹² worauf sich dann alle Änderungen der Sequenz der ganzen Romanreihe stützen – vom 2. Mexikokrieg hin zum amerikanischen Kriegsschauplatz der zwei Weltkriege in weiteren Teilen der Serie, der zwischen den Nordstaaten auf der einen und den Südstaaten, Mexiko und Kanada auf der anderen Seite ausgefochten wird.

Der Nexus wird so explizit wie nur textrealistisch möglich wiedergegeben: direkt durch den auktorialen Erzähler, ohne Zwischeninstanz; er kann auf einen spezifischen Augenblick festgelegt werden (hier, dass der Soldat das Verlieren des Schreibens bemerkt hat).

2. implizite Nexus – deren ungefähre zeitliche und/oder geographische Einordnung gegeben ist, jedoch nicht explizit genannt wird oder bei denen die Quelle, die sie beschreibt, nicht glaubwürdig ist. Der Nexus kann also nicht mit einem spezifischen Moment, einem Akt oder einem Gedanken verknüpft werden. Dementsprechend werden eher die ersten ‚markanten‘ Resultate eines ungewissen, Kausal jedoch nicht weit entfernten Nexus beschrieben. Beispiel wäre ein anderer Roman Harry Turtledoves – *The Disunited States of America*¹³: In der Welt des Romans kam es in den Vereinigten Staaten nie zu einer Lösung der Verfassungsprobleme, die aus den sogenannten Konföderationsartikeln resultieren, was dazu führte, dass nach ein paar Jahrzehnten die Vereinigten Staaten in eine Mehrzahl unabhängiger Staaten zerfielen.¹⁴ Hier wird der Nexus nicht wirklich bestimmt, es ist nicht sicher, was zum Scheitern des Kontinentalkongresses führte, oder ob dieser überhaupt stattfand; sicher ist nur, dass er zeitlich höchstwahrscheinlich irgendwann in den Anfangsjahren der US-amerikanischen Geschichte positioniert ist. Die Unklarheit wird auch damit begründet, dass der Leser diese Informationen nicht von einem auktorialen Erzähler erfährt, sondern von einem persönlichen, der also nur so viel weiß, wie die Person, die davon entweder selber erzählt, oder (in diesem Text) darüber nachdenkt.
3. ambige Nexus – bei denen der Nexus nur vermutet werden kann, da keine Informationen über diesen vorhanden sind, oder ein anscheinend klarer Nexus

¹² Ebd., S. 1-4

¹³ TURTLEDOVE, Harry. *The Disunited States of America*. New York: Tor Books, 2006, 288 S. ISBN 0-7653-1485-1.

¹⁴ Ebd., S. 20-21

von anderen, weniger expliziten hinterfragt wird. Als Beispiel kann Jáchym Topols Roman *Kloktat dehet*¹⁵ dienen: Der Roman beschreibt ein alternatives Jahr 1968, in dem es zu einem Konflikt zwischen der Tschechoslowakei und den Mächten des Warschauer Paktes kommt, da die Tschechoslowaken nicht den Einmarsch der Verbündeten wehrlos dulden. Der Nexus ist dabei völlig unklar – der Aufstand der Tschechoslowaken beginnt anscheinend in Siřem, einem Dorf in Westböhmen, doch dieser scheint nicht spontan zu sein, sodass die Vermutung einer vorhergehenden Planung und Vorbereitung, auch angesichts der Begebenheiten, die im nächsten Umfeld des Protagonisten stattfinden, mehr denn plausibel erscheint. Dies alleine wäre ein impliziter Nexus – ein unklarer, aber zeitlich und geographisch/thematisch eingrenzbarer Nexus verursacht die Sequenzspaltung. Im Roman gibt es jedoch Verweise auf potentielle andere Nexus: Der weit verbreitete Mythos der skurrilen Halbgottheit Čechie, welche sonst in der realen Welt eine kaum bekannte nationalromantische Personifizierung des tschechischen Volkes aus dem 19. Jahrhundert ist, doch im Roman eine deutlich wichtigere kulturelle Rolle spielt, und das halbmythologische Erzählen des Herren Cimbura¹⁶ deuten auf eine mindestens in einigen Aspekten unterschiedliche kulturelle Tradition. Die Hauptfigur und zugleich Erzähler Ilja beschreibt eine Statue des Heiligen Wenzel als „socha válečníka Václava“ (deutsch: Statue des Krieger Wenzel) und „záštita všeho křesťanstva“¹⁷ (deutsch: Schirmherr aller Christen): Beschreibungen, welche einem wegen der Märtyrerrolle des Heiligen Wenzels normalerweise kaum in den Sinn kämen – es handelt sich um ein nur vages Indiz, auch weil der Erzähler den ganzen Text hindurch Mangel am Wissen und starke Subjektivität aufweist. Dennoch ist ein diffuses Bild eines alternativen heiligen Böhmerkönigs, der möglicherweise nicht von seinem Bruder ermordet wurde und danach Kriege gegen benachbarte Heiden führte, denkbar. Hiermit würde ein ganze Jahrhunderte zurückliegender, extrem ungewisser Nexus aufgestellt, wobei der im Roman thematisierte Konflikt nur eine von seinen Konsequenzen wäre.

¹⁵ TOPOL, Jáchym. *Kloktat dehet*. 2. Ausgabe. Prag: Torst, 2017. ISBN 978-80-7215-540-8.

¹⁶ Ebd., S. 247-251

¹⁷ Ebd., S. 181

Die ‚Stärke‘ eines Nexus ist ebenfalls maßgebend, obzwar dysfunktionale Nexus in Texten nur selten vorkommen, da diese ‚Stärke‘ von der Qualität abhängt und somit nur bei expliziten Nexus von Wichtigkeit ist: Unwahrscheinliche Nexus, genauso wie solche, deren Konsequenzen kaum kontrastieren, sind uneffektiv (Demandt 2011, S. 82), da sich die ersteren verhalten, als ob ihnen unbekannte, potentiell bereits alternativhistorische Begebenheiten vorausgehen sollten, deren Absenz störend wirkt.¹⁸ Die letzteren erstellen wiederum wegen der zu geringen Unterschiede der alternativhistorischen und der historischen Sequenz einen zu geringen Kontrast, was dazu führen kann, dass der Text als historische Fiktion oder als „neokausaler Text“ gelesen werden kann, wie Durst diesen Typus auf der Basis der von Barthes beschriebenen Prinzipien einführt (Durst 2009, 343-348).

Die zweite Art der alternativhistorischen Sonderfunktionen basiert auf der durch den Nexus verursachten Spaltung der Fundamentalsequenz und der folgenden Entstehung der alternativhistorischen Sequenz. Wie bereits gesagt, stehen die Funktionen in einem logischen, kausalen Verhältnis zu einander; zeitlich vorangestellte Funktionen motivieren und ermöglichen die folgenden, die folgenden bauen auf den zuvorkommenden usw. Wird ein Nexus aktiviert, entstehen zwei unterschiedliche Sequenzen, welche beide aus ebenfalls logisch und kausal verbundenen Funktionen bestehen (siehe Abbildung 1).

Es wäre ein Fehler zu vermuten, dass die beiden Sequenzen und ihre Funktionen die gleiche Modalität aufweisen, dass sie sozusagen ‚gleichwertig sind‘; Es ist primär das Parameter des Realitätsbezugs, welches die beiden Sequenzen unterscheidet – die Fundamentalsequenz der alternativhistorischen Texte beruht als historische Sequenz auf historischen Fakten, auf tatsächlichen Geschehnissen und Entitäten der realen Welt, welche als narrative Gegenstücke zu Doležels „fiktiven Fakten“ (Doležel 1998, S. 146)

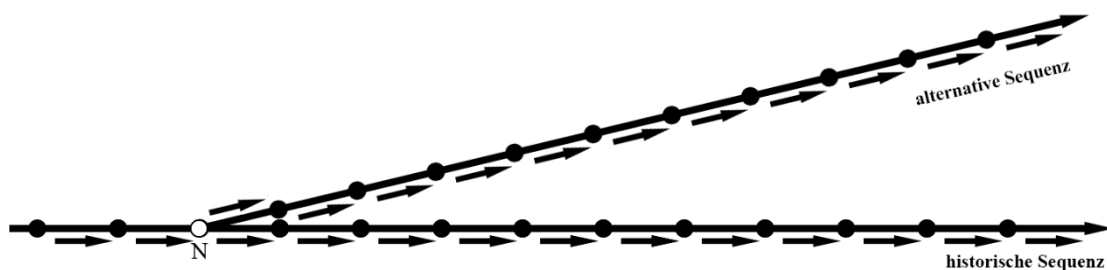


Abbildung 1 ● = Funktionen der alternativhistorischen Sequenz, → Ursache-Folge-Beziehung zwischen den Funktionen, N = Nexus (Übernommen von Durst 2009, S. 347, leicht bearbeitet)

¹⁸ Sie verursacht Dissonanzen, siehe Abschnitt 2.1.3.

zu verstehen sind, also zu Behauptungen, die in der narrativen Welt wahr sind, entweder inhärent, oder dank ihrer Beglaubigung durch eine Figur oder den Erzähler (Doležel 1998, Ebd.).

Die Funktionen der historischen Sequenz sind jedoch nicht mit den historischen Fakten identisch, die Sequenz selbst nicht mit der Geschichte: Es handelt sich nur um die Ballung von Informationen, die die historischen Fakten beinhalten, oder auf sie verweisen, und die man unter dem Begriff Geschichte versteht. Dies ist eine grobe Vereinfachung – was die Geschichte tatsächlich ist, wird als eine der Schlüsselfragen der Historiographie ständig debattiert, und ihr Verständnis hatte sich in der Vergangenheit geändert und wird es höchstwahrscheinlich auch in der Zukunft tun. Unterschiedliche Einstellungen dazu, was das Wesen der Geschichte ausmacht, haben möglicherweise auch das Potential, die narrativen Strukturen alternativhistorischer Texte zu beeinflussen, wie im Abschnitt 3.13.1 noch besprochen wird. Für die Zwecke dieser Arbeit ist Singles Auffassung der historischen Sequenz als „normalisiertes Narrativ“ (2013, S. 48) genügend: Es handelt sich eine Zusammenstellung von Informationen in historiographischen, ‚laienhaft-geschichtlichen‘ als auch historisch-fiktionalen Quellen, oder nach Durst: „[M]it historischer Sequenz (bzw. Historie) [...] [ist] jene intertextuell normierte Abfolgestruktur hierarchischer ‚historischer‘ Ereignisse gemeint [...], die innerhalb der *künstlerischen* Literatur manifestiert wird“ (Durst 2009, S. 337, Hervorhebung durch Verfasser).

Ungeachtet der Frage nach dem Wesen der Geschichte sei also festgelegt, dass sich die historische Sequenz auf eine bestimmte Weise auf die Wirklichkeit bezieht, und dass diese Beziehung der definierende Aspekt ist, welcher sie von fiktionalen Sequenzen aller Art unterscheidet. Die Funktionen der historischen Sequenz haben daher einen referentiellen Anspruch auf Entitäten in der Wirklichkeit, Realeme im McHales Sinne, „signifieds in a system of signification“ (McHale 1987, S. 86), und stehen damit im Kontrast zu den Funktionen der alternativhistorischen Sequenz.

Diese wiederum weisen zwei Grundeigenschaften auf: Erstens ist ihr Denotat nicht das Faktische, sondern die Funktionen der Fundamentalsequenz selbst; ihre Referenzialität ist dabei eine der markantesten Eigenschaften der alternativen Geschichte, wie noch im Abteil 2.1.3 besprochen wird.

Zweitens sind sie nicht nur an mit ihnen benachbarte Funktionen der gleichen Sequenz ‚angebunden‘, sondern sind obligatorisch (mindestens) ebenfalls mit dem Nexus (und durch den Nexus) und mit den Funktionen der historischen Sequenz vor der

Nexuseinsetzung verknüpft. Wie Singles feststellt, „[...] counter-factuality must have a text-internal logic“ (Singles 2013, S. 110). Diese Logik beruht, wie Durst die Worte Demandts paraphrasierend anmerkt, auf der kontrollierten Generierung der alternativhistorischen Funktionen, gesteuert durch logische Prinzipien, gerichtet nach den „Regeln der Wahrscheinlichkeit“ (Durst 2004, S. 206, Demandt 2016, S. 16). Es kann hier jedoch kaum von einer kühlen Kalkulation der einzelnen Funktionen die Rede sein, denn das Prinzip der Wahrscheinlichkeit ist ein Richtung andeutendes, nicht ein Richtung gebendes Prinzip, und die Auswahl der nächsten Funktion unterliegt stets der künstlerischen Freiheit, ungeachtet dessen, wie sehr man dies vermeiden möchte.

Diese Verknüpfungen unterscheiden sich von ihren Analogien bei der Fundamentalsequenz darin, dass sie eine nur eindimensionale Bezugnahme haben: Während das Realem auf erster Ebene Bezug auf die vorangestellten Realeme einnimmt, die es kausal und logisch (Ursache-Folge-Beziehung) bedingen, und auf der zweiten Ebene eine direkte referenzielle Beziehung zu den historischen Fakten hat, sind bei den Funktionen der alternativhistorischen Sequenz nur die kausalen Beziehungen an die vorangestellten Funktionen und den Nexus vorhanden – um dies zu verdeutlichen, werden die alternativhistorischen Funktionen von nun an wegen dieser Eindimensionalität der Referenz Kauseme genannt.

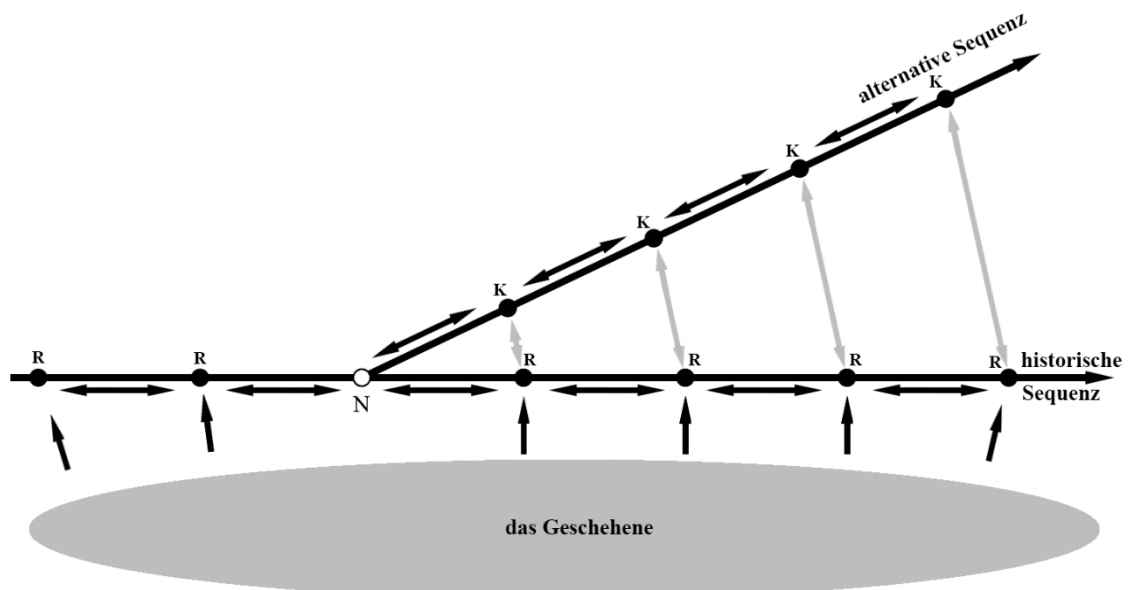


Abbildung 2 ●R = Realeme, ●K = Kauseme, N = Nexus, ↑ = Referenzbeziehung, ↔ = Ursache-Folge-Beziehung zwischen den Funktionen, ⇕ = Kontrastbeziehung zwischen Realem und Kausemen. Zwischen Kausemen und Realem pre-Nexus herrscht ebenfalls eine multikausale Ursache-Folge-Beziehung.

Tatsächlich (wie oben erwähnt) gibt es zwischen den Kausemen und den Realemen eine referenzielle Beziehung, diese hat jedoch eine andere Qualität: Das Realem repräsentiert (oder ergänzt) die Summe der historischen Fakten, das Kausem steht mit dem Realem in einer kontrastiven Beziehung (siehe Abbildung 2) – es ist eben dieser Aspekt, der, wie noch gezeigt wird, das Genre definiert (siehe Abschnitt 2.1.3).

2.1.2. Komplexe Sequenzmuster und das Primat der Supersequenz

Bislang wurde die intertextuelle Sequenzstruktur, also die Beziehung zwischen der alternativhistorischen Sequenz und der separaten Fundamentalstruktur in der alternativen Geschichte behandelt, obgleich der Fokus auf den Teileinheiten der Sequenzen lag. In diesem Abschnitt soll darüber hinaus auch die textinterne Sequenzstruktur besprochen werden, denn auch diese weist Unterschiede zu Sequenzmustern anderer Genres auf.

Eine der Gemeinsamkeiten der alternativen Geschichte mit der historischen Belletristik ist die Zweisamkeit der ‚künstlerischen Sequenz‘ (deren genrespezifische Unterart die alternativhistorische Sequenz ist), die in zwei potenziell isomorphe Stränge geteilt werden kann, nämlich die auf der Ebene der Welt und die auf der Ebene der Figurenhandlung, Durst spricht hier von der Supersequenz und der Subsequenz (2004, S. 212) – wobei er diese jedoch auf den historischen Erzähltext anwendet.

Die Supersequenz der historischen Belletristik ist als Makrogeschichte zu verstehen, als „[die Realisierung] eine[s] Ausschnitt[s] der historischen Gesamtsequenz, die sich graphisch veranschaulichen lässt“ (Durst 2009, S. 341), während die Subsequenz auf den durch die Supersequenz aufgestellten Parametern ‚mikrohistorische‘ Narrative konstruiert. Auf diesem Prinzip basiert beinahe vollständig auch die alternative Geschichte, doch nur beinahe, denn, wie noch im Abschnitt 2.1.3 näher besprochen wird, ist die Sequenzstruktur der alternativen Geschichte um die außertextuelle Präsenz der historischen Sequenz erweitert, woraus sich eine genrespezifische Textdimension ergibt, welche in der historischen Belletristik nicht vorhanden ist.

Ein anderer Unterschied liegt in der Möglichkeit der Überlappung der Sequenzen. Während bei der historischen Belletristik gilt, dass „[...] keine dieser Subsequenzen in der Lage ist, eine Veränderung der Supersequenz herbeizuführen, [sie] stehen [...] zu ihr in einem insgesamt katalytischen Verhältnis: Sie lagern sich um die Kerne, ohne sie zu berühren. Die Historie ist unwandelbar“ (Durst 2004, S. 212), gilt dies für die alternative Geschichte nur insofern a) ausschließlich die alternativhistorische Sequenz in Betracht genommen wird, denn die historische Sequenz ist in diesem Genre von der Subsequenz

um eine Ebene entfernt, wie bereits an der Beziehung zwischen Realemen und Kausemen dargestellt wurde, und b) Texte betrachtet werden, in denen keine der Figuren als ‚historischer Aktant‘ fungiert, die Figur also nicht makrohistorische Qualitäten hat.

Dies kann anhand zweier Beispiele dargestellt werden: In Christoph Ransmayrs *Morbus Kitahara*¹⁹ kommen keine Kulturträger, keine hochrangigen Regierungs- oder Militärmitglieder vor, es werden keine ‚großen Momente‘ thematisiert, jedwede Entwicklungen in dem fiktiven Ort Moor sind lediglich Konsequenzen von ‚außerhalb‘ geschehenden Entwicklungen; Die Super- und Subsequenz überlappen sich auf keine Weise, im Text werden nicht die Nachkriegskonferenzen beschrieben, keine der Figuren verändert die (Makro)Geschichte. Betrachtet man dagegen Turtledoves *The Man with the Iron Heart*²⁰, werden außer den Erlebnissen fiktiver amerikanischer Soldaten, sowjetischer Offiziere, amerikanischer Zivilisten usw., welche alle als Medium der Darstellung breiterer historischer Entwicklungen dienen,²¹ ebenfalls makrohistorische Ereignisse beschrieben (z. B. wird ein Attentat auf General Patton detailliert dargestellt²²), welche eindeutig zur Supersequenz gehören – Pattons Waghalsigkeit führt zu seinem Tode, was (mit anderen Entwicklungen) dauerhafte Veränderungen der US-amerikanischen Politik hervorruft.

Anders als bei der historischen Fiktion können die Funktionen beider Sequenzen also isomorph sein, d. h. eine Funktion kann beiden Sequenzen angehören. Da im Gegensatz zur historischen Sequenz bei der alternativhistorischen Sequenz mit jedem neuen Kausem der Subsequenz die Gesamtsumme der fiktiven Fakten wächst, so zu sagen die ‚tatsächliche Wahrheit‘ der fiktionalen Welt wiedergegeben wird, bilden sie eigentlich die Supersequenz weiter aus. Bei der historischen Sequenz sind die Funktionen, welche nicht direkt mit den Realemen übereinstimmen, lediglich in der Lage diese zu ergänzen, haben also notwendig eine rein katalytische Funktion.

Strenggenommen wäre dann die Unterscheidung zwischen Super- und Subsequenz sinnlos. Es ist jedoch notwendig darauf hinzuweisen, dass, genauso wie in der realen

¹⁹ RANSMAYR, Christoph. *Morbus Kitahara: Roman*. 3. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer, 1995. ISBN 3-10-062908-6.

²⁰ TURTLEDOVE, Harry. *The Man with the Iron Heart*. New York: Del Rey, 2009. ISBN 978-0-345-50435-7.

²¹ Z. B. die Beschreibung dessen, wie die Frau eines US-amerikanischen Soldaten die Nachricht über den Tod ihres Gatten wegen eines Terrorangriffs seitens der Wehrwölfe erhält, um folgend politisch aktiv wird und den Rückzug der amerikanischen Besatzung fordert, dient nur zu Illustrierung der sich verändernden innenpolitischen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten, und ist somit nicht von Subsequenzen historischer Romane zu unterscheiden.

²² Ebd., S. 58-59

Geschichte, in der alternativen Geschichte unterschiedliche Ereignisse unterschiedliche historische Signifikanz aufweisen – was wichtiger ist und was nicht, kann und wird dabei in der Historiographie heftig debattiert, man möge sich aber im eingeschränkten Rahmen dieser Arbeit mit dem Ansatz ‚Wichtigere Ereignisse sind Resultate und Summen weniger wichtigen Ereignisse‘ begnügen. Natürlich wird folglich die Grenze zwischen dem, welches Kausem zur Supersequenz, welches zur Subsequenz, und welches zu beiden zu zählen ist, fließend, doch einige Charakteristika sind unmissverständlich: Beschreibt ein Kausem breitere gesellschaftliche Tatsachen (den Stand der Technik, soziale und politische Verhältnisse, den alternativen Geschichtsverlauf selbst, Entscheidungen und Taten sozial hochgestellter Figuren, oder andere Entscheidungen, die weitreichende gesellschaftliche Konsequenzen haben), gehört es (eher) zur Supersequenz. Beschreibt ein Kausem Tatsachen, die man aus der Sicht der Supersequenz als auslassbare ‚Alltäglichkeiten‘ bezeichnen würde, ist es der Subsequenz eigen.

An dieser Stelle wäre es angebracht, ein Schlüsselprinzip der alternativhistorischen Narration näher zu erläutern, nämlich das Primat der Supersequenz. Das oben beschriebene intuitive Verstehen, dass es einen Wichtigkeitsunterschied zwischen Kausemen der Gleichen alternativhistorischen Sequenz gibt, verdeutlicht, dass diese bei dem Genre eine wichtigere Rolle spielen, als die Subsequenzen selbst. Wie Singles anmerkt, „[...] part of the text intention of any alternate history is to draw attention to the fact that an alternative version of history is narrated“ (Singles 2013, S. 112). Es ist eben diese Erkenntnis, die signalisiert, dass die alternative Geschichte einen größeren Fokus auf die alternative Welt als auf die Charaktere in dieser Welt richtet. Alternative Geschichten, so die These, werden wegen des alternativen Geschichtsverlaufs gelesen, nicht wegen der auftretenden Figuren, die nur als Vehikel der Welt- und Geschichtserkundung fungieren und deren Schicksale folglich zweitrangig sind, insofern sie nicht selbst ‚Geschichtsträger‘ sind.

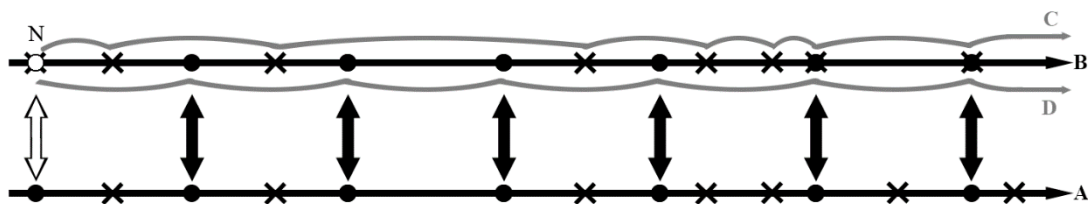


Abbildung 3 A = Gesamtsequenz eines historisch-fiktionalen Textes, B = Gesamtsequenz eines alternativhistorischen Textes, C = alternativhistorische Subsequenz, D = alternativhistorische Supersequenz, • = Funktionen einer Supersequenz, X = Funktionen der Subsequenzen, N = Nexus, ↑↓ = Kontrastbeziehung zwischen Realemen und Kausemen.

Dies widerspricht der These, dass alle Fiktionen primär wegen der Handlung und nicht der „beigelegten Karte“ gelesen werden (Bell und Ryan 2019, S. 115). Dem ist jedoch entgegenzusetzen, dass viele alternativhistorische Texte weitaus weiter gehen, als nur schlichte Karten und Anmerkungen zur Verfügung zu stellen – im Genre sind ausführliche Paratexte üblich, und zwar auch solche, welche sonst nur in der Fantasy vorzufinden sind (siehe Abschnitt 2.2.1.1). Wie Singles konstatiert, „[...] the use of paratexts, i.e. introductions, notes to the reader, acknowledgements, etc. is one strategy for drawing attention to the fact that it is an alternate history to begin with“ (Singles 2013, S. 113). So deuten z. B. auch Umschlagtexte sehr oft darauf hin, dass das Hauptthema die Welt und nicht die Figuren sind: Hannes Steins *Komet*, Jan Drneks *Druhý dech habsburské monarchie*, seine Buchreihe *Žáby v mlíku*, Oliver Henkels *Kaisertag*, *Im Jahre Ragnarök*, *Die Zeitmaschine Karls des Großen*, und alle in dieser Arbeit erwähnten Texte Harry Turtledoves und unzählige weiterer Texte anderer Autoren, alle diese Texte thematisieren mindestens im ersten Satz, oft aber im gesamten Klappentext die Welt, oft auch im Hinblick darauf, was der Nexus ist – Plot und Figuren werden, wenn überhaupt, nur nebenbei erwähnt.

Alternativhistorische Texte sind wegen des Settings (also wegen der Welt) bekannt, nicht wegen der Handlung: *The Man in the High Castle*²³ von Philip K. Dick ist primär als Roman bekannt, der in einer Welt stattfindet, in der die Achsenmächte den Krieg gewonnen haben, nicht als teilweise psychologischer, teilweise spiritueller Text, genauso wie *Fatherland*²⁴ von Robert Harris, das erst sekundär als Kriminal- oder Spionageroman beschrieben wird.

Es gibt auch extremere Beispiele für die supersequenzielle Ausrichtung des Genres: Texte wie *The People Have Spoken*²⁵ sind wortwörtlich reine Paratexte ohne Haupttext: *The People Have Spoken* ist eigentlich eine Art Metatext ohne umgebenden Haupttext. Es handelt sich um ein Geschichtsbuch und Weltatlas zugleich, der jedoch eine Welt beschreibt, in der weltweit verschiedene marxistische Ideologien weitaus

²³ Gelesen in der deutschen Übersetzung:

DICK, Philip K. Dick. *Das Orakel vom Berge*. Übersetzt von: Heinz NAGEL. München: König Verlag, 1973. ISBN 3-808-20082-0

²⁴ Gelesen in der tschechischen Übersetzung:

HARRIS, Robert. *Otčina: Fatherland*. Übersetzt von Jan NEMEJOVSKÝ. Praha: Riopress, [1993]. ISBN 80-85611-29-5.

²⁵ STIRLING, Rebecca a Nicholas CIPOLLO. *The People Have Spoken: An Atlas of an Alternate Socialist World*. CreateSpace Independent Publishing Platform, 2018, 466 s. ISBN 978-1729856093. Elektronische Teilversion aufrufbar auf: <https://sites.google.com/site/peoplesocialistatlas/>.

erfolgreicher waren, als in der ‚realen‘ Geschichte. Das Buch imitiert ein in der Alternativwelt reales Buch bis ins letzte Detail, sogar fiktive Herausgeber und Koautoren sind vorhanden (in diesem Sinne spielt es mit der gleichen Art von Verfremdung wie Norman Spinrads *The Iron Dream*²⁶), zusammen mit dutzenden Karten, Flaggen, Symbolen und kontextverrückten Fotografien, sodass das Buch, wie ein wirklicher Atlas, tatsächlich hauptsächlich wegen der Karten gelesen wird.

Als solches würde man in *The People Have Spoken*, genauso wie in vielen anderen alternativhistorischen Texten, vergeblich eine Handlung suchen (wenn man denn die geschichtlichen Entwicklungen selbst nicht als solche verstünde). Singles beschreibt diese, wie bereits erwähnt, als „counterfactual history“, als Texte eines verwandten, jedoch sonst eigenständigen Genres:

Alternate histories are works of fiction; counterfactual histories are not. Unlike counterfactual histories, alternate histories feature both a fictional world narrated and a narrator that are ontologically independent of the world of the reader. (Singles 2013, S. 95)

Wie bereits gesagt, ist diese Trennung kontraintuitiv – außer des Parameters der Narrativität (Helbig 1988, S. 108) unterliegen beide Textsorten den gleichen Mechanismen und weisen die gleichen Charakteristika auf. Würde man dieses Argument kategorisch auf alle Genres anwenden, müsste man Texte wie Tolkiens *Silmarillion* als ‚counterfactual fantasy‘ oder ‚fanstastical history‘ bezeichnen – die eins-zu-eins Analogie der Beziehung Historie – historische Belletristik ist schon deswegen zu verwerfen, da es sich um die Beziehung ‚faktualer Text‘ – ‚fiktionaler Text‘ handelt, während es sich bei der alternativen Geschichte und der ‚counterfactual history‘ um die Beziehung zweier fiktionaler Texte handelt (obzwar sich beide in einem kontrastiven Verhältnis zum ‚faktualen Text‘ befinden).

Es ist ebenfalls notwendig, in Betracht zu ziehen, dass in beiden Texttypen fiktionale Narrative konstruiert werden (was anderes als Fiktion könnten sie sein, wenn sie sich auf keine realen Begebenheiten in der Außenwelt beziehen?), dass die Unterscheidung hier eben nur auf der Ebene der Super- und Subsequenz gemacht werden

²⁶ Gelesen in der tschechischen Übersetzung: SPINRAD, Norman. *Železný sen: Pán svastiky: science fiction román Adolfa Hitlera*. Übersetzt von Petr KOTRLE. Praha: AFSF, 1995. ISBN 80-85390-16-7.

kann: So sehr ein Text ohne jede Subsequenzen funktionieren kann, wird die Supersequenz nie ohne ‚poetischen Anstoß‘ gebildet, der während der Konstruktion eines Szenarios die Auswahl der nächsten Funktionen steuert. Das Prinzip der Wahrscheinlichkeit ist verbindlich, bei jeder alternativhistorischen Spekulation gibt es aber zu viele Unbekannten, um eine ‚konkrete absolut neutrale‘ Konsequenz zu bestimmen, und diese Tatsache wird umso deutlicher, je weiter sich die Sequenz vom Nexus entfernt.²⁷

Dies kann durch folgendes Beispiel verdeutlicht werden: Wenn wir als Nexus festlegen, dass Cäsar das Attentat im Senat überlebt, aus dem Gebäude entflieht und es ihm gelingt, sich in Sicherheit zu flüchten, bieten sich sofort mehrere mögliche, unterschiedlich wahrscheinliche Folgen, aber auch solche, deren Wahrscheinlichkeitsgrad kaum zu unterscheiden ist. Beispielsweise je danach, welchen emotionalen Zustand man dem überlebenden Cäsar zuschreibt, kann er alle Senatoren unter Hausarrest stellen, erhängen lassen, oder vor Gericht bringen – eine genaue Schätzung ist unmöglich, eine realistische jedoch schon, und auch mit gründlichen Kenntnissen von Cäsars Charaktereigenschaften (soweit sie aus den erhaltenen Quellen ableitbar sind) wird die Wahl des Autors durch sein eigenes subjektives Cäsarbild beeinflusst. Weitere folgen sind genauso ungewiss – Cäsar könnte, nun seiner Stellung sicher, seine angeblich geplanten Feldzüge gegen die Daker und die Parther führen, oder er könnte eine Belagerungsmentalität entwickeln und in Rom verbleiben. Je nach der eigenen Überzeugung von Cäsars Fähigkeiten, oder vielleicht aufgrund der eigenen politischen Präferenzen, kann Cäsar zum aufgeklärten Despoten werden, womit ein Narrativ des ‚starken Mannes‘ und des Imperialismus entstehen würde, oder er kann nach der Vernichtung der Patrizier zum vom Römervolke gehassten Tyrannen werden, danach gestürzt werden, und von einer neuen Römischen Republik ersetzt werden, was dann ein Narrativ des Republikanismus und der Demokratie wäre. Beide Narrative sind in etwa gleichermaßen Plausibel, beide verfügen über Protagonisten und Antagonisten, beide benötigen eine intentionelle Präferenz des Autors, um zu entstehen, und beiden fehlt eine Subsequenz.

Alternative Geschichten mit Subsequenz und ‚counterfactual histories‘ ohne Subsequenz gehören also beide zur Belletristik, der Unterschied liegt nur auf der

²⁷ Alternative Geschichte versuchen das unzureichende Plausibilisierungspotential des Wahrscheinlichkeitsprinzips mittels Plausibilisierungsmechanismen zu ergänzen, siehe Abschnitte 2.1.3 und 2.2.

Sequenzebene vor, auf der sich die meisten Kausemkerne befinden; bei der ersten Gruppe befindet es sich je nach Text entweder überwiegend im Bereich der Subsequenz oder auf der Supersequenz, bei den letzteren ausschließlich im Bereich der Supersequenz. ‚Held tötet Drachen und rettet Königreich‘ ist genauso ein Narrativ wie ‚Rom schlägt Arminius im Teutoburger Wald und legt die Grundlagen für ein Deutschland mit (mehr) lateinischer Kultur‘.

Dies gilt sogar für ‚extreme‘ Ausprägungen des Genres, wie *The People Have Spoken* – das Narrativ wird durch die spezifischen Details der imaginierten Welt gebildet, durch Aufstellung fiktiver Diskurse, Analogien und scheinbare narrative Paradoxe, welche sich daraus ergeben, dass die Supersequenz des alternativhistorischen Textes permanent mit der historischen Sequenz verglichen wird.

2.1.3. Kontrastierung der Sequenzen/Enzyklopädien und das Prinzip der minimalen Kausemdichte

Einer der Hauptunterschiede zwischen der alternativen Geschichte und anderen Genres ist die Art der Interaktion des Lesers mit dem Text. Vom historischen Roman trennt sie die mit dem Nexus eintretende(n) Veränderung(en) und folgende Kontrastierung mit der alternativhistorischen Sequenz, von den anderen die Tatsache, dass die beschriebenen fiktionalen Welten einen obligatorischen zeitlichen Parameter aufweisen: Ein in die Gegenwart versetzter Kriminalroman oder ein die Zukunft beschreibender Roman der Science-Fiction arbeiten auf der Ebene der Geschichte kaum mit der Vergangenheit und präsentieren Szenarien mit Realisierbarkeitsanspruch, wohingegen alternativhistorische Texte eine nicht realisierte und daher nicht mehr realisierbare Vergangenheit beschreiben. Bei der Lektüre eines in einer fiktionalen Welt spielenden Fantasyromans ist die reale Vergangenheit und die diese beschreibende Geschichtsschreibung wiederum ‚unbedeutend‘, da sie nicht mal als Referenzgegenstand fungiert. Bei allen diesen Texten ist daher die Kontrastierung zwischen der fiktionalen Textwelt und der Wirklichkeit fakultativ, einerseits deswegen, da die beschriebenen Welten autonom sind, andererseits, da ihre Teilaspekte keinerlei Korrelate in der Realwelt aufweisen: Gondor hat kein Ebenbild in der Realwelt, Kapitän Jean Luc Picard hat es noch nicht gegeben, ein fiktiver pazifistischer Hitler hat jedoch sein Ebenbild in der Realwelt.

Diese Berücksichtigung der Vergangenheit setzt jedoch, im Gegensatz zu anderen Texten der Belletristik, eine spezifische Einstellung und Mitarbeit des Lesers voraus. Wie Singles anmerkt: „Because alternate histories rewrite history, rather than merely

creating an alternate present or future, they require certain competencies from the reader, or at least a different kind of willingness than other kinds of fiction“ (Singles 2013, S. 111).

Bislang wurden die inneren Sequenzstrukturen alternativhistorischer Texte behandelt, nun gilt es die aus ihnen resultierenden Mechanismen anzusprechen. In den vorherigen Abschnitten wurde bereits teilweise das Grundprinzip des Genres angesprochen, das auf der Kausem-Realm-Beziehung basiert: Es handelt sich um das Prinzip der intertextuellen Kontrastierung der alternativhistorischen Sequenz des Textes mit der textexternen historischen Sequenz, das obligatorische Kontrastverhältnis zwischen den fiktiven Fakten und den realen geschichtlichen Fakten (Helbig 1988, S. 146), den Kausemen und den Realemen.

Dass dieses Prinzip die Basis für jegliche Plausibilität der alternativhistorischen Texte und Immersion des Rezipienten bei ihrer Lektüre bildet, ist keineswegs etwas Neues (Singles 2013, S. 8), doch Singles scheint als erste dieses Prinzip tiefer zu erkunden, indem sie das Verhältnis zwischen dem im Text manifestierten Geschichtsverständnis und den Texten selbst näher beschreibt. Diese Arbeit erhofft sich dagegen, in diesem Abschnitt die Immersionsmechanismen der alternativen Geschichte darstellen zu können.

Die Immersion gilt es als Resultat der vom Leser wahrgenommenen Plausibilität der im Text vorhandenen Entitäten und deren Entwicklungen und Handlungen zu verstehen. Diese Plausibilität beruhe auf dem Prinzip des ‚Realismus‘. Singles kritisiert diesen Ansatz als unzutreffend, da „[texts of non-realistic fiction] are not trying to be realistic, and it is thus unfortunate to read them as tending towards the real world“ (Singles 2013, S. 41). Diese Kritik verfehlt jedoch das eigentliche Prinzip des textuellen Realismus – dieser darf nicht als eine ‚Nähe zu den außertextuellen empirischen Tatsachen‘ verstanden werden, denn auch vollkommen fantastische Texte, welche völlig unmögliche Welten beschreiben, sind in der Lage bei Lesern Immersion hervorzurufen, womit der Realismus als Aspekt der Fiktion verworfen wäre. Realismus bezeichnet hier eine Art ‚inntextuelle Kohärenz‘, eine klare Regelsetzung dafür, welche Elemente der textuellen Binnenwelt identisch mit denen der Binnenwelt sind, und welche nicht, und die folgende Einhaltung dieser Regeln. „In order to reconstruct and interpret a fictional world, the reader has to reorient his cognitive stance to agree with the world’s encyclopedia“ (Doležel 1998, S. 181), deren fundamentale Teile die binnentextuellen Regeln sind. Dass bei der historischen Fiktion oder bei anderen nicht-fantastischen

Textarten die Regeln nicht geändert werden (müssen), ist belanglos, denn die konsequente Applikation, nicht die Struktur der Regeln, ist für die Plausibilisierung der Textwelt maßgebend.

So ist, wie schon früher erwähnt, ein Zeitreisetext weiterhin ‚textuell realistisch‘, insofern er den dem Leser vertrauten Naturgesetzen nicht auf andere Weise widerspricht, und genauso ist ein mit Magie durchdrungener Fantasytext ‚textuell realistisch‘, wenn er die eigenen Sonderregeln und sonst ununterbrochen gültigen ‚Realregeln‘ einhält. Dabei ist zu beachten, dass diese Regeln nicht als Kernfunktionen auftreten, sondern als Grundbedingungen, welche diese ermöglichen und/oder motivieren – wird ein neuer Kern eingeführt, muss er entweder die Regeln befolgen, oder diese ändern, womit jedoch alle folgenden (und potenziell alle vorangehenden, siehe unten) Kerne, die der neuen Regel widersprechen, ebenfalls modifiziert werden müssen.

In alternativhistorischen Texten bleiben die in der Realwelt gängigen Regeln erhalten – die möglichen Änderungen werden klar postuliert, ihre Reichweite ist aber meistens auf den Nexus (und manchmal die mehreren Nexus) beschränkt, sie stehen nicht im Fokus der Texte (dieser gilt den Konsequenzen dieser Änderungen) und kommen außer der alternativhistorischen Texte, die Zeitreisen oder Reisen zwischen Parallelwelten beinhalten, praktisch nicht vor. Die Alternativwelten befolgen grundsätzlich die gleichen Gesetze, wie die Wirklichkeit (im Unterschied z. B. zur Fantasy), und sogar ‚technologisch-fantastische‘ Elemente kommen in den Alternativwelten (im Unterschied zur Science-Fiction) selten vor. So bleibt die Zeitreisetechnologie oder Parallelweltenreisetechnologie auf die Subsequenz beschränkt, dringt jedoch nur minimal in die Supersequenz ein, und wenn ja, dann nur als Auslöser des Nexus. Ansonsten gelten wirklichkeitsentnommene Naturgesetze, einschließlich empirisch beobachtbarer Verhaltens- und Entwicklungstendenzen von Figuren und Gesellschaften. Soweit besitzt die alternative Geschichte einen gemeinsamen Realismusparameter, wie die historische Fiktion, darin, welches Verhältnis zwischen den Texteinheiten und -sequenzen und (mittels der historischen Sequenz) denen der Wirklichkeit besteht; „[...] ‘realism‘ might be understood as referring to a kind of relationship between [the texts as representations of reality and history] and a fictional text [...]“ (Singles 2013, S. 102)

Daher wird dem Leser eines alternativhistorischen Textes eine spezifische Fähigkeit abverlangt: Alternative Sachverhalte der Textsequenz zu orten und diese dann mit der historischen Sequenz zu vergleichen (Singles 2013, S. 9). Dies teilt die

alternative Geschichte als neodirektionales Genre mit neokausalen Texten, wie sie Durst auf der Basis der von Barthes beschriebenen Prinzipien einführt (Durst 2009, 343-348). Bei neokausalen Texten wird jedoch die historische Sequenz lediglich neu motiviert, wohingegen bei alternativhistorischen Texten prinzipiell eine ‚Biegung‘ der historischen Sequenz erfolgt.

In Doležels Worten sind die Summen der Funktionen und der Sequenz der realen Welt und die der fiktiven Textwelt als Enzyklopädien zu bezeichnen (Doležel 1998, S. 177). Bei kontrafaktischen Texten werden diese aneinandergestellt, und der Leser führt während der Lektüre einen spezifischen intertextuellen Prozess durch, dessen Resultat eine konkrete Vorstellung von der fiktionalen Welt ist, welche im Gegensatz zur ‚wirklichen‘ Welt ‚andersartig‘ ist.

Dagegen spricht Martin Widmann bei der Änderung von einer Überlagerung (Widmann 2009, S. 36) der Enzyklopädien, doch es wäre eine zu grobe Beschreibung dessen, wie die zwei Bedeutungsfelder interagieren, ist doch bei der alternativen Geschichte ein anderer interzyklopädischer Prozess beobachtbar, als bei anderen Genres: Außer der obligatorischen ‚Lückenfüllung‘, von der noch die Rede sein wird, und die bei jeder Fiktion vorkommt, sind es die von Doležel angesprochene Überschreibung von Teilen der pre-fiktionalen Enzyklopädie bei Fantasy, Science-Fiction und kontrafaktischer Fiktion, wie z. B. Konspirationstexten, (dabei kommt es nicht zu einer Überlagerung der Wirklichkeitsenzyklopädie, den diese bleibt als Referenzbild erhalten; die fiktionale Enzyklopädie wird stattdessen modifiziert), Ergänzung und Komparation (Doležel 1998, S. 181) bei historischer, aber auch gegenwartssituierter Fiktion (z. B. Kriminaltexte, aber auch einige Science-Fiction-Texte), und Kontrastierung, welche bei anderen Genres als bei der alternativen Geschichte beinahe nicht vorkommt.²⁸

Der Unterschied zwischen Komparation und Kontrastierung liegt darin, dass die Kontrastierung ein Prozess der doppelten Interpretation ist. Dannenberg bezeichnet die zwei Schritte als „transworld identification“ (welche bei der Komparation vorkommt), bei der der Leser wahrnimmt, dass z. B. eine Figur in einem fiktionalen Text ein Ebenbild in der wirklichen Welt hat(te), und „transworld differentiation“ (Dannenberg 2008, S. 60), welche bei der alternativen Geschichte stattfindet, und bei der die

²⁸ Das Potential für Ausnahmen wird im Abschnitt 3.3 behandelt.

Unterschiede zwischen den Entitäten der beiden verglichenen Enzyklopädien wahrgenommen werden.

Beide diese Vorgänge wären nicht ohne das „principle of minimal departure“ möglich, da die Identifikation von überlappenden Sachverhalten der Enzyklopädien von einer impliziten Analogie derselben ausgeht (Bell und Ryan 2019, S. 181). Dies ist notwendig, da fiktionale Welten mittels quantitativ eingeschränkter Aussagen beschrieben werden, und daher nichts anderes als unvollständig sein können. Wie Doležel anmerkt: „It would take a text of infinite length to construct a complete fictional world“ (Doležel 1998, S. 169).

Eine Möglichkeit, wie dieses Prinzip verstanden werden kann, ist anzunehmen, dass die beiden Enzyklopädien Informationsketten bilden, wobei die fiktionale Enzyklopädie wegen der begrenzten Menge von Aussagen lückenhaft ist: „When the author produces an explicit texture, he or she constructs a fictional fact [...] If no texture is written, a gap arises in the fictional-world structure“ (Doležel 1998, S. 169). Diese Lücken sollen dann von Informationen der realen Enzyklopädie gefüllt werden.

Dies kann womöglich von dem Standpunkt des Autors der Fall sein, doch der Leseprozess unterliegt anderen Mechanismen: Um den fiktionalen Text deuten zu können, müssen Leser bereits eine vorläufige und notwendigerweise irreführende (Doležel 1998, S. 181) Enzyklopädie parat haben. Sie bilden daher bei der Lektüre die fiktionale Enzyklopädie als ein Duplikat der Realenzyklopädie²⁹ auf, ein Bedeutungsfeld, welches als Raster verwendet wird (Siehe Abbildung 4), dessen Eigenschaften mit der Informationszunahme graduell geändert werden (und diese Änderungen kontrastieren folglich im Falle der alternativen Geschichte mit der Realenzyklopädie). Hierbei gilt, dass was nicht explizit verändert wird, zwar als ‚potenziell anders‘ markiert ist, um mögliche zukünftige Modifikationen zu ermöglichen, bis zum Moment der ausführlichen Veränderung jedoch als mit der Wirklichkeitsenzyklopädie übereinstimmend wahrgenommen wird. Einzig die Modifikationen stehen fest, alle anderen Funktionen haben Modifikationspotenzial. Anders als in Ecos Ansatz, dass in fiktionalen Welten bei Geltung des Bestandes p der Bestand p' nicht gelten kann (Eco 1994, S. 66), gilt hier, dass p nur so lange gilt, bis p' zu gelten anfängt.

²⁹ Mit Real(welt)enzyklopädie wird nicht die Realität als solche gemeint, oder angenommen, dass die Enzyklopädie eines Menschen den gesamten Umfang der Realität objektiv beinhalten kann. Es wird vielmehr das ‚Wissensfenster‘ eines Menschen gemeint, dass einige der Begebenheiten der realen Welt objektiv erfassen kann, den Rest jedoch subjektiv, oder mittels Rationalisierung oder sekundärer Quellen, die nur ungenau auf das Wesen der Realität schließen lassen können, erfasst.

Somit gibt es für den Leser in der fiktionalen Welt keine Lücken, welche gefüllt werden sollten, da im Ungesagten das Bekannte impliziert wird, was eine reibungslose Verarbeitung der Textinformationen gewährleistet: Bäume haben in Tolkiens *Der Herr der Ringe* genau die gleichen Eigenschaften, wie echte Bäume, bis alle Bäume im Text die potenziellen Eigenschaften des Alten Weidenmannes erhalten, sobald dieser die Norm durchbricht. Von diesem Textaugenblick an gelten jedoch neue Regeln: In der Textwelt können Bäume mit gewissen Eigenschaften Qualitäten bewusster Wesen aufweisen und sich aktiv und tierartig bewegen.

Der Realismus des Textes wird in diesem Beispiel nicht verletzt, da es sich hier um eine Fantasy handelt, in denen lediglich das Komparativ- und nicht das Kontrastivprinzip funktioniert, was wahrscheinlich mit der Absenz einer impliziten Fundamentalsequenz zusammenhängt, von der die fiktionale Fantasy-Sequenz deriviert wäre: Texte der Fantasy arbeiten mit einem offeneren Regelansatz, neue Funktionen können sofort neue Regeln hervorbringen, da die Regeln der fiktionalen Welt mit der fiktionalen Welt selbst ‚aus dem Nichts‘ ohne feste Anknüpfung an die Realwelt und Realregeln erschaffen werden.

Was jedoch in fiktionalen Texten entstehen kann und als Lücken wahrgenommen werden kann, sind logische oder kausale Dissonanzen, welche aus paradoxen Funktionsverbindungen entstehen. In Ecos Beispiel wären dies Situationen, in denen p und p' gleichzeitig gelten. Diese Dissonanzen sind für die alternative Geschichte als Genre spezifisch, da sie über den Kontrastrahmen der historischen Sequenz verfügt und somit einen zeitlichen Parameter der Plausibilitätsbedingung aufstellt: Alternativhistorische Texte bauen, wie bereits angesprochen, auf kausalen Verbindungen zwischen den Kausemen, welche sich alle auf den Nexus beziehen, und jegliche Funktionen eines alternativhistorischen Textes werden durch das Prisma des Nexus projiziert und von ihm beeinflusst: „Traditional alternate histories in science fiction do, however, rely, implicitly or explicitly, on this causal-linear justification for the credibility of the counterfactual world“ (Dannenberg 2008, S. 127). Wie Helbig anmerkt, gilt dabei, dass „[d]er Wahrscheinlichkeitsgrad von Geschichtssimulationen [...] beständig ab[nimmt], je weiter sich postulierte Alternativen von statistischen Mittelwerten entfernen“ (Helbig 1988, S. 73). Wenn jedoch Kettenglieder ausgelassen werden, „[...] provoziert [die Lücke] die Desintegration der supersequentiellen Ordnung. Sie zerstört die Solidarität der Kardinalfunktionen in den Bereichen der Sequenz, die dem parahistorischen Ereignis nachgelagert sind“ (Durst 2004, S. 217).

Wovon hier die Rede ist, ist das genrespezifische Prinzip der minimalen Kausemdichte – in alternativhistorischen Texten verfügt jedes einzelne Kausem über eine Valenz, und verlangt mindestens eine indirekte Ankoppelung an den Nexus (oder durch den Nexus an eine frühere, mit den Realemen isomorphe Funktion). Zwischen p und p‘ muss eine Übergangsphase bestehen, während der p ausgeschaltet und p‘ eingeschaltet wird.

Die Valenzbedingung muss bei einem Kausem nicht erfüllt sein: Obzwar in einem hypothetischen Idealtext alle Valenzen gefüllt wären, in realen Texten kommen häufig Kauseme vor, die nicht nachverfolgbar an den Nexus gebunden sind. Genau wie bei der Verbvalenz entsteht hiermit ein ‚leeres Feld der Bedeutung‘, ein Paradox, welches zu einer Dissonanz im ‚Weltverständnis‘ führt. Durst differenziert diese unterschiedliche ‚Ladung‘ der Kauseme, und nennt sie „fundierte“ und „nicht-fundierte Konsequenzen“ (Durst 2004, S. 2017). Um terminologisch kohärent zu bleiben werden diese in dieser Arbeit jedoch als ‚vernetzte‘ und ‚freie‘ Kauseme bezeichnet.

Die beschriebenen Dissonanzen verursachen eine Schwächung des Realismusaspektes und infolgedessen des Immersionspotentials des alternativhistorischen Textes – die Texte des Genres bedienen sich folglich einer Großzahl von verschiedenen Strategien, welche einzig zur Beschwichtigung dieser Dissonanzen und Lösung der Paradoxfunktionen dienen (diese werden näher im Abschnitt 2.2 behandelt). Durst geht davon aus, dass freie Kauseme in einer „pan-deterministischen Beziehung“ (Durst 2004, S. 2017) zum Nexus stehen, und dem ist kaum etwas entgegenzusetzen, diese Beziehung hat jedoch nicht die Kraft die entstandene Dissonanz aufzuheben – wegen des zeitlich-kausalen Charakters der Kauseme verlangt der Leser eine Erklärung für die Diskrepanz zwischen der bislang als wahr angenommenen nicht-modifizierten (somit mit der Fundamentalenzyklopädie³⁰ übereinstimmenden) Voraussetzung und der kontrastierenden Neustellung.

Nehmen wir als Beispiel folgenden Sequenzkontrast³¹:

	alternativhistorische Sequenz		historische Sequenz
1.	Cäsar wird Diktator	gleich →	Cäsar wird Diktator
2.	-	kopiert →	Cäsar erzürnt die Senatoren

³⁰ Mit Fundamentalenzyklopädie ist jenes Bedeutungsfeld gemeint, welches als Grundraster der erstellten fiktionalen Enzyklopädie dient. Im Falle der alternativen Geschichte ist es mit der oben erwähnten Realenzyklopädie isomorph.

³¹ Die Sequenzen sind vereinfacht und daher gänzlich dünn.

3.	-	kopiert →	Cäsar geht in den Senat
4.	-	kopiert →	Cäsar wird angegriffen
5.	-	kopiert →	Cäsar erleidet 23 Hiebe
6.	15. März 44 v. Chr. – Cäsar lebt weiter	kontrastiert mit ↑ und → motiviert ↓	15. März 44 v. Chr. – Cäsar stirbt im Senatsgebäude
7.	-	bleibt behalten ← wird angepasst an ↑	Machtkämpfe in Rom
			Augustus, Kleopatras und Claudius Ambitionen
8.a	27 v. Chr. - Cäsar stirbt an Altersschwäche	kontrastiert mit ↑ und →	27 v. Chr. – Augustus wird erster römischer Kaiser
8.b	Römische Republik existiert weiter	motiviert ↓	Beginn des Römischen Reiches

Während die historische Sequenz eine ‚absolute Realemdichte‘ hat und jeder Sachverhalt von zeitlich früher positionierten Sachverhalten gestützt wird, gilt dieses für die alternativhistorische Sequenz nicht. Jede der Funktionen ist kausal und logisch an die vorherige gebunden. Daher entsteht eine erste Dissonanz in der freien Funktion 6.: Da die fiktionale Sequenz dem Leser zwischen Funktionen 1.-6. nur die erste und die letzte zur Verfügung stellt, behält der Leser die fundamentalsequenziellen Funktionen 2.-5. als gültig, um die kausale Kette nicht zu brechen. Auf Position 6. kommt es zu einer Modifikation der Funktion, diese folgt jedoch der bislang gültigen Funktion 5., womit ein Paradox entsteht, denn dass Cäsar 23 Hiebe überleben könnte, ist höchst unwahrscheinlich, und da die Funktion 6. im Text postuliert ist, entsteht eine Dissonanz zwischen der Erwartung des Lesers und der Plausibilität des Textes – der Leser fragt sich selbst: ‚Wie/Warum überlebt Cäsar 23 Hiebe?‘

Funktion 5. muss daher in der alternativhistorischen Sequenz anders lauten, z. B.: ‚5‘. – Cäsar erleidet keine Hiebe.‘ Wird eine solche (oder eine ähnliche) Funktion nicht im weiteren Verlaufe des Textes eingeführt, bleibt die Dissonanz erhalten. Falls der Text jedoch (im Rahmen des Beispiels) eben diese Funktion 5‘. einführt, wiederholt sich hier der gleiche Prozess, denn eine Erklärung dessen, wie Cäsar unverwundet aus einem Raum voll Feinden entkommen kann, ist notwendig. Zur Auflösung der Dissonanz

folgen also ebenfalls modifizierte Funktionen, bis das Überleben Cäsars logisch und kausal plausibel ist, und das freie Kausem 6. zu einem vernetzen wird. Eine mögliche Lösung wäre z. B. die Einfügung einer Funktion zwischen 2. und 3., welche lautet: ‚X. – Cäsar verschläft am Morgen des 15. März 44 v. Chr.‘ In diesem Beispiel wäre diese Funktion der Nexus.

Numerisch könnte man dies folgend darstellen: Jede Funktion der oben angeführten Tabelle verfügt (im Rahmen des Beispiels) über den Grundwert 1,³² wobei diese zusammengerechnet werden. Die historische Sequenz, da sie vollkommen ist, ist demnach $1+1+1+1+1+1=6$. Die alternativhistorische Sequenz ist zunächst $1+1=6$ – dies ist nicht möglich, eine Dissonanz entsteht, weswegen zwischen die erste Zurechnung eine weitere Funktion addiert wird, also $1+1+1=6$. Da dies ebenfalls nicht stimmt, werden wieder neue Funktionen hinter die erste Funktion gestellt, bis die Rechnung Sinn ergibt (oder mindestens sehr nah dazu kommt). Wird dies nicht getan, bleibt eine Dissonanz vorhanden, die desto größer ist, je höher die Diskrepanz zwischen den präsenten und den benötigten Funktionen ist. Dursts pan-deterministischer Ansatz beschreibt lediglich die Tatsache, dass der Leser in der Lage ist, diese Diskrepanz zu erkennen, und folgend die Rechnung $1+n+1=6$ herstellt. Inwieweit dadurch Dissonanzen gelöst werden, kann in dieser Arbeit, welche sich auf theoretische Ansätze konzentriert, nicht gelöst werden.

Genauso ist es dann auch mit den Funktionen 7. und 8. – zwischen den Funktionen 6. und 8.a existiert zwar eine logische und kausale Verbindung, diese kontrastiert jedoch mit den bereits bekannten Sachverhalten wie ‚Cäsar hat mordfähige Feinde‘ der Funktion 2. Funktion. 8.b wiederum kontrastiert mit der Information ‚Cäsar hat autoritäre Tendenzen‘ der Funktion 1. Solange diese Dissonanzen nicht aufgehoben werden, behält der Leser diese Dissonanzen im Gedächtnis und der Text verliert somit an Plausibilität. Sobald jedoch Funktionen wie ‚Y. – Cäsar erfährt von der Verschwörung‘ und ‚Z. – Cäsar verzichtet aus Angst auf seine Diktatorenfunktion und zieht sich aufs Land zurück‘ eingeführt werden, ist die Dissonanz teilweise gelöst.

Teilweise, da auch in alternativhistorischen Sequenzen Multifaktorialität eine Rolle spielt – mit dem Auftreten des Nexus werden alle folgenden Kauseme kausal verändert, nicht aber jene, welche vom Nexus selbst nicht beeinflusst werden. Somit kann man in

³² Eine Funktion kann unter Umständen mehrere Funktionen vertreten (kann also einen höheren Wert haben), der Wert 1 pro Funktion wurde nur zur besseren Veranschaulichung des Prinzips arbiträr ausgewählt.

der Funktion 7. nicht davon ausgehen, dass es zum Bürgerkrieg zwischen Augustus, Claudius und Kleopatra kommt, da diese direkt durch den Tod Cäsars bedingt sind – diese Funktionen können also nicht weiterhin als ‚wahr‘ markiert sein, da sie durchgehend den bereits postulierten Kausemen widersprechen, die kausale Verbindung muss eine andere Qualität haben. Von den vorherigen Funktionen unbeeinflusst bleiben jedoch weiterhin Funktionen, wie die Rivalität des Senats gegenüber Cäsar, seine Popularität bei den Plebejern, die machthaberischen Ambitionen von Cäsars Gefährten und deren Beziehungen untereinander und zum Diktator selbst. Diese Funktionen können vom Nexus länger unbeeinflusst bleiben, aber auch sie müssen früher oder später beeinflusst werden, andernfalls würden sie in späteren Abschnitten der Sequenz wieder Dissonanzen erzeugen. Eine solche Kausemreihe wäre z. B. die folgende: Cäsars Rücktritt führt zu einem Verlust an Popularität, seine Anhänger wenden sich gegen ihn und versuchen selbst, an die Macht zu kommen, und der Senat ist in der Lage, dies zu verhindern und folgend alle Konspiratoren hinrichten zu lassen, und alle Zwischenfunktionen, welche zur durchgehenden Plausibilisierung dieser benötigt werden.

Dabei gilt, dass je weiter sich die Kauseme vom Nexus befinden, desto schwieriger wird es, Funktionen der Rastersequenz/Enzyklopädie unverändert beizubehalten, denn diese benötigen eine stärkere kausale Verbindung an vorherige, veränderte Kauseme.

Dennoch sind Leser in der Lage, eine (wahrscheinlich individuell bedingte) Anzahl freier Kauseme zu akzeptieren, ohne dass der Text vollständig seine Plausibilität verliere. Einige der von diesen Kausemen erzeugten Dissonanzen werden durch verschiedene sekundäre Plausibilisierungsstrategien behoben (siehe Abschnitt 2.2), während dies bei anderen vielleicht tatsächlich durch vermutete ‚pandeterministische Beziehungen‘ erfolgen kann. Generell wird wohl gelten, dass je ‚historisch signifikanter‘ und/oder im Text frequenter ein von den Kausemen dargestellter Sachverhalt ist, desto niedriger ist die Akzeptanzschwelle des Lesers.

Durst hinterfragt, ob das Plausibilitätsprinzip bei alternativhistorischen Texten überhaupt als sinnvoll betrachtet werden kann, da bei der Bewertung der Plausibilität auch von historischen Entwicklungen nicht wirklich von empirischen Analysen gesprochen werden könne (Durst 2004, S. 210), weil ‚unwahrscheinliche‘ historische Begebenheiten den Wahrscheinlichkeitsprinzipien widersprechen – so hätten z. B. die Finnen im Winterkrieg den Sowjets nicht standhalten dürfen, da die kommunistischen Streitkräfte unvergleichbar größer und mechanisierter waren als jene der Finnen, wobei

der prototypische Rotarmist und der prototypische finnische Soldat eigentlich gleiche oder sehr ähnliche Eigenschaften hatten. Was Durst übersieht, ist die Multikausalität geschichtlicher Entwicklungen, welche in der alternativen Geschichte gespiegelt wird: Es war eine Kombination ‚kleinerer‘ Umstände von Klima, internationaler Diplomatie, politischen Entwicklungen in der Sowjetunion, und militärischen Faktoren, die dazu führten, dass sich die Finnen erwehren konnten; die Summe ist größer als das Ganze. In der alternativen Geschichte ist diese Art von Multikausalität oft implizit im ‚pandeterministischen Ansatz‘ enthalten, oder sie wird, wie z. B. in den verschiedenen Beschreibungen von Feldzügen und politischen Entwicklungen in Turtledoves *Southern Victory Series*, in einer unübersichtlichen Menge von Details dargestellt, die anschließend, ähnlich wie in der historischen Sequenz, als Summe das Resultat stützen.

Die Plausibilität des historischen Narrativs unterscheidet sich von alternativhistorischen Narrativen darin, dass die Funktionen von historischen Sequenzen gegeben (also primär realitätsgestützt) und die alternativhistorischen konstruiert (primär kausalgestützt) sind – die Plausibilität einer sonst unwahrscheinlichen Begebenheit in der Vergangenheit wird durch die Übereinstimmung primär von vorhandenen Quellen, und erst sekundär durch die Deduktion aus dem historischen Kontext abgeleitet, während die Plausibilität eines alternativhistorischen Kausems durch ständigen Vergleich mit der Fundamentalenzyklopädie (mittels der Beibehaltung von änderbaren Funktionen) und vor allem mit umstehenden Kausemen bedingt ist.

Mit anderen Worten hängt die Plausibilität eines alternativhistorischen Szenarios nicht von der Plausibilität zweier voneinander entfernten Kauseme ab, sondern von der Dichte der Kausemverbindungen, die der Text bietet, oder wie Helbig anmerkt: „Die Dichte der auf die Situation führenden Kausalkette läßt [...] Rückschlüsse auf die Wahrscheinlichkeit [der Situation] zu“ (Helbig 1988, S. 73). Eine noch so wilde Konsequenz eines Nexus kann plausibilisiert werden, wenn zwischen den Nexus und die Konsequenz eine ausreichend dichte Kausemreihe eingefügt wird. Wie Dannenberg erkennt: “The normal consumer of such texts will be able to continue his sustained imaginative presence in the narrative world as long as the interconnecting principle of causation constructs a ‘solid’ environment” (Dannenberg 2008, S. 42).

Bells Position, dass

[...] when debating what would have happened if Napoleon had won the battle of Waterloo, counterfactual history cannot invoke events of low

probability taking place after the decision point, such as Napoleon being kidnapped by the British a few days later, because it would give too much imaginative freedom to the historian. History, after all, should not be fiction, despite the blurring of the borderline caused by the consideration of imaginary situations,” (Bell und Ryan 2019, S. 22-23)

verfehlt, dass das nicht Einbeziehen und das folgende Plausibilisieren eines ‚unwahrscheinlichen Ereignisses‘, eine aktive Entscheidung des Autors ist, und dass der Leser das Gelesene nicht hinterfragt, wenn er dazu nicht vom Text selbst aufgefordert wird.

Ein Beispiel hierfür kann in Harry Turtledoves *The Man with the Iron Heart* gefunden werden: Der Roman beginnt kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa, in der Anfangsphase der Besatzung durch die Alliierten und die Sowjetunion, und endet mit dem allmählichen Rückzug amerikanischer und britischer Einheiten aus Westdeutschland und einer implizierten Wiederauferstehung eines neuen nationalsozialistischen Regimes unter Joachim Peiper. Das Ende des Texts mag aus der Sicht des Anfangs und der Realwelt völlig unrealistisch (also unplausibel) wirken, doch durch das Einfügen einer ausreichenden Anzahl von Zwischenkausemen wird das Resultat plausibilisiert.

Dies kontrastiert z. B. mit der Fantasy – entsinnen wir uns hier wieder des Beispiels mit dem Alten Weidemann in *Der Herr der Ringe*. Hier sind die Aussagen die folgenden:

	Fantasyfunktionen		Realfunktionen
1.	-	kopiert →	Bäume haben nur ,Baumeigenschaften‘
2.	Alte Bäume können menschliche oder tierische Eigenschaften haben	ändert ↑ und → motiviert ↓	Bäume haben nur ,Baumeigenschaften‘
3.	Alte Bäume können menschliche oder tierische Eigenschaften haben	kopiert ↑ kontrastiert mit →	Bäume haben nur ,Baumeigenschaften‘

Da in der Fantasy bei der Deutung einzelner fiktiver Fakten kein zeitlicher Parameter mit Fokus auf die kausale und kontrastiv auf die historische Vergangenheit im Spiel ist,

können in der fiktionalen Enzyklopädie Elemente ohne Erklärungsimperativ geändert werden, ohne dass Paradoxe und Dissonanzen auftreten würden (diese kommen erst vor, wenn postulierte Regeln des Textes selbst gebrochen werden); kein Nexus ist vorhanden, welcher die Anbindung der Änderungen an sich selbst verlangen würde. Die Änderung selbst ist zur Plausibilisierung der Welt ausreichend, numerisch wäre sowas als $1+\underline{5}=6$ darstellbar, wobei die modifizierende Funktion 2. den Wert von 5 haben kann, da eine neue Regel eingeführt wurde, die diese Funktion entsprechend modifiziert. Kausale Verbindungen, welche die Bedeutungen von Funktionen einschränken würden, sind erst dann von Nöten, wenn zeitlich verlagerte Entwicklungen beschrieben werden, wohingegen bei der alternativen Geschichte auch zeitlich ‚undynamische‘ Kauseme kausal vernetzt sein müssen: Das Auftreten eines Geistes in einem Fantasytext postuliert die Existenz von Geistern in der Textwelt, das Auftreten eines in der kyrillischen Schrift verfassten Buches in der russischen Sprache in einem alternativhistorischen Text, in dem es nie zur Entstehung oder Durchsetzung des Christentums gekommen ist, und folglich auch keine christlichen Missionen auf dem Gebiet des realen Russland zu erwarten sind, postuliert eine ganze ‚Mikrosequenz‘ religiöser und kultureller (und sekundär ökonomischer, sozialer und politischer) Entwicklungen, welche erklärt werden müssen, falls die Dissonanz aufgelöst werden soll.

Hier kommen wir zu einem weiteren Kausalmechanismus, welcher von freien Kausemen ausgelöst wird, nämlich der der sekundären Dissonanz (siehe Abbildung 4). Da sich die Enzyklopädien von fiktionalen Texten als Felder verbundener Funktionen verhalten, und diese Funktionen alle miteinander mindestens indirekt interagieren, kommt es bei einer Veränderung einer Funktion außerhalb der direkten nexusverknüpften Generierung zur Erschaffung eines Fremdkörpers, welches das Funktionsgefüge um sich herum biegt und die Änderungen graduell sublimationsartig ausdehnt (Abbildung 4A). Um sich wieder Ecos Darstellung zu bedienen: Falls p durch p' ersetzt wird, müssen folgend auch o und q zu o' und q' werden, genauso wie alle anderen Bestände, um ein kohärentes und dissonanzfreies Feld zu sichern. Die geänderten Werte interagieren jedoch nicht nur weiter mit noch unveränderten Werten, sondern auch rückwertig mit bereits veränderten Werten, und zwar so lange, bis die entstandene Dissonanz ‚ausklingt‘ – passiert dies nicht, entsteht eine sekundäre Dissonanz (siehe Abbildung 4B).

Ein Beispiel hierfür kann in Laurent Binets *Civilizations*³³ gefunden werden: Der Nexus der Romanwelt ist am Anfang des 11. Jahrhunderts positioniert, als eine Gruppe Skandinavier eine Expedition von Vinland in Kanada die amerikanischen Küste entlang nach Süden vornimmt, die sie bis nach Ecuador oder Peru bringt, und während der sie Pferde, Kühe, Schweine, sowie die Technologie der Eisenmetallurgie in der Neuen Welt einführen.³⁴ Anschließend wird die Expedition von Christoph Kolumbus beschrieben, welche (teilweise wegen der Veränderungen, die der Nexus verursacht hatte) scheitert, die jedoch die Kenntnis des Schwarzpulvers nach Amerika bringt.³⁵ Nach weiteren Jahrzehnten werden die Schicksale des Inka Atahualpa beschrieben, welcher von seinem Halbbruder gejagt über Kolumbien in die Karibik und danach über den Atlantik nach

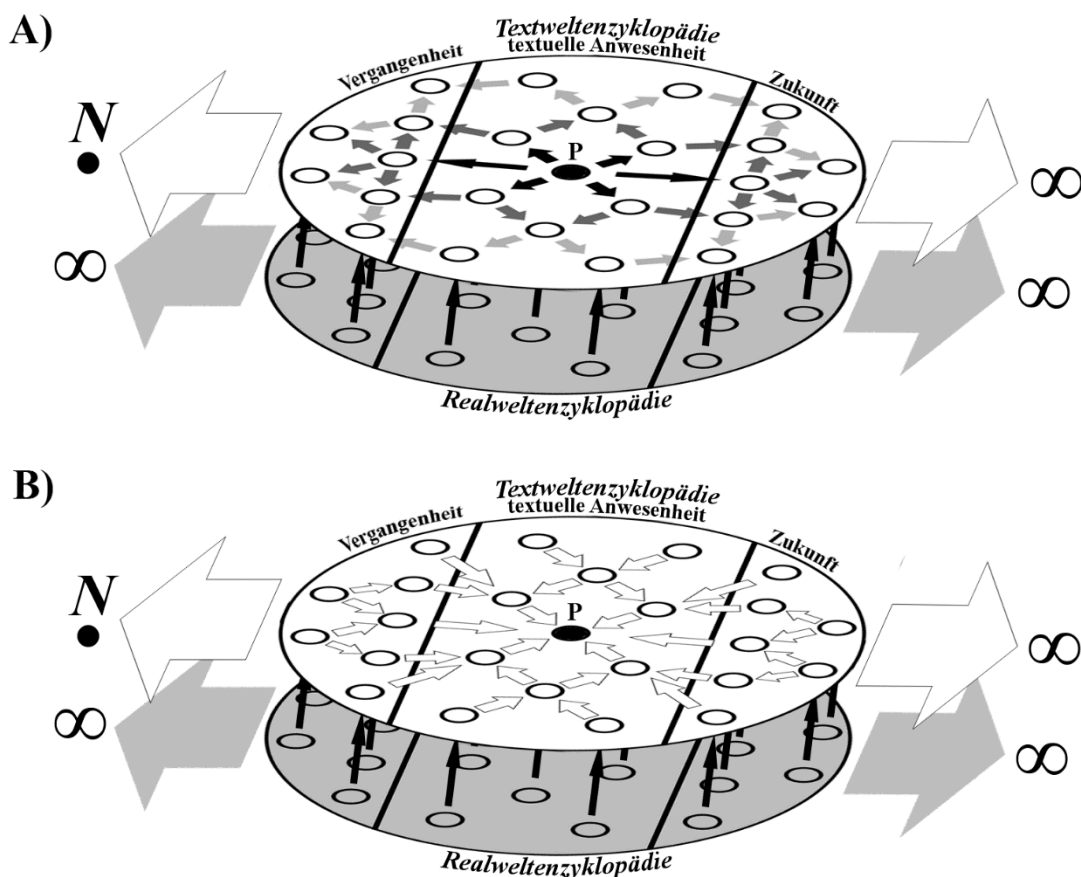


Abbildung 4 A) Biegung der Funktionen um die eingefügte freie Paradoxfunktion **P**, B) die rückwertige Biegung des Funktionenfeldes auf die Paradoxfunktion. Die Realweltenzyklopädie wird während der Lektüre als Textweltenzyklopädie dupliziert, das Verhältnis zwischen den Funktionen der beiden Ebenen ist vor Modifikation ‚ausfüllend‘, nach Modifikation kontrastierend. Das Funktionsfeld der Realweltenzyklopädie zieht sich potenziell unbegrenzt in die Zukunft und die Vergangenheit weiter, wohingegen das alternativhistorische Feld vom Nexus aus fortfährt.

³³ Gelesen in der tschechischen Übersetzung:

BINET, Laurent. *Civilizace: román*. Übersetzt von: Michala MARKOVÁ. Praha: Argo, 2021. ISBN 978-80-257-3365-3

³⁴ Ebd., S. 11-26

³⁵ Ebd., S. 27-57

Spanien flüchtet, wo seine Geschichte dann analog zu denen des Francisco Pizarro und Hernán Cortés verläuft: Mit einer unübersichtlichen Menge an Glück und Zufall nutzt er die politische und religiöse Uneinigkeit Europas zu seinem Vorteil, erobert Spanien, lässt sich zum Römischen Kaiser krönen und verändert die kulturelle und politische Landschaft Europas. Der Text weist zahlreiche Dissonanzen auf, welche jedoch spezifischen textuellen Zwecken dienen, weswegen einige dieser Dissonanzen wahrscheinlich absichtlich oder unwichtig sind (dies wird im Abschnitt 2.1.4 beschrieben).

Die Funktionen der fiktiven Textwelt werden insofern geradlinig vom Nexus generiert, sie bringen eine Enzyklopädie hervor, also ein Feld, welches relativ kohärent ist. Mögliche Dissonanzen werden mittels sekundärer Plausibilisierungsmittel wie der exponentiellen Generierung, Analogie, Konvergenz usw. (diese werden näher im Abschnitt 2.2 besprochen), insofern diese effektiv sind, getilgt, und es wird eine insgesamt relativ dissonanzfreie Sequenz gebildet, bis ein neuer Spieler ins Spiel kommt: Nachdem Atahualpa seine Position in Europa stabilisiert, kommt es zur Konfrontation mit einem bis dahin unbekanntem Volk ‚aus dem Westen‘ – den Azteken³⁶ (im Text ‚Mexikaner‘ genannt). Diese erobern Kuba,³⁷ welches ursprünglich Territorium der Taíno und der Kariben ist, führen Krieg mit den Inkas in Panama und anschließend in Kolumbien, und dringen auch nach Europa vor, wo sie mit englischer Hilfe Frankreich erobern.³⁸

Die Dissonanz entsteht, da ihre Existenz in der Form, wie sie im Text vorkommen, höchst unwahrscheinlich ist. Im Text wird explizit festgelegt, dass die Inkas und nicht mal die Taíno von der Existenz der Azteken wussten, sie kommen im Text wortwörtlich als eine eingefügte Sonderfunktion vor: Die vorher angenommene ‚dissonanzfreie Sequenz‘³⁹ produziert eine Textwelt, in der alles eine fast ‚optimale‘ Dichte hat: Die vom Nexus abgeleitete ‚dissonanzfreie Enzyklopädie‘ hat (vereinfacht und nicht ausführlich) folgende Kausalverbindungen (in eckigen Klammern stehen Kausemketten, welche nicht im Text vorkommen, welche der Leser jedoch zur Plausibilisierung der bekannten Kauseme selbst teilweise auf der Realweltenzyklopädie aufbauend projiziert):

³⁶ Ebd., S. 218

³⁷ Ebd., S. 213

³⁸ Ebd., S. 219-232

³⁹ Als Model in Bezug auf die mit den Azteken verbundene Dissonanz. Die Sequenz des Textes weist auch ohne diese spezifische Dissonanz andere Dissonanzen auf, im Rahmen des Beispiels und der Argumentation werden diese an dieser Stelle ignoriert.

N – Die Skandinavier bringen Haustiere, die Eisentechnologie und die Radtechnologie in die Karibik und nach Südamerika westlich der Anden

→ Diese Technologien führen zu (größtenteils unbekanntem) gesellschaftlichen und technologischen Entwicklungen in diesen Regionen

→ In Peru führen diese Veränderungen zu einer geographisch weitreichenderen Ausbreitung des Inkareiches (nach Norden)

→ In der Karibik führen diese Veränderungen zum Scheitern von Kolumbus erster Expedition und zur Einführung der Schwarzpulvertechnologie in der Karibik

→ [Die Einführung des Pferdes und der Eisentechnologie impliziert Weiterentwicklungen in allen anderen Bereichen, unter anderem auch des Schiffbaus und des Handels⁴⁰]

→ [Die durch diese Technologien und Haustiere entstandene höhere Mobilität lässt den Leser von einer Verstärkung historisch belegbarer und Erschließung historisch unbelegter (jedoch möglicher) Handels- und anderer Kontaktverbindungen zwischen den Kulturen Amerikas ausgehen]

→ [Diese Verbindungen setzen voraus, dass die Taíno und Kariben Kontakt (unter anderen) mit den Mayas und (möglicherweise durch diese) mit den Kulturen des Mexikanischen Hochlands haben]

→ [Weniger sicher, jedoch auch wahrscheinlich, können (gegebenenfalls indirekte) Handelsverbindungen zwischen Peru und Mexiko erwartet werden]

→ [Diese Verbindungen implizieren, dass die Bewohner der Karibik und (weniger wahrscheinlich) die Peruaner über die Existenz Mexikos und der dortigen Völker wissen]

→ [Falls die Taínos nicht von den Azteken wissen, ist es logisch annehmbar, dass diese von unbekanntem vom Nexus abgeleiteten (also pan-deterministischen)

⁴⁰ Die Folgeentwicklungen des Nexus werden hierbei (mindestens teilweise) auf der Basis bekannter Entwicklungen der historischen Sequenz aufgebaut. Beispielsweise basieren die angenommenen implizierten gesellschaftlichen Veränderungen, die von der Einführung der Eisenmetallurgie erwartet werden, auf Mustern, die aus der historischen Sequenz entlehnt werden, da in dieser diese Technologie mit zahlreichen anderen Veränderungen korreliert oder sie direkt verursacht hatte. Folgend wird erwartet, dass die Eisentechnologie in der Neuen Welt ebenfalls ähnlich weitreichende Veränderungen verursacht.

Entwicklungen, welche durch Strategien der
Sequenzendämmung plausibilisiert werden,
,wegentwickelt‘ wurden, dass es diese also nie gab]

Wird nun im Text die Existenz der Azteken eingeführt, kommt es zu einer Dissonanz, denn ihre Existenz führt zu einer Abwicklung von logischen Voraussetzungen, welche alle plausibilisiert werden müssen. Die entstandenen Dissonanzen sind weitreichend, und alle kausalbasierten Gleichschaltungsketten wären wegen ihrer Mannigfaltigkeit nicht ausreichend beschreibbar, die folgende Kette ist daher nur ein Beispiel:

P – Die Azteken sind in der alternativhistorischen Welt präsent

→ [Sie sind den Bewohnern der Karibik unbekannt, da diese keine Kontakte mit dem zentralamerikanischen Festland hatten]

→ [Diese hatten keinen Kontakt, da ihre Schiffbautechnologie dies nicht ermöglichte] – Hier entsteht ein Paradox: Nicht nur, dass es historisch Handel zwischen Kuba (und womöglich auch entfernteren Inseln) und der Halbinsel Yucatán gab, und dass die Karibik somit mittels der Mayastaaten mit den kontinentalzentralamerikanischen Handelsruten verbunden war, die Existenz seetauglicher Schiffe ist, wenn nicht beweisbar, dann mindestens höchst wahrscheinlich – die von den Skandinaviern in die Region gebrachten Kenntnisse der Eisenherstellung setzten darüber hinaus (analog zu Mustern der Realenzyklopädie) ebenfalls Fortschritt im Schiffbau voraus. Eine andere Gleichschaltungskette muss erstellt werden, sonst kommt es zur Erstellung weiterer paradoxer Kauseme, wie z. B.: ‚Falls es in Zentralamerika keine seetauglichen Schiffe gab, wie sind die Azteken nach Kuba gelangt?‘ oder ‚Falls die Mexikaner keinen Kontakt mit der Karibik hatten, hatten sie auch keinen Kontakt mit Schiesspulverwaffen → wie gelang es ihnen also die Kariben, die eine auf diese Weise ausgerüstete Armee haben, zu besiegen?‘

→ [Sie sind den Bewohnern der Karibik unbekannt, da die Azteken noch vor kurzem nicht in Mexiko anwesend waren oder erst vor kurzem ihre Expansion starteten]

→ [Dies bedingt ein relativ eingeschränktes ‚historisches Momentum‘ der Azteken, da deren Reich sehr jung sein muss] – dies verursacht weitere Paradoxe: Falls das Aztekenreich ein relativ neues Phänomen ist, woher

nehmen sie das menschliche und ökonomische Kapital zur Eroberung ganz Zentralamerikas und zur Expansion nach Europa? Wie gelingt es ihnen mit der Regierungsweise, die anhand der Realenzyklopädie bei ihnen angenommen wird, die Macht über ganz Mexiko zu behalten, ohne in einen stetigen Zyklus von internen Kriegen mit unterjochten Völkern zu geraten? Falls sie Mexiko eben nicht vereinigt haben, woher nehmen sie die Ressourcen, bis nach Quito und Frankreich vorzudringen und gleichzeitig genügend Kraft gegen die zwar nicht unterjochten, potentiell jedoch feindlichen Völker Mexikos, wie die Tlaxcalaner, Chichimeken, Tarascaner und andere aufzustellen?

Das freie Kausem verhält sich also als ein Fremdkörper, und der Leser sucht im Bedeutungsfeld Signale, um das Problem mittels Einverleibung in kausal-logische Kausemketten lösen zu können. Ist dies nicht möglich, ist die Dissonanzaufhebung nur durch vollkommene Änderung des Gefüges möglich, oder durch die Änderung des Paradoxkausems selbst, damit dieses ins Gefüge passt. Damit die sekundäre Dissonanz aufgehoben wird, muss entweder die gesamte aufgebaute Sequenz verändert werden, was zu einem Kollaps der Sequenz führen könnte und eine völlig unterschiedliche bedingen würde (z. B. ‚die Skandinavier segeln die Kontinentalküste entlang, bringen die Technologien hierher, was verursacht, dass die Azteken (nach unbekanntem Zwischenphasen) die Karibik erobern und somit die Funktion der Taíno einnehmen usw.‘), oder das Paradoxkausem muss entfernt werden (z. B. ‚die Azteken sind den Völkern der Karibik und den Inkas bekannt und es herrschen rege Kontakte zwischen den Kulturen‘).

Diese Plausibilisierungsvorgänge könnte man auf diese Weise ins unendliche führen, bis die Dissonanz ‚ausreichend‘ behoben ist – dass in dieser Arbeit die Lösung nicht geboten werden kann, ist deswegen der Fall, weil im Text selbst die Dissonanz nicht aufgelöst wird und sie somit besteht, wodurch anschließend der Leser zur Mitarbeit oder zur Ignorierung der Dissonanz herausgefordert wird.

Dieser Ausgleichimperativ ist für die alternative Geschichte spezifisch. So wie vergangenheitsorientierte Kausalverbindungen in anderen Genres lediglich fakultativ sind, ist auch die Notwendigkeit, freie Funktionen in kausale Ketten einzubetten, nur in der alternativen Geschichte (oder verwandten Genres – siehe Abschnitt 3.3) vorhanden. So sind die neuen freien Funktionen ‚Bäume verhalten sich wie Tiere‘ eines Fantasytextes oder ‚Es gibt Außerirdische auf Mars‘ eines Science-Fiction-Textes

gegenwartsverkettet (alle Funktionen der textuellen Gegenwart müssen, falls sie im direkten Kontakt mit der freien Funktion stehen, mit ihr in Einklang sein) und zukunftsverkettet (der Text muss ab diesem Punkt bei weiterer Generierung von Funktionen mit der Existenz von sprechenden/sich bewegenden Bäumen resp. mit Leben auf Mars rechnen), die Anknüpfung an die Vergangenheit ist jedoch nicht notwendig (das die Eigenschaften der Fantasy-Bäume durch den Willen und Taten spezifischer Valar entstanden sind, ist für den Leser für eine dissonanzfreie Lesung des Textes nicht wichtig). Wenn sie durchgeführt wird, kommt es zu einer Verstärkung der Plausibilität, die Absenz hat jedoch auf diese keinerlei negative Auswirkungen.

Die verursachten Dissonanzen und folgenden geforderten Gleichschaltungsmechanismen verhalten sich also wie Schallwellen in einem geschlossenen Raum: Sie verbreiten sich vom Epizentrum des Auslösers in alle Richtungen, kehren dann von den betroffenen Randelementen zurück und treffen folglich den Auslöser selbst – dies wiederholt sich potenziell so lange, bis die Wellen ihr Momentum verlieren. Diese Gleichschaltung muss in Texten nicht sehr weitreichend oder komplex sein, und je nach ‚Gewicht‘ des eingefügten freien Kausems muss es gar nicht zur sekundären Dissonanz kommen – falls diese jedoch auftritt, ist sie genauso immersionsstörend, wie eine primäre.

Die minimale Kausemdichte ist schwer erschließbar, da jedes Kausem im Verständnis eines Lesers eine unzureichend saturierte Valenz haben kann, und höchstwahrscheinlich ist die Existenz eines fiktionalen Textes mit völliger Kausemdichte unmöglich (selbst die historische Sequenz ist nur als Referenzmodell vollständig, eine völlig exakte Aufzeichnung aller vergangener Ereignisse ist gänzlich unmöglich und wäre eine Simulation). Dennoch gilt, dass je niedriger die Saturation der fiktionalen Welt mit fiktiven Fakten ist, desto höher ist der Anspruch des Textes auf den Leser (Doležel 1998, S. 170), und dass der Leser dann die entstandenen Lücken füllen muss. Laut Doležel erfolgt dies auf eine subjektive Art und Weise (Doležel 1998, S. 171), doch er spricht hier von fiktionalen Texten allgemein – bei der alternativen Geschichte kann jedoch kaum von einer rein subjektiven ‚Lückenfüllung‘ die Rede sein: Sie erfolgt anhand und mit Hilfe von Informationen und Mustern der historischen Sequenz und der Realenzyklopädie, welche wiederum auf Begebenheiten der realen Welt bauen. Dieser Prozess, wie beschrieben, ist kausal an den Nexus gebunden, und daher auch signifikanter als bei anderen Genres, denn ein alternativhistorischer Text kann seine Plausibilität viel schneller verlieren, als ein Kriminalroman, der zwar ebenfalls die

Realregeln einhält, dessen Funktionen jedoch nicht Vergangenheitsgebunden sind. Solchen Texten droht ein Plausibilitätsverlust wiederum viel schneller, als einem Text der Fantasy, welcher die Regeln frei verändern kann.

2.1.4. Mutation und Postulation

Aus der Sicht des Sequenzaufbaus alternativhistorischer Texte verdient noch ein weiterer Aspekt Aufmerksamkeit: Die Position des Nexus gegenüber der Subsequenz. Diese hat grundlegende Auswirkungen auf den inneren Aufbau der Kausemketten und somit auch auf die präsentierte fiktionale Welt, und zwar in solch einem Ausmaß, dass, wie bereits erwähnt, einige Autoren anhand dieses Parameters zwei Genres unterscheiden (dazu mehr unten).

Hierbei sind zwei Grundtypen beobachtbar: Einerseits Texte, die vom Nexus ab die Kausemketten (mindestens der Supersequenz) Kausem nach Kausem darstellen, andererseits jene, bei denen zwischen der eigentlichen Erzählung der Subsequenz und dem Nexus eine längere (manchmal unbekannte) zeitliche Lücke vorkommt, binnen der eine nur sehr knappe Kausemdichte herrscht.

Ähnlich wie in anderen Aspekten der Forschung zur alternativen Geschichte als Genre herrscht auch hier keine Einheit über die Nomenklatur dieser zwei Texttypen. Die verwendeten Termini reichen von „upward“ und „downward counterfactuals“ (Dannenberg 2008, S. 119) über „nexus story“ und „true alternate history“ (Hellekson 2000, S. 251) bis zu „diskursiven“ resp. „nicht-narrativen“ und „narrativen parahistorischen Texten“ bei Helbig (1988, S. 113) und vielen anderen. Im Rahmen einer einfacheren Differenzierung der beiden Texttypen anhand der herrschenden Mechanismen des Textaufbaus werden von hier an (wenn nicht explizit über Konzepte/Bezeichnungen anderer Autoren gesprochen wird) der ‚nexusverbundene‘ Texttyp mit höherer Kausemdichte als ‚mutative Texte‘ und das ihnen zugrunde liegende Prinzip des Textaufbaus als ‚Mutation‘ bezeichnet, wohingegen die ‚Texte mit Zeitlücke‘ als ‚postulative Texte‘ und das Prinzip als ‚Postulation‘ bezeichnet wird (die Gründe hierfür werden in diesem Abschnitt weiter unten verdeutlicht).

Hellekson unterteilt das Genre in drei Subtypen: Außer der „nexus story“, und der „true alternate history“ noch in die „parallel worlds story“ (Hellekson 2000, S. 251). Die ‚nexus story‘ ist ein alternativhistorischer Text, der den Nexus selbst thematisiert, wobei es sich hierbei in Helleksens Konzeption um Schlüsselmomente der Geschichte handelt, wie in etwa Attentate und Schlachten (Hellekson 2000, S. 252). Diesen Typus unterteilt

sie dann weiter in zwei Untertypen, und zwar in „time travel/time policing stories“ und Schlachtgeschichten (Hellekson 2000, S. 252-253). Die Kategorie, so wie sie aufgestellt ist, ist jedoch überraschenderweise nicht zum logischen Endpunkt des Konzeptes gedacht: Worin unterscheiden sich von diesen z. B. Texte, deren Nexus ein unterschiedliches Wahlergebnis, das Auftreten einer fiktiven Plage oder jedweder anderer denkbarer Nexusaktant ist? Nach Hellekson ist eine der Eigenschaften der ‚nexus story‘ die Abhängigkeit vom Konzept der ‚großen Persönlichkeit‘ oder des ‚Schlüsselmomentes‘ (Hellekson 2000, S. 253), was wohl als Gegenpol zur ‚parallel worlds story‘ stehen soll (siehe unten). In der Typologie, die jedoch Hellekson präsentiert, und die sich auf die Textstruktur bezieht, ist die Hervorhebung dieser Dimension unnötig: Die Unterscheidung danach, was den Nexus ausmacht, würde einen anderen, sehr eng thematisch-orientierten Horizont der Genreunterteilung erstellen, der jedoch ohne die Erstellung weiterer Kategorien viele ‚nexus stories‘ gar nicht miteinbeziehen würde (z. B. eben jene, deren Nexus nicht an bestimmte historische Persönlichkeiten oder Schlüsselmomente gebunden ist).

Auch Singles, Dannenberg und Helbig unterscheiden diese Texte, die sie als ‚countefactual histories‘ oder ‚diskursive parahistorische Texte‘ bezeichnen (Singles 2013, S. 85-96; Dannenberg 2008, S. 118; Helbig 1988, S. 113-115), und plädieren dabei aufgrund des hier viel prominenteren Auftretens der Supersequenz (einige Texte dieser Gruppe verfügen über keine Subsequenz) teilweise für eine völlige Trennung dieser Texte vom Genre der alternativen Geschichte. Wie bereits im Abschnitt 2.1.2 beschrieben wurde, ist dies jedoch kontraproduktiv: Die Supersequenz ist in allen Texten der alternativen Geschichte wichtiger, als die Subsequenz.

Ebenfalls Helbigs Eigenschaften der „diskursiven parahistorischen Texte“ (Helbig 1998, S. 115) sind nicht wirklich typsetzend, denn es handelt sich eigentlich nur um Beschreibungen von Konsequenzen, welche üblicherweise durch eine dieser Eigenschaften verursacht werden, nämlich, dass „[d]ie Alternativhistorie [...] vom Initialzeitpunkt aus mitverfolgt werden [kann]. Im Vordergrund steht der Entwicklungsprozess“ (Helbig 1998, Ebd.).

Helbig bestimmt hier das Hauptprinzip dieser Art von Texten – die Mutation. Wie bereits kurz angesprochen, verhalten sich mutative alternativhistorische Texte anders, als postulative: Mutative Texte erstellen eine ‚bessere‘, gemeint ist plausiblere Repräsentation der alternativen Welt (Dannenberg 2008, S. 119), was auf die allgemein höhere Kausemdichte oder geringere Anzahl von Dissonanzen zurückzuführen ist. In

diesen Texten sind (größere) Zeitsprünge, welche Lücken in der Sequenz bilden könnten, beinahe nicht vorhanden. Die Kausemdichte befindet sich daher oft sehr nahe am narrativ effektivsten Optimum (obzwar das genaue Optimum schwer erschließbar ist) – nicht nur, dass der Nexus oftmals Teil der Subsequenz ist und dass sich die Sub- und Supersequenz oft decken, mutative Texte stellen häufig ebenfalls längere, historisch-fiktive Zeitabschnitte dar, die zum Nexus erst führen, womit der Nexus selbst kausal begründet wird. Die beschriebene alternativhistorische Sequenz kann daher von ihren historischen Wurzeln ab mitverfolgt werden, ohne dass signifikante Abschnitte übersprungen werden. Die historische Sequenz kann also wörtlich während ihrer Mutation in die alternativhistorische Sequenz beobachtet werden.

Bei einigen Texten ist dieser Übergang von der historischen Fiktion zur alternativhistorischen Fiktion dermaßen flüssig, dass der Nexus gar nicht erkennbar sein muss: In *Druhý dech habsburské monarchie*⁴¹ von Jan Drnek ist z. B. kein expliziter Nexus bemerkbar, obzwar ab einem bestimmten Zeitpunkt bereits die alternativhistorische Entwicklung im vollen Gange ist – Auslöser ist eine ‚Version‘ des Österreichischen Kaisers Karls des I., die viel wackerer, fähiger und zielbewusster ist. Der Kaiser ist in der Lage ein Kabinett höchsteffektiver Berater zusammenzubringen, mit denen er noch während des Krieges die politische Opposition und den Einfluss des deutschen Militärs in der Donaumonarchie ausschaltet, Reformen beginnt und ethnische Konflikte mäßigt, und schließlich auf diese Weise das Überleben des Kaiserreiches sichert; keiner dieser Prozesse oder deren Teilaktionen ist jedoch als Nexus festlegbar, lediglich als Konsequenzen.

Dissonanzen kommen bei mutativen Texten nur bei der Verletzung der qualitativen Sequenzkohärenz vor, wenn also die aufgestellten Kauseme den vorherigen, bereits bekannten Kausemen, oder den von der historischen Sequenz übernommenen ‚Füllfunktionen‘ widersprechen. Ein zur Veranschaulichung ins Extreme geführtes Beispiel wäre ein Szenario, in dem Adolf Hitler nach einem Besuch eines Vernichtungslagers schlagartig seine eigene Monstrosität begreift, zum Pazifisten und Demokraten wird und in der Folge seine Macht dazu verwendet, die von ihm aufgebauten Machtstrukturen abzuschaffen und ein demokratisches System wieder einzuführen. Solch ein unerwarteter Persönlichkeitswandel ist extrem selten, aber

⁴¹ DRNEK, Jan. *Druhý dech habsburské monarchie: vojensko-historická mystifikace o tom, jak český národ pomohl zachránit monarchii a českoslovenští legionáři zachránili svět před bolševismem*. Třebíč: Akcent, 2007. ISBN 978-80-7268-446-5.

nicht unmöglich, dennoch würde solch ein Kausem angesichts der vorher bekannten Informationen zur Persönlichkeit Hitlers nicht plausibel erscheinen.

Die einzige Funktion, in der eine solche Dissonanz vorkommen kann, ohne einen Plausibilitätssturz zu verursachen, ist der Nexus selbst (obgleich so ein Nexus wegen seiner Unwahrscheinlichkeit als ‚Alien Space Bats‘⁴² empfunden werden könnte), denn dieser bildet in entsprechenden Texten die Prämisse, von der alles abgeleitet wird. Diese Art von Nexus ist einem ‚Postulat‘ (siehe unten) sehr nah, da jedoch alle nachliegenden Kauseme verkettet sind, herrscht hier dennoch das Prinzip der Mutation.

Eine weniger kontrastierende, aber dennoch vorkommende Form der Dissonanz ist die Einführung einer bemerkbaren Anzahl von Kausemen, welche die Sequenz auf ein bestimmtes Ziel, ein Postulat (dazu unten mehr) richten. Tereza Dědinová nennt dies das Prinzip des ‚přání otcem myšlenky‘ (zu Deutsch ‚der Wunsch als Vater des Gedankens‘ oder ‚Wunschdenken‘) (Dědinová 2015, S. 125) und nennt als Beispiel hierfür den Roman *Žáby v mlíku* von Jan Drnek. In diesem Text, welcher einen Krieg zwischen der Tschechoslowakei und dem nationalsozialistischen Deutschland im Jahre 1938 schildert, gelingt es den Tschechoslowaken die Wehrmacht nicht nur aufzuhalten, sondern sogar zu schlagen, was einen Kollaps der NSDAP-Regierung verursacht und somit zu einem Sieg der Tschechoslowakei führt. Dies wird durch eine Vielfalt von ‚kleineren Zufällen‘ ermöglicht: Wetterbedingungen, schlechte oder erfolglos implementierte Kriegspläne der Deutschen, extrem erfolgreiche Operationen der Tschechoslowaken und anderes. Alle diese Faktoren und die diese im Text darstellenden Kauseme sind an sich nicht notwendigerweise unplausibel, dennoch ist der Leser in der Lage das Postulat des Textes zu erraten – in diesem Text wäre dies die Antwort auf die Frage: ‚Was wäre, wenn die Tschechoslowakei Deutschland besiegt hätte?‘

In anderen Genres würde dies wahrscheinlich nicht zu einer Verringerung der Plausibilität führen, lediglich zu einer Vorhersagbarkeit und potenziell zu einer mit dieser verbundenen Langweiligkeit des Textes, in alternativhistorischen Texten erwartet der Leser jedoch wegen der durchgehenden Kontrastierung der fiktionalen Sequenz mit der historischen Sequenz eine ähnliche Dichte der ‚Zufälle‘ in beiden Sequenzen, denn die historische Sequenz dient in diesem Aspekt als Maßstab des Realismus. Somit sind auch in alternativhistorischen Texten ‚angekettete‘ Kauseme, also Zufälle vorhanden, welche

⁴² In der alternativen Geschichte verwendeter Begriff für das Deus Ex Machina (meistens auf der Ebene der Supersequenz). Mehr dazu unter: Alien Space Bats. In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2001- [zit. 2021-03-28]. Verfügbar auf: https://en.wikipedia.org/wiki/Alien_space_bats

zwar frei jedweder rückwärtigen Verbindung mit dem Nexus sind, jedoch nicht als freie Kauseme verstanden werden dürfen, da sie keine Regeln brechen und daher keine direkte Dissonanz hervorbringen (meistens auf der Ebene der Subsequenz, oder dort, wo sich die Sub- und die Supersequenz überlappen).

Ein zu offensichtliches Übermaß dieser angeketteten Kauseme bildet eigentlich eine Art indirekte Dissonanz, welche trotz optimaler Kausemdichte entstehen kann, und die sich daraus ergibt, dass sie die Fragestellung des Narrativs von einer mutativen in eine postulative ändern. Mutative Texte rufen eine andere Art des Erwartungshorizonts hervor, als es bei postulativen Texten der Fall ist. Die Fragestellung eines mutativen Textes bezieht sich nämlich auf den Nexus selbst, prototypisch ‚Was wäre geschehen, wenn...?‘, woraufhin ein Szenario vom Ausgangspunkt des Nexus aus logisch-kausal mutiert wird. Postulative Texte beziehen sich dagegen auf eine Abänderung der Welt selbst, die Kausalverbindung ist dabei vergleichsmäßig viel weniger wichtig, in etwa: ‚Wie wäre es, wenn...?‘

Mutative Texte, in denen diese indirekte Dissonanz vorkommt, verändern jedoch den Schwerpunkt der Fragestellung. Der Leser erwartet aufgrund der Textstruktur die Aufstellung einer nexusverbundenen Mutation, bei *Žáby v mlíku* in etwa ‚Wenn die Tschechoslowakei 1938 das Münchner Abkommen abgelehnt hätte und sich gewehrt hätte, wären Konsequenzen A, B und C die Folge,‘ wobei diese Konsequenzen nachverfolgbar kausal an den Nexus gebunden sind. Dabei wird das Endresultat (eine Welt, in der die Tschechoslowakei die Deutschen besiegt hat), obzwar dem sicherlich nicht während des Schreibprozesses der Fall sein muss, vom Leser als ein ‚offen angestrebtes‘ und ungewisses Ergebnis empfunden, dessen Erkennung durch die kausal-logische Erschließung neuer Kauseme näher rückt und schließlich tatsächlich eintritt. Der Einsatz angebundener Kauseme in einer unnatürlichen (oder mindestens unerwarteten) Kadenz ist jedoch auffällig und kann eine vorzeitige deduktive Erschließung des Endresultats erzeugen, was die Notwendigkeit und den Aspekt der logischen Motivation der Kausalverbindungen des mutativen Prozesses in Frage stellt, eine Intention des Textes andeutet, und somit die Plausibilität des Textes untergräbt (siehe Abbildung 5C). Der Leser wird in anderen Worten daran erinnert, dass er lediglich eine von einem Autor intendiert konstruierte Fiktion liest, was jegliche Immersion untergräbt, da diese auf der (nicht notwendigerweise unbewussten) Ignorierung der Textfiktionalität basiert.

Nicht immer muss jedoch die Plausibilität eines Szenarios von dem postulativen Aspekt negativ beeinflusst werden. Bei Mike Spicks *Luftwaffe Victorious: An Alternate*

*History*⁴³ handelt es sich um einen streng mutativen Text: Der Nexus befindet sich am 7. September 1940, als Hermann Göring während eines Bombenangriffs in England, an dem er tatsächlich teilnahm, nach einem Angriff englischer Jäger stirbt.⁴⁴ Dies hat zur Folge, dass andere Persönlichkeiten die Führung der deutschen Luftwaffe übernehmen, woraufhin die Doktrin der Luftwaffe von taktischen auf strategische Bomber wechselt, was weitreichende Änderungen in der alternativhistorischen Sequenz zur Folge hat.

Der Text ist in seiner Aufbaustruktur rein Mutativ: Die Geschichte der Luftwaffe wird von der Vorkriegszeit bis zum Nexus mitverfolgt, womit eine kausale Anknüpfung der alternativhistorischen an die historische Sequenz stattfindet, und auch nach dem Nexus ist kein Zeitsprung vorhanden – alle Begebenheiten der fiktionalen Sequenz sind kausal vernetzt. Dennoch befindet sich im Text ein Postulat: Im Nachwort⁴⁵ wird vom Autor erklärt, dass das Hauptanliegen des Textes die Darstellung eines Szenarios ist, in dem die deutsche Luftwaffe eine modernere, effektivere Streitkraft ist, die das industrielle und technologische Potential Deutschland besser nutzen kann. Als Grund dafür, dass dies in der realen Geschichte nicht der Fall war, wird die Persönlichkeit Görings bestimmt, deren Charakterschwächen wichtige Reformen oder Innovationen bremsen. Aus diesem Grund erklärt der Autor, dass ein spezifischer, für das postulierte Szenario optimal tauglicher Nexus gesucht wurde: Die bloße Änderung der Charaktereigenschaften Görings sei unrealistisch, ihn während des Münchner Putschversuches sterben zu lassen würde wiederum Görings Effektivität und wichtige Rolle bei der Formierung der Luftwaffe ausschalten, was ebenfalls nicht erwünscht sei.⁴⁶ Aus diesem Grund wurde der im Text verwendete Nexus ausgesucht, da dieser zeitlich für das konstruierte Szenario optimal sei.

Das hierbei keine Dissonanz entsteht, ist wahrscheinlich durch die Direktanbindung des Postulats an den Nexus verursacht – das Postulat wirkt als organische Konsequenz des Nexus, nicht als dessen Motivator.

Somit stellen solche Texte einen Übergangstyp zu den postulativen Texten dar, welche, wie oben angesprochen, sich nicht auf den Prozess der Mutation, sondern auf das Resultat derselben, auf das Postulat beziehen, welches eigentlich bereits ein (Teil)Ergebnis einer Mutation ist.

⁴³ Gelesen in der tschechischen Übersetzung:

SPICK, Mike. *Luftwaffe vítězí: Odborně historická fikce*. Übersetzt von Stanislav DUDEK. Brno: Jota, 2009. ISBN 978-80-7217-669-4.

⁴⁴ Ebd., S. 11-20

⁴⁵ Ebd., S. 294-309

⁴⁶ Ebd., S. 296-297

Postulative Texte, wie bereits erwähnt, unterscheiden sich strukturell von mutativen Texten in dem Auftreten einer (längeren) zeitlichen Lücke zwischen dem Nexus und der Subsequenz, was in einer Entstehung einer grundsätzlich andersartigen Welt führt (Hellekson 2000, S. 253). Laut Singles gehen postulative Texte „[...] further than counterfactual histories and not only suggest how the world would be different, but construct a world based on those differences” (Singles 2013, S. 92).

Man darf diese zeitliche Lücke jedoch nicht als eine längere ununterbrochene Kette impliziter Kauseme betrachten, und demnach wie Helbig davon ausgehen, dass die radikale Andersartigkeit der beschriebenen alternativhistorischen Welt in erster Reihe durch die zeitliche und kausale Entfernung vom Nexus erzeugt ist, „da tiefgreifende Veränderungen der Geschichte erst bei längeren Zeiträumen plausibel werden“ (Helbig 1988, S. 113). Die Resultatwelt dieser Texte wird nicht mittels der Mutation hergestellt, sie wird postuliert, d. h. sie wird ‚tantum et tale‘ aufgestellt (oder angestrebt), wobei die Unterschiede zur Realwelt rückgängig durch bereitgestellte Kauseme inklusive des Nexus plausibilisiert werden.

Die beschriebene Welt in ihrer Gesamtheit kann daher als Postulat bezeichnet werden, welches zwar ebenfalls durch einen logisch-kausalen Aufbau gekennzeichnet ist, wobei dieser in postulativen Texten nur aus unpräzisen Kausemen der Supersequenz besteht, zwischen denen keine direkten Kausalverbindungen erkennbar sein müssen und die mit einander und mit dem Nexus größtenteils durch das Prinzip des Pandeterminismus oder durch breite Zusammenhänge verknüpft sind (der Nexus muss in solchen Texten nicht explizit thematisiert werden, üblicherweise wird er jedoch deutlich in einer vorangestellten Rückblende dargestellt oder mindestens benannt). Das Postulat ist somit eine Art ‚Weltsetzung‘, eine andersartig erschaffene Welt, nicht eine in die Andersartigkeit mutierte.

In einigen alternativhistorischen Texten kann das Postulat sogar den Nexus völlig ersetzen: In Harry Turtledoves Novelle *Down In The Bottomlands*⁴⁷ kam es nie zum Dambruch der Festlandbrücke zwischen Marokko und der Iberischen Halbinsel, weswegen sich anstatt des Mittelmeeres eine gewaltige Salzwüste erstreckt. Dies hat zur Folge, dass sich beinahe alles außer den völligen geographischen Grundzügen von der Realwelt unterscheidet – in Europa, insofern bekannt, existieren mindestens zwei Neandertalerstaaten, wohingegen der Nahe Osten oder das Subsaharische Afrika vom

⁴⁷ TURTLEDOVE, Harry und Sprague L. DE CAMP. *Down In The Bottomlands (And Other Places)*. New York: Bean, 1999. ISBN 978-0671578350.

Homo sapiens bewohnt sind. Ein Nexus ist hierbei völlig unerkennbar, man kann ihn auch nicht zeitlich oder kausal einordnen: Was eine unterschiedliche geologische Entwicklung in der ‚Brücke von Gibraltar‘ verursachen und was dies bewirken könnte, ist kaum zu erraten. Für den Leser, genauso wie für die Figuren selbst, ist die fiktionale Welt eine, die in ihren geographischen Grundrissen immer so gewesen ist, wie sie im Text beschrieben ist – ein unveränderter Originalzustand, dessen Andersartigkeit

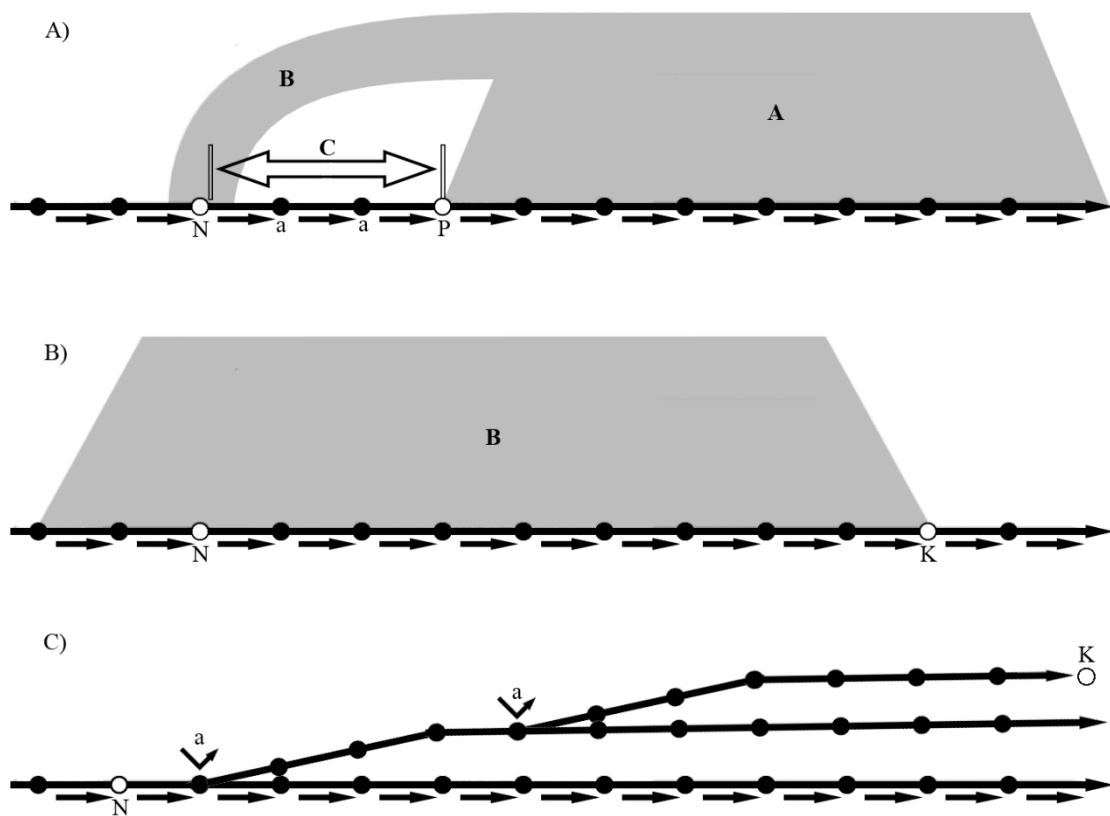


Abbildung 5

A) Aufbau postulativer Texte: ● = Funktionen der alternativhistorischen Sequenz, → Ursache-Folge-Beziehung zwischen den Kausemen der alternativhistorischen Sequenz, N = Nexus, P = das Postulat eines Textes (die fiktionale Welt in ihrer Gänze, wie sie im Moment P ist), A = die binnen der Handlung eines postulativen Textes erfassten Kauseme, welche wie der Sub- so der Supersequenz angehören können, B = die mögliche den Nexus darstellende ‚Rückblende‘, C = die durch den zeitlichen Sprung verursachte Lücke in Informationen in postulativen Texten, a = fakultative Kauseme der zeitlichen Lücke, welche sich beinahe ausschließlich auf der Ebene der Supersequenz befinden.

B) Aufbau mutativer Texte: ● = Funktionen der alternativhistorischen Sequenz, → Ursache-Folge-Beziehung zwischen den Kausemen der alternativhistorischen Sequenz, N = Nexus, K = die Endkonsequenz eines alternativhistorischen Textes (der Zustand der fiktionalen Welt in ihrer Gänze, wie sie mit dem Ende des Textes verlassen wird), B = die binnen der Handlung eines mutativen Textes erfassten Kauseme.

C) Das Verhalten angeketteter Kauseme: ● = Funktionen der alternativhistorischen Sequenz, → Ursache-Folge-Beziehung zwischen den Kausemen der alternativhistorischen Sequenz, N = Nexus, a = eingesetzte ‚angekettete Kauseme‘, die die Sequenz in Richtung einer bestimmten Endkonsequenz richten, K = die angestrebte Endkonsequenz eines Textes

lediglich durch die Kontrastierung mit der Realenzyklopädie entsteht, jedoch nicht von einem Nexus abgeleitet werden kann. Dies steht im direkten Gegensatz zu Thiess' Annahme, dass alternative Geschichten „[...] must speak of some known history to a certain extent, but then differ at one critical moment that sends the story onto an alternate timeline“ (Thiess 2015, S. 26), denn *Down In The Bottomlands* kontrastiert mit der gesamten (bekannten wie unbekannt) menschlichen Geschichte und bietet eben keinen einzelnen kritischen Moment der Sequenzabweichung.

Wie Helbig erkennt, „[verschafft] [d]iese Vorgehensweise [...] dem Autor [...] größere Bewegungsfreiheit bei der inhaltlichen Gestaltung der Alternativwelt [und] ermöglicht es ihm, die fiktionale Handlung in der Publikationsgegenwart anzusiedeln“ (Helbig 1988, S. 113), da wie Singles anmerkt, die Konsequenzen des Nexus „are [not] limited to any reasonable degree of plausibility“ (Singles 2013, S. 92). Aus der Sicht des Lesers führt dies jedoch notwendigerweise zu einer niedrigeren Kausemdichte, zahlreichen Dissonanzen und somit zu einer niedrigeren Plausibilität (Helbig 1988, Ebd.). Postulative Texte versuchen daher die entstandenen Dissonanzen mittels verschiedener Strategien zu lösen, die im folgenden Abschnitt 2.2 diskutiert werden.

Anders als andere Autoren trennt Hellekson postulative Texte in zwei Untergruppen: Außer den „true alternate histories“ unterscheidet sie die Kategorie der „parallel worlds story“ (Hellekson 2000, S. 253). Diese Unterteilung scheint jedoch nicht aus der Sicht der internen Textmechanik haltbar zu sein, denn sie scheint anhand eines anderen Parameters als die zwei vorherigen Kategorien definiert zu sein – während es bei diesen um die Opposition der Positionierungen des Nexus geht, ist bei der ‚parallel worlds story‘ der Hauptaspekt die Tatsache, dass in den Texten dieses Typs mehrere Welten gleichzeitig existieren (Hellekson 2000, S. 254). Die folgende Annahme, dass solche alternativhistorischen Texte suggerieren, dass jeder beliebige Moment einer historischen Sequenz das Potential zur Änderung hat und dass alles, was passieren kann, auch wirklich passiert (Hellekson 2000, 251-252.), ist kaum ausschlaggebend, denn bei solch einer Unterschiedstellung zu den anderen zwei Kategorien würde notwendigerweise für jede Opposition ein anderer Parameter anzuwenden sein: Der Unterschied zwischen ‚parallel worlds story‘ und ‚nexus story‘ wäre die ‚historische Wichtigkeit‘ des Nexus, was ein vager, beinahe subjektiver Ansatz wäre. Der Unterschied zwischen ‚parallel worlds story‘ und ‚true alternate history‘ wäre dann eben nur die offengelegte Existenz mehrerer Parallelwelten nebeneinander bei der ersteren Kategorie.

Im Hinblick auf die Stellung des Nexus zur Subsequenz ist die ‚parallel worlds story‘ jedoch lediglich ein Extremfall der ‚true alternate history‘ (also der postulativen alternativen Geschichte), bei dem der Nexus nicht explizit bestimmt ist (wobei es alternativhistorische Texte gibt, welche eine Mehrzahl an Parallelwelten beschreiben, bei denen implizite Nexus feststellbar sind), bei denen jedoch die Parallelwelten ebenfalls ‚im Ganzen‘ postuliert werden.

Wie bereits angesprochen, ist es nicht sinnvoll postulative und mutative Texte von einander aufgrund des Parameters der Narrativität zu unterscheiden, da dieser in der alternativen Geschichte genauso von der Supersequenz wie von der Subsequenz getragen wird. Gleichzeitig ist das Auftreten der Subsequenz nicht auf postulative Texte beschränkt: Drneks Romanreihe *Žáby*⁴⁸ folgt den Begebenheiten der von *Žáby v mlíku* erstellten Welt mit einer beständigen Kausemdichte, wobei die Subsequenz, obzwar sie sich oft mit der Supersequenz überlappt, anwesend ist, ohne dass ein signifikanterer Zeitsprung vorhanden wäre.

Hierbei ist anzumerken, dass wenn man die ganze Romanreihe als einen einzigen Text ansieht, diese eine Mischung der beiden Texttypen formt, bei der die Konsequenz des ersten Textes das Postulat des nächsten bildet. Ein besseres Beispiel als die Buchreihe *Žáby* wäre Harry Turtledoves Romanreihe *Southern Victory Series*, da keiner dieser Texte so explizit wie Drneks Bücher dem von angeketteten Kausemen beeinflussten Übergangstyp angehört: Die ersten zwei Texte der Serie, *How Few Remain* und *The Great War: American Front*⁴⁹ sind postulative Texte, deren Handlung zwanzig resp. dreißig Jahre nach dem Nexus resp. dem Ende des vorherigen Textes stattfindet und die Geschichte in diesen Zeiträumen größtenteils überspringt und nur durch eine Handvoll Kauseme der Supersequenz füllt. Die Postulate wären in etwa ‚Die Südstaaten haben (vor zwanzig Jahren) den Bürgerkrieg gewonnen‘ und ‚Die Südstaaten haben bis zum Ersten Weltkrieg überlebt.‘ Alle weiteren Bücher der Romanreihe sind jedoch mutativ – die beiden kombinierten Postulate erstellen eigentlich eine Art ‚sekundären Nexus‘ für die weiteren Teile, welche das Mutationsprinzip befolgen.

⁴⁸Außer *Žáby v mlíku* die Folgeromane:

DRNEK, Jan. *Žába a škorpión: (fantazie o jiné II. světové válce)*. Praha: Naše vojsko, 2010. ISBN 978-80-206-1109-3.

DRNEK, Jan. *Žáby v bouři: (volné pokračování knih Žáby v mlíku a Žába a škorpión: fantazie o jiné II. světové válce)*. Praha: Naše vojsko, 2013. ISBN 978-80-206-1334-9.

DRNEK, Jan. *Žáby na prameni: (Malá dohoda ve válce)*. Praha: Naše vojsko, 2016. ISBN 978-80-206-1618-0.

⁴⁹TURTLEDOVE, Harry. *Great War: The American Front*. New York: Del Rey, 1998. ISBN 978-0345405609.

2.2. Strategien der Plausibilisierung

Wie bereits oben besprochen, versuchen alternativhistorische Texte entstandene Dissonanzen so gut wie möglich zu lösen, um einem drohenden Plausibilitätsverlust vorzubeugen. Obgleich nun postulative Texte dazu tendieren, eine mindere Plausibilität aufzuweisen, verfügen alle alternativen Geschichten über „[das] [...] Strukturmerkmal [des] fingierte[n] Echtheitsanspruch[s]“ (Helbig 1988, S. 147) und neigen dazu, durch verschiedene Strategien Dissonanzen aufzuheben.

Der Einsatz solcher Strategien ist bei einzelnen Texten des Genres unterschiedlich, und einige dieser Methoden werden häufiger in postulativen oder wieder in mutativen Texten verwendet (theoretisch sollten auch alternativhistorische Texte existieren, welche Dissonanzen völlig ignorieren und keine der Plausibilisierungsmethoden anwenden), dennoch sind wohl alle diese Strategien in allen Untergattungen des Genres vorfindbar.

In den folgenden Abschnitten werden diese Strategien näher beschrieben. Dabei können sie in zwei übergeordnete Gattungen anhand davon geteilt werden, wie sie die Dissonanztilgung oder -vorbeugung angehen: In Strategien, die die Dissonanzen mittels ‚Kausemzufuhr‘ beheben, und solche, die den Bedarf nach Kausemen hemmen.

2.2.1. Strategien der Sequenzverdichtung

Die erste Spielart der dissonanzaufhebenden Strategien bilden jene, deren Anliegen es ist, die Dichte der Kauseme einer Sequenz zu erhöhen, sozusagen Unklarheiten zu erklären, Ungenauigkeiten zu vergenauern, oder Auslassungen zu ergänzen.

2.2.1.1. Paratexte

Die in der alternativen Geschichte wohl verbreitetste und offensichtlichste Strategie dieser Gattung ist die frequente Verwendung von Paratexten. Wie Helbig anmerkt: „Obwohl dieser Erzähltypus keinen Anspruch auf Realisierbarkeit der in ihm dargestellten Welten erheben kann, wird doch oft eine für allotopische Texte ungewöhnlich detaillierte Authentizitätsillusion aufgebaut (die dem Leser als solche natürlich nicht verborgen bleiben kann)“ (Helbig 1988, S. 147-148). Dieser „Echtheitsanspruch“ (ebd.) entsteht durch das Aufbringen weiterer Quellen, die die fiktionale Enzyklopädie analog zu den unzählbaren Quellen des realen Wissens über die Realwelt eines Menschen belegen. Es entsteht somit eine Illusion der ‚Informationstiefe‘, mit deren Hilfe der Leser überzeugt wird, dass, genauso wie in der realen Welt, die

Begebenheiten der alternativhistorischen Welt nicht isolierte Einzelinformationen sind, sondern dass sie ein breiteres, potentiell erkundbares Feld kausal vernetzter Informationen bilden. In Folge dessen wirkt die fiktive Welt grösser oder ‚voller‘, als es der fiktionale Text hergibt (oder hergeben kann), ähnlich wie ein Text der historischen Belletristik oder ein Reisebericht nur einen Bruchteil ihrer jeweiligen Gegenstände beschreiben können, da diese viel komplexer und in ihrer Fülle nicht beschreibbar sind.

So sind in alternativhistorischen Texten oft Karten⁵⁰, fiktive Bibliographien⁵¹, Fußnoten⁵², Tabellen und Schemata⁵³, Zeitungsausschnitte, Auszüge aus Korrespondenzen, ja sogar Zitationen fiktiver sekundärer Sachliteratur⁵⁴ vorhanden.

Diese Paratexte „[...] effectively display the historical background upon which the alternate history is based“ (Singles 2013, S. 113) und laut Singles ist ihre Funktion die Hervorhebung der Kontrafaktualität (ebd.), also die Sicherstellung der Kontrastierung der beiden Enzyklopädien. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein – die Kontrastierung der Enzyklopädien wird durch die Paratexte sicherlich nicht untergraben und kann auch unterstützt werden, doch sie ist nicht das primäre Ziel dieser Textstrategie, da die Kontrastbeziehung zwischen den Enzyklopädien bereits durch die Differenz eines Kausems zu dem adäquaten Realem sichergestellt ist und eine zusätzliche Kontrastsicherung oft unnötig wäre. Praktisch alle Paratexte dienen in alternativen

⁵⁰ Beispielsweise sind in *Druhý dech habsburské monarchie* zahlreiche Karten vorhanden, die den fiktiven Kriegsverlauf darstellen (S. 120, 144, 146, 148, 153, 200, 236, 305, 312, 364), auf S. 397 ist wiederum eine Karte der Grenzen der Habsburger Monarchie nach dem Ende des Krieges 1920 zu finden.

In *Luftwaffe Victorious: An Alternate History* sind Karten vorhanden, die verschiedene Operationen der verschiedenen Luftwaffen (S. 66, 99, 121, 274, 291), Bodentruppen (S. 181, 183, 260, 263) und Kriegsflotten (S. 158-159) des fiktiven Zweiten Weltkrieges darstellen.

In den Büchern der Romanreihe *Southern Victory Series* ist auf den Vorsatzblättern eine Landkarte Nordamerikas mit den fiktiven Grenzverläufen des Szenarios dargestellt.

⁵¹ Z. B. in *Žáby v mlíku* oder in *Druhý dech habsburské monarchie* sind diese für beinahe alle namentlich genannten Figuren vorhanden (S. 455-491). So kann man in *Druhý dech habsburské monarchie* beispielsweise nachlesen, dass Trotzki nach Gefangennahme durch polnische Behörden im Jahre 1919 erst nach Kriegsende russischen Behörden ausgehändigt wurde und 1922 vor Gericht als des Landesverrats schuldig zum Tode verurteilt und anschließend hingerichtet wurde (S. 487). Dies geschieht also zwei Jahre nach dem Beenden des Szenarios in 1919.

⁵² Beispielsweise in *Druhý dech habsburské monarchie*, der Buchreihe *Žáby, Luftwaffe Victorious*, u. a.

⁵³ In *Luftwaffe Victirous* werden beispielsweise auf Seite 30 die technischen Parameter der Flugzeugmodelle Dornier Do 19 V-1 und Junkers Ju 89 V-2 miteinander verglichen, auf Seite 32 befindet sich ein Schema des Bombers Dornier Do 219, auf Seite 41 wird die von der Luftwaffe für Bomberstaffeln verwendete Flugformation dargestellt.

In *Druhý dech habsburské monarchie* sind Tabellen zu finden, die z. B. die Strukturierung der tschechoslowakischen Einheiten in Sibirien (S. 415), ihre Befehlsstruktur (S. 420), die Strukturen der Armee Österreich-Ungarns darstellen (S. 432-441), usw.

⁵⁴ In *Luftwaffe Victirous* sind z. B. in der Quellenangabe unter realen Werken folgende fiktive Werke vorhanden (Zitationsformat unterscheidet sich von dem in dieser Arbeit verwendeten und wurde nicht angepasst):

Müller, Silbert: *Vultures of the Atlantic*; Grünberg Löwebuch, Stuttgart, 1991

Udet, Ernst: *Film Pilot to Fighter General*; Schlabedissen, München, 1958

Geschichten primär entweder der Ergänzung von Kausemen (der Supersequenz), oder, im Falle fiktiver Zitationen, zur Bestärkung der Plausibilität sonst als potentiell unplausibel wirkender Kauseme, zur ‚Füllung der Lücken‘.

Dies kann anhand davon verdeutlicht werden, dass die in Paratexten enthaltenen Informationen üblicherweise nicht den nach dem Nexus entstandenen Kausemen widersprechen: In beinahe allen alternativhistorischen Texten, welche (nicht nur) während der Vorbereitung dieser Arbeit konsultiert wurden, sind die Paratexte metatextuelle Bestandteile der fiktionalen Welt, oder versuchen mindestens diese zu legitimieren,⁵⁵ indem sie die fiktiven Begebenheiten des Szenarios und ihre Unterschiedlichkeit von der historischen Sequenz kausal an den Nexus anbinden.⁵⁶ Falls realhistorische Begebenheiten thematisiert werden, sind sie zeitlich grundsätzlich vor dem Nexus positioniert und legitimieren somit Kauseme, deren kausaler Hintergrund mit dem Nexus nicht zusammenhängt, und die in der historischen Sequenz durch die Absenz des Nexus verhindert oder beeinflusst wurden.

Wenn beispielsweise ein Text, in dem Cäsar den Mordversuch überlebt (oder es zu diesem gar nicht kommt), den Verlauf eines nie stattgefundenen Feldzuges gegen die Daker und die Parther (und die Vorbereitungen hierzu) beschreibt, kann dies mittels einer Fußnote plausibilisiert werden, in der auf Plutarchs *Vitae parallelae* oder auf *De vita Caesarum* von Suetonius verwiesen wird, welche Belege für Cäsars Pläne für einen solchen Feldzug beinhalten.

⁵⁵ Eine Ausnahme hierfür ist in *Der Komet* von Hannes Stein vorhanden: Das hinten beigelegte Glossar enthält, anders als bei allen anderen (nicht nur) für diese Arbeit konsultierten alternativhistorischen Texten, verweise auf Ereignisse und Personen der historischen Sequenz, die nur ansatzweise mit der jeweiligen alternativhistorischen Begebenheit zusammenhängen. Beispielsweise wenn im Text erwähnt wird, dass in der alternativhistorischen Sequenz die Deutschen mit Hilfe von Werner von Braun den ersten Menschen auf den Mond bringen (S. 37), werden in dem korrespondierenden Glossareintrag nicht weitere Informationen zu diesem Befund geliefert, die erklären würden, wie dies passierte, wer beteiligt war und wie es den Deutschen gelingen konnte, dies bereits 1945 zu erreichen (alles Fragen, die Bestandteil der hervorgerufenen Dissonanz sind), sondern es werden Informationen zu dem realhistorischen Werner von Braun und den V1 und V2-Raketen geliefert. Hiermit wird der Sequenzkontrast verstärkt und die Dissonanz hervorgehoben.

⁵⁶ In *Luftwaffe Victorious* bezieht sich eine Großzahl der Fußnoten nicht direkt auf die fiktionale Sequenz, sondern auf Begebenheiten der realhistorischen Sequenz, um den Kontext des Unterschiedes der fiktionalen Sequenz klarzustellen.

Beispielsweise wird unter der Information, dass in der fiktionalen Sequenz die alliierte Invasion Nordafrikas (Operation Torch) im Februar 1943 erfolgte (S. 228), in einer Fußnote erklärt, dass Operation Torch in der historischen Sequenz im Oktober 1942 stattfand, gleichzeitig wird jedoch darauf verwiesen, dass die Verzögerung der Operation in der alternativhistorischen Sequenz durch Begebenheiten verursacht wurde, die im Kapitel 5. beschrieben werden, nämlich einer erfolgreichen Bomberkampagne der Deutschen gegen den Suezkanal (S. 120). Hiermit wird zwar die Kontrastierung der beiden Sequenzen bestärkt, aber anders als bei dem erwähnten Beispiel aus *Der Komet* ist die Primärfunktion der Fußnote die kausale Vernetzung der Begebenheiten, das erklären, warum bestimmte Unterschiedlichkeiten der fiktionalen Sequenz entstehen und wie sie (indirekte) Folgen des Nexus sind. Eine mögliche Dissonanz wird somit nicht hervorgehoben, aber gelöst, da zwischen zwei Kausemen eine Kausemverbindung erstellt wird.

Paratexte kommen bei mutativen und postulativen Texten vor, dennoch sind sie bei mutativen Texten üblicher. Dies kann daran liegen, dass postulative Texte öfter eine Handlung auf der Ebene der Subsequenz bilden und Paratexte den Lesefluss teilweise unterbrechen könnten. Deswegen sind in Texten beider Typen, wenn sie ‚subsequenziell‘ sind, meistens nur Paratexte vorhanden, die den Leseakt nicht unterbrechen: Prototypisch Karten, manchmal auch dem Haupttext voran- oder nachgestellte Zeitachsen der Supersequenz oder Bibliographien einiger im Text vorkommender historischer Persönlichkeiten. Beinahe völlig auf mutative Texte eingeschränkt sind Fußnoten und fiktive sekundäre Quellen.

2.2.1.2. Analogie

Eine weitere Strategie ist das Erstellen analoger Entwicklungen zu denen der historischen Sequenz. Eine Analogie entsteht, wenn die alternativhistorische Sequenz (oder ihre Abschnitte) die logisch-kausalen Verbindungen zwischen Funktionen der historischen Sequenz nachahmen. Wegen des ‚principle of minimal departure‘ kommt es folgend zu einer Aufstellung impliziter Kauseme zwischen potentiell Dissonanzen aufrufenden Verbindungen expliziter Kauseme, welche diese folgend plausibilisieren, da das applizierte Muster der historischen Sequenz über eine ‚totale Plausibilität‘ verfügt. Eigentlich kommt es zur Formulierung von ‚Regeln‘ oder vielleicht ‚Regelmäßigkeiten‘, die sich geschichtlich manifestieren, wenn bestimmte Bedingungen vorkommen.

Numerisch könnte dies folgend dargestellt werden:

Historische S.: 1+5+1+2+6+2+3+4+5+6+7+...

Althistorische S.: 1+1+2+3+4+5+6+7+1+6+6+...

Der Leser erkennt während der Lektüre die Analogie (unterstrichen) der beiden Sequenzen, die besagt, dass z. B. falls die Funktionen 3 und 4 nacheinander auftreten, am wahrscheinlichsten Funktionen 5, 6 und 7 folgen. Dies wird als ‚Regelmäßigkeit‘ empfunden, da dieser Abschnitt der fiktionalen Sequenz durch ein historisches Präzedenz unterstützt wird, womit die ganze Sequenz an Plausibilität gewinnt, in etwa nach dem Muster ‚Was einmal passiert ist, würde höchstwahrscheinlich unter ähnlichen Umständen wieder/auch passieren‘.

Außerdem erstellt diese Regelmäßigkeit einen ‚festen‘ kausalen Zusammenhalt zwischen den Kausemen 3 und 4 am Anfang und 7 am Ende des Sequenzabschnitts. Falls also in der fiktionalen Sequenz zwischen diesen Kausemen eine Informationslücke besteht, füllt der Leser diese nach dem Muster der historischen Sequenz durch die

impliziten Kauseme 5‘ und 6‘, welche somit nicht explizit genannt werden müssen, um einer Dissonanz vorzubeugen. Es handelt sich eigentlich um eine Fokussierung des ‚principle of minimal departure‘, bei der die ‚eingefüllten‘ Kauseme kausal-thematisch auf ein bestimmtes Repertoire von Möglichkeiten eingeengt werden.

Um dies zu veranschaulichen, nehmen wir das folgende Beispiel aus *Turtledoves Southern Victory Series*: In der Welt dieser Buchreihe, in der die Südstaaten den Bürgerkrieg gewonnen haben, stehen die Süd- und die Nordstaaten auch im Ersten und im Zweiten Weltkrieg gegeneinander. Die Südstaaten und ihre Verbündeten Frankreich, Großbritannien, Japan und Russland verlieren den Ersten Weltkrieg gegen die Mittelmächte, zu denen auch die Nordstaaten gehören. In den durch den Krieg erschöpften Südstaaten entsteht aufgrund eines Aufstandes der Schwarzamerikaner, der während des Krieges in den Südstaaten ausbrach, eine Dolchstoßlegende, die später durch eine faschistische Partei ausgenutzt wird, um an die Macht zu kommen, und deren Regime dazu motiviert, Genozid an der schwarzamerikanischen Bevölkerung der Südstaaten zu verüben. In diesem Beispiel sind (unter anderem) zwei ‚Kausalmuster‘ enthalten, die aus den historischen Begebenheiten in Deutschland oder Italien der 1930er Jahre übernommen werden:

- 1) Staaten, die den Ersten Weltkrieg verlieren (Ursache), werden autoritär⁵⁷ (Konsequenz).
- 2) Die gesellschaftliche und politische Instabilität eines im Ersten Weltkrieg besiegten Staates, kombiniert mit einer Dolchstoßlegende (Ursache), führt zu einem extrem rassistischen Regime, das bestimmte Bevölkerungsgruppen zu vernichten versucht (Konsequenz).

Die Entstehung des NS-ähnlichen Regimes in den Südstaaten wird in der Buchreihe sehr ausführlich beschrieben, die Aufstellung impliziter Kauseme kann jedoch an dem Beispiel Großbritanniens veranschaulicht werden, denn die dortigen politischen Entwicklungen stehen am Rande des Textfokus und sind größtenteils auf Grundangaben beschränkt. Dennoch werden diese durch die impliziten Kauseme der Analogie verbunden, denn Prozesse, die den Aufstieg Mussolinis in Italien ermöglichten, werden auch beim fiktiven Aufstieg Mosleys vermutet, sodass sie für den Leser nicht an Plausibilität verlieren, obwohl diesem keine ausführlichen Informationen über die

⁵⁷ In dem Szenario der *Southern Victory Series* kommen außer der Südstaaten in Großbritannien die Silberhemden Oswald Mosleys and die Macht, während in Frankreich und Russland revanchistische monarchistische Regimes regieren.

breitere politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Lage Großbritanniens bereitgestellt werden.

Diese Strategie ist häufiger bei postulativen Texten als bei mutativen, da mit der Aufstellung eines Postulats ein Plausibilitäts- und folgend ein Immersionsverlust droht, und da die Eigenschaft der Analogie, implizite Kauseme zu erstellen, sich hervorragend dazu eignet, zeitliche Sprünge zwischen Nexus und Postulat zu machen. Die Einsetzung einer Analogie ermöglicht es dabei, auch potentiell von der historischen Sequenz extrem abweichende Szenarien zu plausibilisieren (oder mindestens den Immersionsverlust zu mildern), da unwahrscheinliche Kauseme, und selbst eine hohe Frequenz von angeketteten Kausemen, durch eine Menge von impliziten Kausemen gestützt werden.

So erstellt beispielsweise Laurent Binets *Civilizations* das Postulat ‚Eine Welt, in der die Indianer Europa erobern und nicht andersrum‘, wobei das Szenario der umgekehrten Conquista hierbei ohne Kontext der Analogie höchst unwahrscheinlich ist: Der Inka Atahualpa landet mit seinem Schiff in Portugal im Jahre 1531, kurz nach einem Erdbeben, das Lissabon (zusammen mit anderen Städten) zerstörte,⁵⁸ weshalb er sofort von einigen als wiedergekommener Sohn Gottes gesehen wird.⁵⁹ In seiner Gefolgschaft hat er Higuana, eine kubanische Prinzessin, die als Kind von dem in der Karibik verschollenen Christopher Kolumbus die katalanische Sprache erlernte und Atahualpa als Dolmetscherin dient. Mit seinen zweihundert Untertanen reist er dann durch Spanien, es gelingt ihm die Inquisition zu schlagen, den spanischen König durch eine List gefangen zu nehmen, sich mit Unterstützung der Morisken und Juden Spaniens selbst zum König zu krönen, die deutschen Glaubenskriege und die Hilfe Fuggers dazu zu nutzen, um sich zum Römischen Kaiser krönen zu lassen und vieles mehr. Eine Großzahl dieser Kauseme scheint unwahrscheinlich, ihre Summe dann beinahe unmöglich, da diese Begebenheiten jedoch durch keine Zeitsprünge unterbrochen werden und keine Dissonanzen dieser Art entstehen, werden die ‚Zufälle‘ durch ihre Analogie mit historischen Begebenheiten plausibilisiert: Higuana hat praktisch die gleiche Funktion, wie die historische La Malinche, die Cortés mit ihren Sprachkenntnissen zum Sieg über die Azteken verhalf. Das politische Chaos, das in Iberien und Europa zur Zeit Atahualpas Ankunft herrscht, ist eine Analogie zur politischen Instabilität des Aztekenreiches, welches zahlreiche externe und interne Feinde hatte, oder des Inkareiches, welches kurz vor Ankunft Pizarros einen Bürgerkrieg zwischen dem realen Atahualpa und seinem Halbbruder Huascar erlebte.

⁵⁸ BINET 2021, S. 21

⁵⁹ Ebd., S. 88

Das Atahualpa von einigen Europäern als Reinkarnation Jesu Christis betrachtet wird, ist analog zu dem angeblichen Glauben zahlreicher Inkas, die glaubten, Pizarro sei der zurückgekehrte Gott Wiraqucha. Selbst Pizarros Gefangennahme Atahualpas in der Schlacht von Cajamarca hat ihr Ebenbild darin, wie der fiktive Atahualpa den spanischen König Karl V. in einer Schlacht in den Straßen Salamancas gefangen nimmt. Der fiktive Atahualpa nutzt die momentane politische Instabilität Europas genauso aus, wie es Cortés und Pizarro in Mexiko und Peru taten, und im Grunde hat Atahualpa nicht viel mehr ‚Glück,‘ als es diese beiden hatten. Der Leser appliziert also die Existenz dieser realhistorischen (obgleich sonst unwahrscheinlichen) Begebenheiten auf die Kauseme des Textes, plausibilisiert das Szenario, da ‚was einmal da passierte, andermal hier passieren kann‘.

Die Analogie ist in der Lage, sekundär bereits erzeugte Dissonanzen zu tilgen. Die zwei Abteile von *Civilizations*, die den Nexus der Amerika durchreisenden Nordmänner und die katastrophale Entdeckungsreise Christopher Kolumbus beschreiben, wirken in sich sehr unplausibel: Das eine Gruppe Nordmänner bis nach Peru gelangen könnte, scheint beinahe unmöglich,⁶⁰ das Resultat dieser Reise wirkt unplausibel, denn einerseits sind ihre Auswirkungen zu weitreichend,⁶¹ andererseits zu bescheiden⁶² – alle diese Details erzeugen zahlreiche im Text ungelöste Dissonanzen. Folglich sind auch alle vom Nexus abgeleiteten Konsequenzen unplausibel. Da jedoch in der Beschreibung der Eroberung Westeuropas eine klar postulierte Analogie zu der spanischen Eroberung Lateinamerikas aufgestellt wird und diese durch die sehr spezifischen und teilweise bereits subsequenziellen Analogien mit den Geschichten von historischen Persönlichkeiten wie Cortés, Pizarro, La Malinche usw. auch das vom Text angestrebte

⁶⁰ Zudem ist dieser Abschnitt teilweise als skandinavische Sage konzipiert – somit wird zwar ebenfalls eine Analogie zu den Sagen, die die Erkundungsreisen der Skandinavier nach Vinland beschreiben, erstellt, gleichzeitig entsteht jedoch eine Dissonanz: Die ‚Sage von Freydis Eriksdóttir‘ (S. 11-26) endet mit der Ankunft der Skandinavier in Peru, ohne klarzustellen, wie sie überdauern konnte (man kann annehmen, dass, falls sie als Teil des kulturellen Erbes der Nachkommen der nach Peru angelangten Skandinavier besteht, sie eine gänzlich andere Form entwickeln sollte, da die Skandinavier in Peru von den Einheimischen assimiliert werden (S. 26) und somit auch die Sage selbst von den lokalen Traditionen beeinflusst werden sollte), oder gar ihren Weg zurück nach Europa fand (da im Text angedeutet wird, dass keiner der Skandinavier oder ihrer Nachfahren versucht, zurückzureisen).

⁶¹ Die Nordmänner bringen Vieh mit sich, welches dann von den Indianern weiter vermehrt und genutzt wird. Da jedoch nur ein Schiff die Reise unternimmt, ist die Gründung einer ausreichend großen und gesunden Population dieser Haustiere völlig ausgeschlossen, da die Neue Welt auch bei ideellen Zuchtbedingungen Pferde, Rind und Schweine höchstens für ein paar Generationen nutzen könnte, bevor diese wegen Degeneration und Erbkrankheiten aussterben würden.

⁶² Die dem Nexus nachfolgenden fünfhundert Jahre kausaler Entwicklungen würden sich exponentiell von der historischen Sequenz der Neuen Welt entfernen, weswegen die Existenz von historischen Einzelpersonen wie Atahualpa, Huascar oder Cuauhtémoc in der alternativhistorischen Sequenz ausgeschlossen und die Existenz eines Inkareiches oder Aztekenreiches beinahe unmöglich ist.

Postulat bildet, entwickelt der Leser eine höhere Toleranz für die unwahrscheinlichen Begebenheiten (und Folgen dieser) der ersten zwei Abteile, da ohne diese das postulierte Szenario des Postulats nicht möglich wäre.

Dies gilt auch für unwahrscheinliche Entwicklungen während der Eroberung – in einem möglichst kausal-plausiblen alternativhistorischen Text wäre die Eroberung Europas durch die Inkas und später die Azteken selbst bei der Annahme der voranstehenden Kauseme höchst unwahrscheinlich, da z. B. anders, als im Falle der historischen spanischen Eroberungen, in der alternativen Geschichte die technologische Kluft zwischen der Neuen und der Alten Welt sehr gering ist (und dazu die Europäer immer noch im Vorteil sind).⁶³ Das Postulat basiert jedoch auf dem analogen Szenario und dieses hat deshalb allen Dissonanzen zum Trotz Vorrang.

Dem Leser wird somit klagemacht, dass der Text andere Ziele verfolgt, als die Simulierung eines realistischen Szenarios, nämlich die Analogie selbst und die daraus quellenden historischen und kulturellen Kontraste und Schocks, welche bei einem westlichen Leser die Niederlage und folgende Überlagerung und Deformierung der fiktiven europäischen Kultur hervorrufen, wie es bei einem historischen Inka oder Azteken die Zerstörung der indigenen Kultur und deren Ersetzung durch die Spanische tun musste. Oder die Veranschaulichung dessen, was für eine Reihe von unwahrscheinlichen Zufällen und Glückstreffern Cortés und Pizarro dabei halfen, die Neue Welt zu erobern, wobei die Absurdität des Szenarios nicht nur nicht schaden würde, sondern sogar beabsichtigt wäre. Die Dissonanzen des Textes werden im Interesse dieser Textintentionen beiseitegeschoben und der Leser akzeptiert diese, sofern er dessen fähig ist, als unausweichlich zur Erschaffung der Analogie und des vom Text angestrebten Effektes. Es kommt also nicht notwendigerweise zu einer Plausibilitätserhaltung, aber einer Plausibilitätsübertragung, bei der ein fundamental unplausibles Szenario sein Immersionspotential behält.

Die Analogie muss die historische Sequenz keinesfalls dermaßen präzise nachahmen: In Turtledoves *The Man with the Iron Heart* manifestiert sich die Analogie größtenteils thematisch auf der Ebene der Supersequenz. Die Siegermächte stehen in dem deutschen Besatzungsgebiet im Voraus geplanten und gut vorbereiteten Guerillakampagne entgegen, bei der häufige Selbstmordattentate und eine auf die Besatzungskräfte gezielte Propagandakampagne die Moral der westlichen Alliierten

⁶³ Ähnlich wird auch die im Abschnitt 2.1.3 behandelte Dissonanz wegen des unplausiblen Auftretens der Azteken im Text als Analogie zu den Portugiesern einfach ignoriert.

untergraben, bis diese ihre Besatzungsgebiete verlassen. Somit wird eine Analogie zu den Folgen des Irakkrieges erstellt, ohne dass, wie im Falle von *Civilizations*, direkte Analogien mit spezifischen Ereignissen oder Persönlichkeiten der historischen Sequenz aufgestellt wären.⁶⁴

2.2.1.3. Exponentielle Generierung

Die Strategie der exponentiellen Generierung beruht auf einer ununterbrochenen Weiterführung von historischen (oder als historisch geglaubten) Entwicklungstendenzen: Bestimmte Kausalketten werden wegen des Nexus nicht unterbrochen und werden somit potentiell thematisch ins Unendliche weitergeleitet, ohne dass diese von anderen (alternativ)historischen Entwicklungen unterbrochen, überlagert oder beendet werden, oder ihr Momentum mit der Dauer der Sequenz abnehmen und abklingen würde.

Alternativhistorische Texte, in denen diese exponentielle Generierung vorkommt, konservieren somit eine Art ‚Zeitgeist‘ der historischen Periode des Nexus, wobei nicht wirklich ausschlaggebend ist, ob die jeweilige Auffassung dieses Zeitgeistes den tatsächlichen historischen Begebenheiten entspricht, oder nicht. Oft exponieren solche Texte die populär- oder laienhaft-historischen oder historisch-fiktiven Aspekte des ‚normalisierten Narrativs‘, und geraten somit in den thematisierten Konsequenzen des Nexus, wie Thiess anmerkt, oft ins Extreme, wenn nicht gleich ins Absurde (Thiess 2015, S. 12).

Beispiele hierfür sind zahlreich: In Philip K. Dicks *The Man in the High Castle* wird die populärhistorische Auffassung, dass das Naziregime ein wissenschaftlich und technologisch hyperkompetentes war, ad absurdum weitergeführt. Der Roman spielt im Jahre 1962, 15 Jahre nach einem Sieg der Achsenmächte im Zweiten Weltkrieg, doch die Deutschen sind technologisch ihrer Zeit weit voraus – bemannte Flüge zum Mond und zum Mars sind erwähnt, genauso wie interkontinentale Passagier raketen, Kunststoffkaroserien von Automobilen, Wasserstoffbomben und anderes.

Die exponentielle Generierung muss jedoch nicht notwendigerweise eine bestimmte progressive Tendenz weiterführen, oft werden ältere geschichtliche Bedingungen konserviert: In *Plan D* von Simon Urban,⁶⁵ in dem die DDR die Wende

⁶⁴ Indem diese andeutet, dass nach dem Rückzug der Alliierten die Nationalsozialisten wieder an die Macht kommen, wird aus der Sicht der Zeit der Herausgabe des Textes prophetisch eine Analogie zum Aufstieg zahlreicher islamistischer Milizen in Irak aufgestellt.

⁶⁵ URBAN, Simon. *Plan D: Roman*. 3. Aufl. Frankfurt am Main: Schöffling & Co., 2011. ISBN 978-3-89561-195-7.

überlebt, werden gesellschaftliche Bedingungen der DDR ins Jahr 2011 konserviert (und gewissermaßen verschärft). In *Der Komet*⁶⁶ von Hannes Stein und in *Kaisertag*⁶⁷ von Oliver Henkel wird wiederum eine sehr konservative europäische Welt vor dem Ersten Weltkrieg konserviert: In beiden Texten bleiben Österreich-Ungarn und das Deutsche Kaiserreich erhalten und die gesellschaftlichen Bedingungen könnten als ‚noch längeres 19. Jahrhundert‘ beschrieben werden. In *Kaisertag* marschieren deutsche Soldaten im Jahre 1988 immer noch in blauen Uniformen und Pickelhauben, die Luftfahrt stützt sich überwiegend auf Luftschiffe, der Kolonialismus hat nie aufgehört und die deutsche Gesellschaft wirkt mit ihrer strikten Klassenunterscheidung und erzkonservativen sozialen Dynamik wie eingefroren im späten 19./frühen 20. Jahrhundert. Die Welt von *Der Komet* ist zwar nicht dermaßen konservativ,⁶⁸ dennoch fallen spezifische Merkmale der fiktionalen Welt auf: Frankreich und Großbritannien geben ihre Kolonialreiche nie auf; die Vereinigten Staaten von Amerika verbleiben ein wirtschaftlich zurückgebliebenes und geopolitisch und kulturell insignifikantes Gebilde, das nicht im Stande ist, Europa zu konkurrieren; die Donaumonarchie föderalisiert sich zwar nach den in der Realwelt nie durchgeführten Plänen Franz Ferdinands, weitere Reformen sind jedoch nicht notwendig; die Psychoanalyse ist weiterhin die dominante Schule der Psychologie; der Republikanismus ist ein obskures Konzept, das nur in Frankreich, den Vereinigten Staaten von Amerika und San Marino repräsentiert wird; und junge Menschen gehen weiterhin freiwillig die Oper. In beiden Texten bleiben die geopolitischen und gesellschaftlichen Umwälzungen des 20. Jahrhundert aus oder werden beträchtlich verlangsamt.

In Keith Roberts *Pavane*⁶⁹ sendet der Sieg der spanischen Armada über die Engländer die Geschichte auf eine Trajektorie, die schließlich dazu führt, dass die katholische Kirche in Europa regiert und die Gesellschaft technologisch und sozial unterentwickelt bleibt. In *Curious Notions*⁷⁰ von Harry Turtledove gewinnen die Deutschen den Ersten Weltkrieg, anschließend gewinnen sie in den dreißiger Jahren Vergeltungskriege, die ihnen seitens der Briten und Franzosen erklärt wurden, und in 1956 erobern sie nach einem kurzen einseitigen Atomkrieg die Vereinigten Staaten,

⁶⁶ STEIN, Hannes. *Der Komet: Roman*. 2. Köln: Verlag Kiepenheuer und Witsch, 2016. ISBN 978-3-462-04628-1.

⁶⁷ HENKEL, Oliver. *Kaisertag*. Stolberg: Atlantis-Verlag, 2014. ISBN 978-3864021053.

⁶⁸ Technologisch ist sie vielleicht noch ein wenig fortgeschrittener, als die Realwelt – z. B. Mondflüge werden als üblich behandelt.

⁶⁹ ROBERTS, Keith. *Pavane*. London: Penguin, 1988. ISBN 9780140105643.

⁷⁰ TURTLEDOVE, Harry. *Curious Notions*. New York: TOR, 2004. ISBN 0-765-30694-8.

wonach sich diese für die nächsten mehr als hundertfünfzig Jahre bis in die Handlungszeit des Textes unter deutscher Besatzung befinden.

Bei all diesen Szenarien wird eine populäre Vorstellung über Merkmale der Epoche, in die der Nexus gesetzt wurde, weiter auf die folgende Geschichte exponiert und extrapoliert – in *Man In The High Castle* das Bild des ‚Techno-Nazis‘, in *Der Komet* und *Kaisertag* das erwähnte ‚lange‘ 19. Jahrhundert, dessen zentrale Merkmale auch nach 1914 überdauern, in *Pavane* das Konzept des nie beendeten ‚dunklen katholischen Mittelalters‘, in *Curious Notions* dann ein unaufhaltbares, ewig expandierendes Kaiserreich.

Die exponentielle Generierung ist von allen Plausibilisierungsstrategien die wohl am wenigsten effektive, denn sie baut grundsätzlich auf einem monokausalen, linearen, vereinfachten Geschichtsverständnis (Collins 2004, S. 280) und ist zu dem sehr oft von Geschichtskonzeptionen abhängig, die ein mit der historischen Sequenz auch durchschnittlich vertrauter Leser als fehlerhaft zu erkennen versteht (Thiess 2015, S. 83) – daher auch Thiess oben erwähnter Befund, dass sie ad absurdum geführt werden. Bei dieser Strategie wird zwar das Szenario auf vorhersehbaren und logischen Kausalverbindungen gestützt, dennoch entsteht gleichzeitig eine (möglicherweise genauso starke) Dissonanz, die daraus resultiert, dass der Leser intuitiv anhand des Musters der historischen Sequenz das Entstehen neuer Tendenzen und das Abklingen der älteren erwartet.

In *Der Komet* sind diese Dissonanzen besonders markant: Vor allem die internationale und kulturelle Situation scheint völlig absurd, da die Vereinigten Staaten bereits vor dem Ersten Weltkrieg eine wirtschaftliche Großmacht waren. Der Text versucht zwar diese Dissonanz zu beheben, indem er darauf verweist, dass es in der alternativhistorischen Sequenz wegen des Ausbleibens der Weltkriege nie zu der signifikanten ‚Flucht der Intelligenz‘ nach Amerika kam, diese Erklärung ist jedoch nicht überzeugend,⁷¹ da dies logisch nur einer von zahlreichen Gründen für den Zustand der

⁷¹ Der Einfluss der Wirtschaft und Kultur Amerikas scheint auch bei dieser Voraussetzung zu gering. So wird im Text erwähnt, dass in der alternativhistorischen Welt die Amerikaner Almdudler vor Root Beer bevorzugen und dass Cola beinahe unbekannt ist (S. 76). Die Absenz der Popularität von amerikanischen Produkten wie Coca Cola in Europa ist in einem alternativhistorischen Szenario, in dem die Weltkriege nie ausgebrochen sind, relativ plausibel, da die Verbreitung Coca Colas direkt mit den Weltkriegen und der folgenden Wirtschaftshegemonie der Vereinigten Staaten verbunden ist. Die Durchsetzung eines mitteleuropäischen Konkurrenzgetränkes in den Vereinigten Staaten ist jedoch ohne ähnliche (jedoch umgedrehte) Faktoren beinahe ausgeschlossen. Im Text wird auf keine Weise erwähnt, dass die Vereinigten Staaten im Verlauf des Szenarios einen wirtschaftlichen oder politischen Zusammensturz erlitten, der ein wirtschaftliches Vakuum erzeugte, in welches österreichische oder deutsche Unternehmen expandieren konnten und somit Cola oder Root Beer verdrängen konnten – das Kausum ‚Almdudler ist

fiktionalen Welt sein könnte, und die Dissonanz bleibt erhalten. Ähnlich ist (auch in *Kaisertag*) der Stand der Militärtechnologie unwahrscheinlich zurückgeblieben: Armeen sind Relikte der Vergangenheit, Soldaten tragen bunte Uniformen, die Mechanisierung von Heeren ist völlig ausgeblieben und es wird sogar erwähnt, dass Panzer oder Stacheldraht beinahe unbekannte Konzepte sind.⁷²

In einigen Texten wird diese Schwäche der exponentiellen Generierung reflektiert: In *Kaisertag* wird im Laufe der Handlung festgestellt, dass die extrem verlangsamte Entwicklung der fiktionalen Welt keineswegs organisch und vom Nexus selbst verursacht ist, sondern dass eine geheime Kabale, die ‚Puppenspieler‘, die Welt absichtlich mittels Manipulationen konserviert und sich erfolgreich bemüht, die Welt auf dem gesellschaftlichen Zustand des Jahres 1914 zu konservieren. Somit wird die Dissonanz der exponentiellen Generierung durch ein Kausem gelöst, das zwar unplausibel ist, das Szenario jedoch plausibler macht, als wenn das Kausem nicht eingesetzt wäre, in etwa nach dem Ansatz: ‚extraordinäre Dissonanzen verlangen extraordinary Plausibilisierungsmittel.‘

2.2.1.4. Konvergenz

Das Aufstellen von zur historischen Sequenz konvergenten Entwicklungen in alternativhistorischen Texten ist eine Strategie, die oberflächlich der Analogie ähnelt. Der Hauptunterschied liegt in der Art der Legitimierung der betroffenen Kauseme, denn während die Analogie Entwicklungsmuster auf aufgrund von ähnlichen Bedingungen der beiden Sequenzen transponiert, basiert die Erstellung von Konvergenzen auf der Transponierung bestimmter Kauseme in das fiktionale Szenario als eingebaute fixe Bausteine, die teilweise als eine Art Katalysen fungieren (hierbei kann potentiell eine Analogie entstehen, diese ist jedoch auf einzelne Kauseme oder sehr kurze Ketten derselben beschränkt). Das eingesetzte Kausem ist somit eine Art ‚historischer Fixpunkt‘ oder ‚Gewissheit‘, die in allen (präsentierten) Welten vorkommt.

Beispielsweise gelangt die alternativhistorische Sequenz von *Southern Victory Series*, obgleich der Nexus mehr als fünfzig resp. achtzig Jahre entfernt ist, zum Ausbruch des Ersten und des Zweiten Weltkrieges, wobei beide Konflikte konvergent

populärer denn Root Beer‘ bleibt daher ein Dissonanzauslöser, eine Manifestation einer zu weit geratenen exponentiellen Generierung, und bewegt sich am Rande dessen, was als Resultat des Prinzips des ‚Wunschdenkens‘ interpretiert werden kann.

⁷² Im Buch wird erwähnt, dass Stacheldraht lediglich in Amerika von Cowboys bei der Rinderzucht und militärisch nur von den Japanern in China verwendet wird (obwohl das Konzept und die Verwendung des Stacheldrahts bereits vor den Weltkriegen verbreitet war).

mit der Realwelt in denselben Jahren ausbrechen.⁷³ In *Plot Against America*⁷⁴ greifen die Japaner Pearl Harbor zwar verspätet, aber auf praktisch dieselbe Weise an. In den Welten von *Kaisertag* und *Der Komet* kommt es 1968 zu egalitaristischen Demonstrationen. In *Man in the High Castle*, *Fatherland* von Robert Harris, *Back In The USSA*⁷⁵ von Eugene Byrne und Kim Newman und in vielen anderen Texten gerät die Welt nach dem Zweiten Weltkrieg in einen Kalten Krieg zwischen den Großmächten des jeweiligen Szenarios.

Die beschriebenen Beispiele verdeutlichen, dass die Texte die einzelnen beinhalteten Konvergenzen deterministisch als notwendig behandeln, obgleich diese an sich in der Art, wie sie in den Texten vorkommen, höchst unwahrscheinlich sind. Für einen großen europäischen Konflikt am Anfang des 20. Jahrhunderts gab es zahlreiche Gründe, und man kann davon ausgehen, dass das europäische Bündnissystem im Zusammenhang mit rapiden Veränderungen wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und technologischer Art in einem Szenario wie *Southern Victory Series* früher oder später zu einer Art Eskalation führen würde, möglicherweise auch einer, die der realhistorischen ähneln könnte. Es gibt jedoch keinen historischen oder logisch-kausalen Imperativ, der besagt, dass Erzherzog Franz Ferdinand in einer bereits stark veränderten Welt in Sarajevo von serbischen Separatisten ermordet werden musste, dass sein Tod einen Krieg auslösen musste, oder dass dieser Krieg nicht lokal bleiben konnte, oder dass er nicht durch eine andere Krise verursacht werden konnte. Es gibt keinen Grund dafür, dass Weltkriege gerade in den Jahren 1914 und 1939-1941 (je nach lokaler historiographischer Tradition) ausbrechen müssen, dass es zwei Weltkriege, und nicht fünf oder kein einziger sein müssen, und dass sie zwischen demokratischen und nicht demokratischen Staaten geführt werden müssen. Genauso gibt es keinen logischen Grund dafür, dass in Welten, die bereits stark von der historischen Sequenz abweichen, 1968 Studenten im Namen einer gerechteren Gesellschaft in die Straßen stürmen müssen, und dass dies nicht zehn Jahre früher oder später passieren könnte. Alle historischen Vorlagen dieser Konvergenzen sind Resultate spezifischer multikausaler Entwicklungen, und je nach Szenario und Ereignis können in den alternativhistorischen Sequenzen ebenfalls Bedingungen herrschen, die solche Ereignisse unterstützen. Dass diese jedoch

⁷³ Der Erste Weltkrieg bricht 1914 sogar mit dem gleichen Ereignis aus (dem Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand), während der Ausbruch des zweiten Weltkrieges in 1941 mit dem realhistorischen Kriegsbeitrag der Vereinigten Staaten übereinstimmt.

⁷⁴ ROTH, Philip. *The Plot Against America*. Boston: Cengage Learning, 2004. ISBN 9780618509287.

⁷⁵ BYRNE, Eugene a Kim NEWMAN. *Back In The USSA*. Shingletown: Mark V. Ziesing, 1997. ISBN 0-929480-84-8.

die historische Sequenz dermaßen getreu imitieren, ist beinahe ausgeschlossen, und es droht die Entstehung von Dissonanzen.

In einigen Texten werden diese, da die Konvergenzen mit Analogien vernetzt sind, von diesen teilweise getilgt. So sind die zahlreichen Konvergenzen in *Back In The USSA* Teil des analogen Postulats ‚Welt, in der Amerika kommunistisch und Russland demokratisch ist‘, oder die Konvergenzen in den Weltkrieg in *Southern Victory Series* des thematischen Postulats ‚Welt, in der die Weltkriege auch auf amerikanischen Boden gekämpft werden‘. In anderen Texten, in denen von weitreichenderen Analogien kaum die Rede sein kann, dienen sie jedoch wohl als Anhaltspunkte zur Stabilisierung und Verankerung des Szenarios: Eine rein kausal-logisch generierte Sequenz könnte möglicherweise zu weit von der historischen Sequenz abweichen und für den Leser zu fremdartig werden. Werden jedoch vertraute Anhaltspunkte eingebaut, hilft es dem Leser bei der Orientierung und erläutert den Kontext und/oder die Bedeutung eines Ereignisses. Würde in *Der Komet* eine jahrzehntelange politische Kampagne einschließlich Gerichtsverfahren vorm Verfassungsgericht, Hungerstreiks, Referenden, Audienzen am kaiserlichen Hof und graduellen Reformen beschrieben werden, die schließlich in den späten Fünfzigern oder frühen Siebzigern des Szenarios zum Frauenwahlrecht führen, könnte es passieren, dass der Leser ein inkohärentes Bild der ganzen Entwicklung gewinnen könnte. Die Erwähnung einer Studentenrevolte im Jahre 1968 bringt dagegen klare Konnotationen und eine feste Vorstellung mit sich, die einer Art ‚doppelten Pandeterminismus‘ ähnelt.

Ein Extremfall der Konvergenz kommt in *Plot Against America* vor. Hier kommt es zu einer rückwertigen Annäherung der alternativhistorischen an die historische Sequenz, sodass die alternativhistorische Sequenz beinahe aufhört zu existieren. Das Buch beschreibt eine kurze isolationistische und antisemitische Präsidentschaft Charles Lindberghs, die jedoch nach seinem Verschwinden im Jahre 1942 von der Roosevelts gefolgt wird, wonach die Japaner Pearl Harbor angreifen und die Sequenz mit einer einjährigen Verspätung in die ursprüngliche Bahn gerät. Hierbei handelt es sich um eine ‚totale Konvergenz,‘ eine Kongruenz, und der Text nähert sich einem neokausalen Text (falls er dies sogar nicht wird).

2.2.1.5. Das ‚Zuzwinkern‘

Eine spezifische Textstrategie, die ebenfalls der Plausibilisierung eines Szenarios (oder vielleicht der von diesem Szenario gebildeten Welt) dient, ist das ‚Zuzwinkern‘,⁷⁶ womit ein Auftreten einer realhistorischen Persönlichkeit oder eines spezifischen Kunstwerkes (dazu mehr unten) in der alternativhistorischen Sequenz gemeint ist.

Nach Helbig bietet das Auftreten historischer Persönlichkeiten „[...] eine der effektivsten Kontrastfolien zur empirischen Realität“ (Helbig 1988, S. 149), da die beiden Lebenssequenzen der realhistorischen und der alternativhistorischen Persönlichkeit verglichen werden können. Womöglich wird hiermit die Plausibilität eines Textes unterstützt, da die Existenz einer alternativhistorischen Version einer Persönlichkeit eine (möglicherweise) unbekannte, jedoch deduzierbare eingebaute alternativhistorische Mikrosequenz andeutet, welche mit der Makrosequenz nicht kollidiert und diese somit erweitert und verfestigt, da die Gesamtsequenz nun ‚breiter‘ ist.⁷⁷ Der Lebenslauf der fiktiven Persönlichkeiten wird dabei oft von dem bekannten realhistorischen Lebenslauf ihrer Vorbilder beeinflusst, sie werden anhand des ‚principle of minimal departure‘ „construct[ed] [...] as close as possible to the characters of the original text, except for the changes imposed by the new text“ (Bell und Ryan 2019, S. 72).

Das ‚Zuzwinkerns‘ kann zwei Ziele verfolgen. Das erste ist das Erstellen einer Analogie, die auf der Ebene der Mikrosequenz die logisch-kausale Aufbaustruktur des Textes veranschaulichen oder imitieren und somit dem Leser ein Argument für die Plausibilität der gesamten Sequenz bieten soll (wobei möglichst viele unbestimmte Dissonanzen behoben werden sollen). Dem Leser wird eine alternativhistorische Persönlichkeit präsentiert, welche in ihren Eigenschaften sehr nah an dem historischen Vorbild steht, ihr ‚Handlungspotential‘ wird jedoch in das von der alternativhistorischen Sequenz erstellte Raster projiziert. Hierbei müssen keineswegs die tatsächlichen komplexen Qualitäten einer Persönlichkeit verwendet werden, oft werden nur oberflächliche, populärkulturelle Auffassungen derselben angewendet: In *Der Komet* wird erwähnt, dass Anne Frank, die wegen des Ausbleibens der Shoa bis ins hohe Alter lebt, angesehene Schriftstellerin ist, was einzig auf einem Wunsch der historischen Anne

⁷⁶ Übernommen von Singles, die es als „wink“ übersetzt und wiederum von Eric B. Henriot aus dem französischen „clin d’oeil“ übernimmt. (Singles 2013, S. 116)

⁷⁷ Unklar bleibt, inwiefern der eindeutig satirische Aspekt des Zuzwinkerns die Plausibilität einer Sequenz beeinträchtigt, resp. inwieweit das Zuzwinkern hier überhaupt der Unterstützung der Plausibilität dienen soll. Spezifisch bei Fällen des satirischen ‚Zuzwinkerns‘ könnte es der Fall sein, dass die Primärfunktion des Ganzen der Unterhaltungseffekt ist.

Frank und der Tatsache, dass ihr Tagebuch in der Realwelt weltbekannt ist, basiert. In *Southern Victory Series* kommen zahlreiche historische Persönlichkeiten vor: George Armstrong Custer ist hier einer der prototypischen Generäle des Ersten Weltkriegs, der auf veralteten Doktrinen beharrend hunderttausende Männer in den Tod im Niemandsland des Stellungskrieges schickt, um minimale Landgewinne zu erreichen. Dabei wird gleich eine doppelte Analogie erstellt: Intern werden die Eigenschaften Custers weiter extrapoliert und auf seine Karriere und sein Handeln angewendet, extern wird eine Parallele zum Populärbild tatsächlicher historischer Generäle des Weltkrieges erstellt. In *Civilizations*, wo ebenfalls zahlreiche alternativhistorische Persönlichkeiten vorkommen, kommen beispielsweise auch Cervantes und Doménikos Theotokópoulos vor – die Leben beider Figuren unterscheiden sich markant von denen ihrer Vorbilder, dennoch sind beide begabte Künstler. In *How Few Remain* kämpfen konföderierte Truppen unter der Führung von James Ewell Brown „Jeb“ Stuart und dem bekannten Apachenhäuptling Geronimo bei Tombstone in New Mexico gegen ein Freiwilligenkorps unter Virgil Earp (dem Bruder des berühmten Wyatt Earp) – Jeb Stuarts Begabung für die militärische Aufklärung wird hier in den Zweiten Mexikokrieg projiziert, genauso wie Geronimos legendäre Kriegerqualitäten. Virgil Earp wiederum muss, da er dies auch in der Realwelt war, ein Gesetzesvertreter und Revolverheld in der Neumexikanischen Wüste sein.

Das zweite mögliche Ziel eines Zuzwinkerns ist die Hervorhebung des Kontrastes zweier Sequenzen. Die Eigenschaften einer Persönlichkeit werden teilweise erhalten, der Lebenslauf wird jedoch radikal verändert. Prototypisch wären dies Szenarien, in denen Adolf Hitler zum Künstler oder Architekten wird, weitere Beispiele wären dann Welten, in denen z. B. Heinrich Himmler Hühnerzüchter ist⁷⁸ oder Abraham Lincoln (dank dem Ausbleiben des Attentats) in seinem späteren Leben zu einem prominenten sozialistischen Denker und einer von den Amerikanern allgemein verhassten Persönlichkeit wird.⁷⁹ Der Kontrast baut auf belegbaren (aber obskuren) historischen Details, führt jedoch die Mikrosequenz der Figur in eine Richtung, die unerwartet oder als unglaublich empfunden werden kann, da sie stark mit der Realweltenzyklopädie kontrastiert. Hiermit wird wieder auf der Ebene der Mikrosequenz eine kausale exponentielle Generierung jenes spezifischen Details der historischen Vorlage dargestellt, wobei durch den Kontrast mit dem verglichenen historischen Lebenslauf der

⁷⁸ in *Kaisertag*

⁷⁹ in *Southern Victory Series*

Vorlage auch die Plausibilität der Andershaftigkeit der alternativhistorischen Gesamtsequenz unterstützt werden soll.

Ein spezifischer Typ des Zuzwinkerns ist das Erwähnen alternativhistorischer Kunstwerke, die auf in der Realwelt existierende Werke verweisen. Meistens handelt es sich um Bücher, oftmals sogar um Bücher der alternativen Geschichte: In *Kaisertag* wird eine alternativhistorische Version von *Fatherland* erwähnt, in der die Handlung des Romans in der historischen Sequenz stattfindet, womit ein Spiegelbild des realen gleichnamigen Romans von Robert Harris erstellt wird, dessen Handlung in einer Welt stattfindet, in der die Nazis den Zweiten Weltkrieg gewonnen haben. In *Man in the High Castle* wird ein fiktiver Roman Namens *The Grasshopper Lies Heavy* thematisiert, in dem (im Gegensatz zur Welt von *Man in the High Castle*) wiederum die Alliierten den Krieg gewonnen haben, obwohl nicht auf die gleiche Weise, wie in der Realwelt. In *Der Komet* wird ein Text Namens *Hannibal Barkas – Herrscher über Italien* von einem Richard Turteltaub erwähnt, einer Version von Harry Turtledove.⁸⁰

Wie erwähnt beschränkt sich dies jedoch nicht nur auf Bücher. In *Civilizations* wird beschrieben, dass Atahualpa und sein Gefolge auf einem fiktiven Bild von Tizian, welches ‚Rat‘ oder ‚Beratung‘⁸¹ heißt, verewigt werden, während Michelangelo eine Statue Higuantotas anfertigt.⁸² In *Der Komet* wird eine Oper mit dem Titel *Lukas und Lea* von einem György Lukacs erwähnt,⁸³ die eine klare Anspielung auf die Filmserie *Star Wars* von George Lucas ist.⁸⁴

Anders als das ‚Zuzwinkern‘ mittels (alternativ)historischer Persönlichkeiten hat dieser Typ jedoch wohl keine primäre Funktion, die mit der Plausibilität der Textwelt oder der Immersion in dieselbe verbunden wäre. Viel wahrscheinlicher handelt es sich lediglich um Hommagen, die einzig der Unterhaltung des Lesers dienen sollen. Man

⁸⁰ STEIN 2016, S. 138

⁸¹ BINET 2021, S: 154-157. In der tschechischen Übersetzung des Textes als „Rada“. Ein anderes, namenloses Werk Tizians, das ebenfalls einen Moment aus dem fiktiven Leben Atahualpas darstellt, wird auf den Seiten 82-83 beschrieben.

⁸² Ebd., S. 138

⁸³ STEIN 2016, S. 70

⁸⁴ Hierbei wird eine Konvergenz aufgestellt: Falls der fiktive George Lucas (oder seine Vorfahren, keiner von denen aus Ungarn stammt) nicht nach Ungarn umgezogen ist, was nicht erwähnt ist, ist György Lukacs lediglich ein Namensvetter des realen George Lucas. Alternativerweise könnte der im Text erwähnte Komponist als ‚Alternativversion‘ von György Lukacs (*13. April 1885; † 4. Juni 1971) gedeutet werden, des ungarischen marxistischen Philosophen und Literaturwissenschaftler, der demnach in der alternativhistorischen Sequenz (wahrscheinlich wegen des Ausbleibens des Weltkrieges) nicht 1918 Kommunist geworden ist, sondern sich stattdessen der Kunst widmete. Bei beiden Deutungen würde der Text jedoch andeuten, dass ungeachtet des Nexus in jeder Welt ein *Star Wars*-artiger Text von einem ‚Georg Lucas‘-namigen Autor geschrieben wird, wobei die Oper als dominierendes Medium nicht von der ‚space opera‘ abgelöst wird.

könnte argumentieren, dass diese Art des ‚Zuzwinkerns‘ bei der Stärkung der Immersion behilflich sein könnte, indem mehrere Kontaktpunkte zwischen der historischen und der fiktionalen Sequenz aufgebaut werden; etwa in dem Sinne, dass die Existenz eines Artefakts in zwei leicht unterschiedlichen, jedoch stets als Varianten des Gleichen erkennbaren Iterationen ähnlich funktioniert, wie das Auftreten einer Persönlichkeit der historischen Fundamentalsequenz. Diese Position ist jedoch nicht ganz klar, denn einerseits ist bei ‚alternativen Werken‘ (also solchen, die ein bestimmtes Werk der historischen Sequenz reflektieren) die Derivation eines künstlerischen Werkes von der Realität ‚doppelt‘ entfernt (wenn die Existenz des Autors in einem Szenario unsicher oder unwahrscheinlich ist, ist auch sein Werk, dessen Existenz durch die Erfahrungen des Autors bedingt ist, beinahe unmöglich), andererseits sind ‚völlig fiktive‘ Werke (also solche, die kein Ebenbild in der Realwelt haben) in ihrem Immersionspotential an die (alternativ)historische Figur des Autors angewiesen: Falls ein alternativer Michelangelo in einer alternativen Sequenz ebenfalls Bildhauer ist, so ist es auch wahrscheinlich, dass er für die Elite seiner Sequenz seine Fähigkeiten einsetzt. Dass er eine Statue Higuanoas meißelt, ist daher logisch – das Immersionspotential liegt anscheinend in der Existenz Michelangelos und in seiner Interaktion mit den veränderten Eigenschaften der fiktionalen Welt selbst (also in dem, dass er durch die Anfertigung der Statue Higuanoas z. B. die politisch-wirtschaftliche Macht der Indianer in Europa oder die Verschiebung des kulturellen Schwerpunktes von Italien und dem christlichen Europaertum allgemein nach Westen über Spanien nach Peru und Mexiko verdeutlicht), nicht in der Existenz oder der Form der Kunstwerkes selbst.

2.2.2. Strategien der Valenzeindämmung

Anders als die oben beschriebenen Strategien der Sequenzverdichtung ist das Anliegen der Valenzeindämmung das Verringern des Dissonanzpotentials, indem entweder das Bedürfnis des Lesers nach Kausen zur Plausibilisierung gehemmt, oder die relativ geringe Kausenanzahl legitimiert wird. Dementsprechend können zwei Typen dieser Strategie unterschieden werden (wobei diese oft gleichzeitig verwendet werden): Die räumliche Einengung und die Einengung der Fokussierung.

2.2.2.1. Räumliche Einengung

Bei der räumlichen Einengung wird die Handlung des Textes auf ein geographisch begrenztes und weitgehend isoliertes Gebiet beschränkt. Hiermit wird in der Folge auch

der Bedarf nach einer ständigen Plausibilisierung der fiktionalen Welt vermindert, da deren erkennbare Umfang in die Grenzen des Handlungsraumes größtenteils eingeschlossen ist und daher nur Begebenheiten innerhalb des Raumes eine völlige Kausemvalenz haben. Die Interaktion der Innenwelt mit der Außenwelt ist weitgehend einseitig: Die Innenwelt wird von Ereignissen in der Außenwelt beeinflusst, andersrum gilt dies jedoch vergleichsweise wenig.

So ist beispielsweise die Handlung von *Morbus Kitahara* größtenteils auf das Alpental um den Traunsee beschränkt, welches wegen einer überdauernder Militärverwaltung des Gebietes des ehemaligen Dritten Reiches durch die Alliierten und dem von diesen implementierten ‚Frieden von Oranje‘⁸⁵ deindustrialisiert und in kleine Verwaltungsbezirke geteilt ist. Das Reisen aus dem im Tal befindlichen Ort Moor nach Brandt, der nächstgelegenen Stadt, ist ohne Sondergenehmigung nicht erlaubt, die Soldaten der amerikanischen Besatzung vernichten alle moderneren Transportmöglichkeiten (Seeschiffe werden versenkt, Eisenbahngleise werden weggerissen), um anschließend selbst aus dem Tal zu ziehen, Radios werden untersagt. Der einzige Weg in die Außenwelt führt über das Hochgebirge des Steinernen Meeres, doch diese Möglichkeit ist wegen einer stetigen Anwesenheit von Anhängern des ehemaligen Regimes, die nicht kapituliert haben und zu Räuberbanden wurden, sehr riskant und wird von den Bewohnern Moors (bis auf eine Ausnahme) nicht unternommen. Moor wird nach dem Krieg praktisch zurück vor die industrielle Revolution geschickt und alle Informationen über die Außenwelt sind auf das Wissen der Hauptfigur Bering beschränkt. Da dieser aber als ohnehin teilweise aus der Gemeinde von Moor, die selbst abgelegen und isoliert ist, ausgegrenzt ist, ist er nicht in der Position, genügend Informationen zu erhalten, um breitere Zusammenhänge erläutern zu können (hierzu mehr im Abschnitt 2.2.2.2).

Hiermit entsteht eine ganze Reihe von potentiell Dissonanzen verursachenden Kausemen. Beispielsweise erfährt Bering während einer Reise nach Brandt, dass die Japaner endlich nach dem Abwurf mindestens einer amerikanischen Atombombe auf Nagoya kapituliert haben. Da Bering kurz vor dem Ende des Krieges geboren wurde und zur Zeit der japanischen Kapitulation in seinen Zwanzigern ist, hieße dies, dass die Japaner bis weit in die sechziger Jahre kämpfen. Die Valenz eines solchen Kausems ist gewaltig, Fragen nach Kriegsverlauf, Atomwaffenentwicklung und Geopolitik der

⁸⁵ Einer Analogie zum Morgenthau-Plan.

fiktionalen Welt bleiben aber unbeantwortet, ohne dass es jedoch zu einem Immersionssturz käme. Das Kausum, wie alle anderen Kauseme der Außenwelt einschließlich des Nexus, wird pandeterministisch als kausal-kohärent markiert, da der Leser vermutet, dass es für alle diese Begebenheiten Erklärungen gibt, diese für ihn lediglich aufgrund der Erzählstrategie nicht verfügbar sind. Es gibt Erklärungen, doch sie befinden sich hinter dem Steinernen Meer.

In *Kloktat dehet* ist die Handlung etwa auf die Gegend um Siřem limitiert, und in *The Disunited States of America* wird ebenfalls ähnlich vorgegangen. Justin Monroe, ein Teenager aus einer Parallelwelt, die die Technologie zum Reisen zwischen Parallelwelten entdeckt hat, reist als Angestellter der Firma Crosstime Traffic in eine Welt, in der anstelle der Vereinigten Staaten von Amerika eine unbekannte Zahl kleinerer selbständiger Staaten existieren. Nur ein paar Tage nach seiner Ankunft bricht ein Krieg zwischen Ohio und West Virginia aus, und per Zufall befindet er sich in der kleinen Ortschaft Elizabeth in West Virginia, wenn Ohio eine Biowaffe in der Form von modifizierten Masern in West Virginia einsetzt. Die Regierung des Staates verhängt eine Quarantäne und Justin bleibt in Elizabeth stecken, so wie Becky Royer, eine Teenagerin aus Kalifornien. Genauso wie in *Morbus Kitahara* ist das dem Leser zur Verfügung gestellte Wissen über die fiktionale Welt von der geographischen (und situationsbedingten) Isolation von Elizabeth eingeschränkt, folglich sind Informationen zum Kriegsverlauf, zu den Ressourcenmöglichkeiten und dem Technologiestand der verfeindeten Länder, oder zur internationalen Reaktion sehr knapp, ohne dass dies die Immersion des Lesers stören müsste. Da in den Texten die interne Fokalisierung verwendet wird, wird die Beschränkung des erfassbaren Wissens als realistisch empfunden. Genauso wie bei *Morbus Kitahara* wird folgend die Existenz von impliziten Erklärungen vermutet.

2.2.2.2. Einengung der Fokussierung

Diese Strategie beruht auf der Einschränkung des möglichen Wissens über die Umwelt, über das der Erzähler bzw. die Hauptfiguren des Textes verfügen. Dies kann physisch mittels der im vorherigen Abschnitt besprochenen räumlichen Einengung erfolgen, oder durch die Eigenschaften der Figur selbst. Der Mechanismus der Dissonanzhemmung bleibt derselbe wie bei der räumlichen Einengung – die Valenz der Kauseme wird durch einen pandeterministischen Ansatz gesenkt, die Absenz von Kausumverbindungen durch den limitierten Fokus plausibilisiert.

Beispielsweise sind in *Morbus Kitahara* die erhältlichen Informationen zur Textwelt beträchtlich durch das Wissen Berings eingeschränkt. Da dieser erst kurz vor Kriegsabschluss geboren ist und die älteren Bewohner Moors es vermeiden, über den Krieg zu sprechen, stehen dem Leser beinahe keine Informationen zu vergangenen Ereignissen der Supersequenz bereit, weshalb der Nexus, genauso wie alle anderen Begebenheiten der Außenwelt nur als pandeterministisch verkettet gesehen werden können. Selbst Begebenheiten, welche Bering bekannt sind, bilden nur nebelhafte Einzelinformationen ohne direkte Kausemvernetzung: Das neue Nachkriegssystem ist durch den „Frieden von Oranje“ definiert, was dies jedoch genau bedeutet, wann und von wem dieser Friede genau geschlossen wurde, was zu ihm führte (oder in der Realwelt zu ihm gerade nicht führte) erfährt der Leser nie, weil es Bering ebenfalls nie erfährt. Dies betrifft auch die bereits erwähnten Fragen bezüglich der Kapitulation Japans und generell auch der (im Text) auf keine Weise thematisierten Fragen über das Wesen der ganzen fiktionalen Welt und der alternativhistorischen Sequenz. Die Informationsdichte ist selbst dann sehr arm, wenn es Bering gelingt aus der Isolation von Moor zu kommen, da er wortwörtlich nichts von der Welt weiß. Zwar wird eine Dissonanz zwischen dem Weltbild Berings und dem, was er in der Welt zu Gesicht bekommt erstellt,⁸⁶ diese werden jedoch ebenfalls von Berings Unwissenheit getilgt. Wieder werden erklärende implizite Kauseme vermutet, die Bering einfach nicht kennt.

Noch deutlicher ist die figurenbezogene Einschränkung in *Kloktat dehet*: Ilja, der autodiegetische Erzähler des Textes, verbringt die erste Hälfte des Textes isoliert im Waisenhaus in der Nähe von Siřem, wonach er im Wirrwarr des Krieges zwischen der Tschechoslowakei und den Streitkräften des Warschauer Paktes zufällig die Seiten wechselt. Sein Wissen ist extrem eng: Ungebildet, potentiell leicht zurückgeblieben, zu dem sehr subjektiv, baut sein Wissen nur auf einer sehr unzureichenden Schulbildung, Informationen aus zweiter Hand und der Übertragung des Radiosenders „Svobodná Siřem“ (deutsch ‚Freies Siřem‘), das von einem unbekanntem Versteck Propaganda zur Stärkung der Moral der tschechoslowakischen Truppen sendet. Insofern sind jegliche Informationen zur tatsächlichen Lage des Konfliktes anzweifelbar, außer vielleicht der allgemeinen implizierten Tatsache, dass der Kampf der Tschechoslowaken vergeblich ist. Alle Dissonanzen des Textes werden durch diese Bedingungen getilgt, u. a. auch deswegen, dass der Text den Leser zu mehr ‚Mitarbeit‘ auffordert.

⁸⁶ Bering glaubt, dass ganz Deutschland in einem ähnlichen Besatzungsregime steht, wie Moor, in Brand ist er jedoch Zeuge dessen, dass Autos, Straßenbahnen, Elektrizität und Fernseher verwendet werden.

In *The Disunited States of America* ist wiederum das Wissen Justin Monroes dadurch beschränkt, dass er aus einer anderen Parallelwelt stammt. Becky Royer stammt zwar aus der Parallelwelt, in der die Handlung stattfindet, sie kommt jedoch aus Kalifornien und ist in West Virginia nur zu Besuch. Obzwar sie vielleicht mehr Informationen über die Welt als Ganzes hat, ist ihr Wissen durch ihr Alter und durch die Unterschiede zwischen Kalifornien und West Virginia beschränkt.

Diese Strategie, genauso wie die räumliche Einengung, können unterschiedlich effektiv sein. In *Curious Notions* befindet sich ein anderer ‚weltenreisender‘ Teenager, Paul Gomes, in einer Welt, in der das Deutsche Reich den Ersten Weltkrieg gewonnen hat. In den Jahrzehnten nach dem Krieg hat Deutschland anschließend die ganze Welt erobert, einschließlich der Vereinigten Staaten. Die Handlung spielt nur in San Francisco dieser Alternativwelt, dennoch kann nicht von einer effektiven räumlichen Einengung gesprochen werden: Deutsche Behörden, die die Stadt kontrollieren, deutsche Unternehmer und ihre Familien, die die obere Schicht der Stadt bilden, und Mitglieder der chinesischen Mafia bieten Fenster in die geopolitische Lage der fiktionalen Welt. Die zweite Hauptfigur, eine chinesisch-amerikanische Teenagerin Namens Lucy Woo ist wiederum mit ihrer Umwelt weitaus besser vertraut, als dem bei Becky Royer der Fall ist. Dementsprechend sind die entstandenen Dissonanzen nicht ausreichend getilgt: Da die Optionen der Informationsgewinnung in der fiktionalen Welt nicht eingeschränkt sind (oder es mindestens nicht zu sein scheinen), wirkt die deutsche Weltherrschaft in der beschriebenen Form unnatürlich und unplausibel, die Tatsache, dass einzig die Chinesen in der Lage sind, Widerstand zu leisten, scheint unbegründet. Ebenso unglaubwürdig ist der technologische Stand der fiktionalen Welt: Der Roman spielt am Ende des 21. Jahrhunderts, technologisch befindet sich die fiktionale Welt jedoch nicht mal auf dem Stand der heutigen Realwelt. Dies wird zwar damit erklärt, dass die Deutschen jeglichen technologischen Fortschritt strengst unterbinden, um ihre Kontrolle über die Welt zu behalten.⁸⁷ Angesichts der Länge der deutschen Vorherrschaft und den Ressourcen, die für die Erhaltung eines solchen Status Quo notwendig wären, ist diese Erklärung für die Tilgung der Dissonanz unzureichend, umso mehr, dass Erklärungen für einen derartigen Sachverhalt anscheinend zugänglich sein sollten.

⁸⁷ Die Parallele zu *Kaisertag* sind in diesem Aspekt bemerkenswert.

3. Verhältnis der ‚alternativen Geschichte‘ zu anderen Genres und zur Geschichtsschreibung

Da nun die innere Struktur von alternativhistorischen Texten beschrieben wurde, kann das Genre anhand der erfassten gemeinsamen Eigenschaften mit anderen Genres verglichen werden, um Unterschiede zu ermitteln und Differenz zwischen ihnen zu orten.

Zuerst wird die Beziehung des Genres zur Geschichte bzw. Geschichtsschreibung selbst und zur historischen Belletristik behandelt. Anschließend wird ein Vergleich mit den anderen zwei Hauptgattungen der kontrafaktischen Fiktion, der Science-Fiction und der Fantasy erstellt. Schließlich erfolgt ein Versuch, eine strukturalistische Definition des Genres vorzuschlagen, und darzustellen, dass die Merkmale des Genres das Potential zur Erschaffung einer ganzen Genrefamilie haben.

3.1. Zur Beziehung zwischen der Geschichte, der historischen Fiktion und der alternativen Geschichte

Alternativhistorische Texte basieren, wie bereits ausführlich besprochen, teilweise auf der Modifikation des normalisierten Narrativs der Geschichte. Hiermit kontrastiert das Genre mit dem verwandten Genre der historischen Fiktion, in dem es prinzipiell zu einer Änderung des Narrativs eben nicht kommen darf: „In ‘traditional’ historical fiction, historical persons, events, specific objects, etc. can only be introduced on condition that the properties and actions attributed to them in the text do not actually contradict the ‘official’ historical record” (Singles 2013, S. 103). Die Supersequenz eines historischen Romans muss immer mit ihrer Grundlage der historischen Sequenz (des normalisierten Narrativs) isomorph sein (Durst 2009, S. 337), und die einzige Ebene, auf der das Narrativ vom ‚wahren‘ Geschichtsverlauf abweichen darf, ist die der Subsequenz.⁸⁸ Da diese die Supersequenz nicht beeinflussen kann, steht sie, so Durst, zu ihr in einem „insgesamt katalytischen Verhältnis“ (Durst 2004, S. 212).

Wie bereits im Abschnitt 2.1.3 näher erläutert wurde, unterscheidet sich die alternative Geschichte in diesem Aspekt von der historischen Fiktion, da eine der Haupteigenschaften der alternativen Geschichte eben die Kontrastbeziehung zu der

⁸⁸ „Maximal werden [...] diverse Subsequenzen hinzugefügt, beispielsweise das Leben fiktiver Personen, Dialoge usw. [...] Sieht man von jener (eher geringfügigen) sequentiellen Variabilität ab, die noch als genrekompatibel betrachtet wird, ist die Historie im historischen Roman unwandelbar.“ (Durst 2009, S. 342)

historischen Sequenz ist. Dennoch ist nicht bestreiten, dass die Geschichte für das Genre gleichermaßen von Wichtigkeit ist, wie es bei der historischen Fiktion der Fall ist (Durst 2009, S. 358, Singles 2013, S. 43). Einzig ihre Bedeutung und Funktion ist anders. Obgleich sich die Verhältnisse der beiden Genres zur Geschichte unterscheiden – die alternative Geschichte steht zu ihr in einer kontrastiven Beziehung, die historische Fiktion verhält sich dagegen komplementär – teilen sie die Eigenschaft, dass „[...] they unavoidably reference *something* outside of themselves, because they intentionally blend fact with fiction and incorporate text-external knowledge as part of their program“ (Singles 2013, S. 33, Hervorhebung durch Verfasser).

Diese Referenz geht jedoch weiter und verbleibt nicht nur bei der kontrastiven Bezugnahme auf die Geschichte: Die alternative Geschichte arbeitet mit denselben realitätskopierenden ‚Regeln‘ von Logik und Physik, wie es bei der historischen Fiktion, selbst (mittels der Geschichte) viel enger an die Realität gebunden, der Fall ist, und beruht somit auf demselben Prinzip des inntextuellen Realismus⁸⁹ (Singles 2013, S. 103). Oder, in Singles Worten:

Alternate histories reflect the postmodern tension between artificiality and authenticity, but they do not deny the existence of a real past, nor do they deny the validity of a normalized narrative of the real past. Rather than challenge our notions of history, or call into question our ability to know the past through narrative, they conservatively support the normalized narrative of the real past. (Singles 2013, S. 7)

Es ist daher nicht abwegig darüber nachzudenken, auf welche Weise sich die unterschiedlichen Ansätze der Historiographie auf das Genre auswirken und in ihm manifestiert werden. Falls verschiedene historiographische Paradigmen von verschiedenen Mechanismen der historischen Entwicklung ausgehen, kann angenommen werden, dass dem auch in der alternativen Geschichte, welche bei ihrer Welterschaffung bestimmte Mechanismen kopiert, der Fall ist.

⁸⁹ Dies kann zur Verdeutlichung anhand eines (Sub)Genres der Fantasy dargestellt werden, welches man als ‚historische Fantasy‘ oder ‚fantastische historische Fiktion‘ (oder ähnlich) bezeichnen könnte: Beispielsweise wird in der Serie *Trylogia husycka* von Andrzej Sapkowski die Supersequenz nicht geändert, auf der Ebene der Subsequenz werden jedoch, typisch für Texte der Fantasy, Naturgesetze (und somit die textuellen Realismusregeln) frei verändert.

Die alternative Geschichte kann aufgrund davon, dass sie normalisierte Narrative umwandelt und kommentiert und meta- und intertextuelle Züge aufweist, als eine postmoderne Weiterentwicklung der historischen Fiktion betrachtet werden (z. B. Thiess 2015, S. 10-15, Dillinger 2015, S. 68-69). Singles versucht jedoch tiefer ins ‚Ethos‘ des Genres vorzudringen und setzt zurecht entgegen, dass aus der Sicht des Narrativaufbaus eine postmoderne Iteration historischer Belletristik nicht auf dem Grundprinzip der alternativen Geschichte, nämlich „the narration of a history that contradicts the normalized narrative of the real past“ (Singles 2013, S. 61) und der folgenden Kontrastierung der Narrative beruhen kann, da diese von der Existenz eines ‚festgelegten‘, ‚sichergestellten‘ Wissens und der Möglichkeit seiner Erkennung ausgehen, was in direkter Opposition zu postmodernen historiographischen Ansätzen stehe (Singles 2013, S. 66-67). Ein postmodernes Narrativ der historischen Fiktion, so Singles, müsse die Erkennbarkeit der Vergangenheit (oder mindestens die Objektivität derselben) hinterfragen (Singles 2013, ebd.), zugleich jedoch im historischen Narrativ einverleibt sein⁹⁰ (Singles 2013, S. 59).

Somit erstellt Sie einen Ansatz, der gegen den von Thiess geht, dass die alternative Geschichte wegen der Wiedergabe alternativhistorischer Sequenzen ein relativistisches Geschichtsverständnis reflektiert (Thiess 2015, S. 11). Texte der alternativen Geschichte gehen laut Singles innerhalb der Fiktion von einer objektiv erkennbaren Geschichtswahrheit aus und repräsentieren somit veraltete, prä-postmoderne Auffassungen über das Wesen der Geschichte (Singles 2013, S. 67).

Singles macht hierbei einen bemerkenswert selbstsicheren, jedoch anzweifelbaren Pauschalbefund, dass die alternative Geschichte als Genre auf positivistischen Geschichtsvorstellungen baut,⁹¹ dass „[h]istory in alternate history is popularized history, and a simplified, conservative version of popularized history at that. Alternate history pre-dates, responds to, or ignores the perceived move away from Rankean historiography“ (Singles 2013, S. 56), dass das Genre wegen dieser vermeintlichen „eindimensionalen Geschichtsauffassung“ gegen die häutigen Trends der Geschichtsschreibung geht, wobei sie das Genre mit der wertenden und ideologisch geladenen Bezeichnung „reactionary“ verseht (Singles 2013, S. 57).

⁹⁰ Die Bezeichnung von Linda Hutcheon übernehmend bezeichnet sie diese Art von Texten „historiographic metafiction“ und nennt zahlreiche Beispiele solcher Texte, u. a. *Der König David Bericht* von Stefan Heym und *Cien años de soledad* von Gabriel García Márquez (Singles 2013, S. 59).

⁹¹ Singles verweist hier vor allem auf die Geschichtsparadigmen von Leopold von Ranke, die als einen der wichtigsten Faktoren der Geschichte das Individuum bezeichnen und das (in der Vergangenheit) Geschehene mit der Geschichte gleichsetzt (Iggers 2007, S. 12-13).

Dies ist mindestens strittig, da, wie noch weiter unten gezeigt wird, in der alternativen Geschichte viele verschiedene Geschichtsauffassungen manifestiert werden, einschließlich jener, die Singles als postmodern bezeichnet und als charakteristisch für die ‚historiographic metafiction‘ bestimmt.⁹²

Zudem ist Singles Position unnötig auf die Funktion des Nexus gebunden, dazu nur auf eine spezifische Art des Nexus. Wie bereits im Abschnitt 2.1.1 besprochen, gibt es mehrere Typen des Nexus, wobei nicht alle auf den rankschen Konzepten des ‚Schlüsselmomentes‘ und der ‚Schlüsselfigur‘ beruhen. Auch wenn eine Korrelation zwischen der Verwendung dieses Typs des expliziten Nexus und einer positivistischen Geschichtsauffassung aufgestellt werden könnte, muss dies nicht bedeuten, dass alle alternativen Geschichten mit diesem Nexus eben eine derartige Geschichtsauffassung wiedergeben: Der Einsatz eines expliziten Nexus kann ebenfalls durch seine Praktikabilität und/oder Effektivität motiviert sein, denn, wie Helbig darlegt, je knapper die Entscheidungssituation und je weitreichender ihre unmittelbaren Konsequenzen, desto Effektiver lässt sich der Kontrast zur Realwelt erstellen (Helbig 1988, S. 67). Das im Text wiedergegebene Geschichtsparadigma kann, wie noch gezeigt wird, von dem expliziten Nexus völlig unbeeinflusst sein.

Laut Singles gibt es in den alternativen Geschichten keine Texte, die andere als ‚ranksche‘ (also eben positivistische) Nexus verwenden: „Alternate histories do not, for example, imagine as points of divergence economic changes, nor do they suggest points of divergence in the history of culture or ideology [...]” und meint, dass solche Nexus zu komplex wären, als dass sie in dem Genre anwendbar wären (Singles 2013, S. 56). Dem ist jedoch zu widersprechen: Tatsächlich sind wahrscheinlich alle Geschichtskonzeptionen in der alternativen Geschichte vorhanden; Dass viele (wenn nicht die meisten) alternativhistorische Texte positivistisch sind, ist nicht zu leugnen,⁹³ dass jedoch moderne oder postmoderne Geschichtsauffassungen im Genre nicht vorhanden wären, ist als Beschreibung des Genres abzulehnen.

So kann man moderne sozialhistorische Geschichtsansätze in Werken finden, deren Nexus eben nicht von Einzelpersonen oder -ereignissen definiert wird, sondern von

⁹² Diese wären: „[...] whereas traditional historical novels avoid collisions between fictional histories and external knowledge wherever possible [...], modern historical fiction does not attempt to reconcile the two, opposing strands of reality/fact/history and fiction.” (Singles 2013, S. 103)

⁹³ Prototypische Beispiele hierfür wären unter anderen die Texte von Jan Drnek, oder *Luftwaffe Victorious: An Alternate History* von Mike Spick.

veränderten Faktoren der Natur oder Kultur. In *The Years of Rice and Salt*⁹⁴ von Kim Stanley Robinson bildet den Nexus der Umstand, dass die europäische Population über keine Antikörper gegen die Pest verfügt und die Krankheit folglich 99% der europäischen Bevölkerung ausrottet. In *Down In The Bottomlands* ist es wahrscheinlich eine unterschiedliche geologische Entwicklung der tektonischen Platten in Afrika, Europa, oder beiden, die der Auslöser für die Unterschiede zwischen der fiktiven und der realen Welt ist. In solchen Texten sind es eben keine bestimmten Momente oder Persönlichkeiten, die die Geschichte verändern und bestimmen, stattdessen sind es veränderte Faktoren der Natur – die auf das Individuum fokussierten positivistischen Geschichtsentwürfe werden hier von sozial- und umweltorientierten Auffassungen verdrängt.

Andere Texte, wie z. B. die Buchreihe *The Hammer and the Cross*⁹⁵ von Harry Harrison und Tom Shippey,⁹⁶ setzen wiederum ein gesellschaftlich gerichtetes Postulat hervor⁹⁷ und die Anbindung des Nexus an die (ohnehin fiktive) Hauptfigur Shef ist eher stellvertretend und eben aus Gründen der Effektivität eingesetzt.

Beinahe deterministisch (im Sinne z. B. des Determinismus des marxistischen historischen Materialismus) wirken jene Texte, deren Szenarien konvergieren oder gar kongruieren – zwar teilen diese Texte nicht notwendigerweise die Voraussetzung, dass jedwede geschichtliche Entwicklung zu einer klassenlosen Gesellschaft führen müsse, dennoch herrscht in Texten, die die Unausweichlichkeit bestimmter Begebenheiten oder historischen Etappen thematisieren, das gleiche Prinzip eines geschichtlichen Imperativs. Prinzipiell sind der Erste und Zweite Weltkrieg, der Aufstieg und der Fall totalitärer Regimes im 20. Jahrhundert, die Studentenproteste der 1960er Jahre oder der Kalte Krieg nicht unausweichliche historische Konstanten, die in allen Welten ohne Hinsicht auf die

⁹⁴ ROBINSON, Kim Stanley. *The Years of Rice and Salt*. New York: Bantam Dell, 2003. ISBN 978-0-553-89760-9.

⁹⁵ Gelesen in den deutschen Übersetzungen von Frank Borsch. Für diese Arbeit ist der erste Teil ausreichend:

HARRISON, Harry und John HOLM. *Der Hammer des Nordens: Hammer und Kreuz 1. Roman*. Übersetzt von Frank BORSCH. München: Wilhelm Heyne Verlag, 2001. ISBN 3-453-15648-X.

⁹⁶ unter dem Pseudonym John Holm

⁹⁷ Dies wird im Vorwort genannt:

Die vorliegende Geschichte beschäftigt sich mit dem ‚Was wäre, wenn...?‘. Was wäre, wenn die Wikinger ihr Heidentum in eine organisierte Religion verwandelt hätten, zu einem Gegenstück ihres christlichen Rivalen? Und was wäre, wenn diese Religion – die in diesem Buch der ‚Weg Asgards‘ genannt wird – bewußt technikfreundlich gewesen wäre, anstatt, wie das Christentum auch, weitgehend technikfeindlich? Welchen Lauf hätte die Geschichte in diesem Fall genommen? Diese Gedanken sind die Grundlage unserer Erzählung in *Hammer und Kreuz*. (Harrison und Holm 2001, S. 9)

unterschiedlichen Entwicklungen stattfinden müssen, dennoch behandeln sie zahlreiche Texte wie festgelegte und unausweichliche Gesichtspunkte (siehe Abschnitt 2.2.1.4).

Konvergierende Texte wie *The Plot Against America* sind hierfür wohl in ihrer Radikalität die klarsten Beispiele: Die Geschichte, mag sie noch so radikal verändert worden sein, muss im Rahmen des Textes in ihre ‚ursprüngliche Bahn‘ zurückkehren – Durst bezeichnet diese Texte als ‚ephemere‘ neodirektionale Texte (Durst 2009, S. 347). Auch *Making History*⁹⁸ von Stephen Fry weist diese Art von Poetik auf (obzwar die ‚Zurechtsetzung‘ der Sequenz nicht absolut ist): Die Helden des Buches verändern die Geschichte zweimal, dennoch kommt es in jeder Welt zur Shoa, zum Zweiten Weltkrieg und zu einem Kalten Krieg. Die Entstehung der NSDAP und ihre Machergreifung sind Ereignisse, welche durch spezifische Entwicklungen und Persönlichkeiten bedingt sind und mit der Persönlichkeit Adolf Hitlers direkt verbunden sind, in *Making History* wird seine geschichtliche Position jedoch nach der Geschichtsveränderung prompt durch einen ‚Ersatzmann‘ Namens Rudolf Gloder übernommen, der, abgesehen davon, dass er effektiver ist, die gleichen Weltansichten vertritt und die gleiche politische Karriere absolviert.⁹⁹

Auch postmoderne Geschichtsvorstellungen sind in der alternativen Geschichte präsent: Wie bereits beschrieben, sind die geschichtlichen Hintergründe der alternativhistorischen Welten von *Kloktat dehet* und *Morbus Kitahara* durch das Wissen der Protagonisten verschleiert. Nichts außer dessen, was durch (oder mit) der Hauptfigur beobachtet wird, ist vertrauenswürdig, die Vergangenheit der fiktionalen Welten bleibt für den Leser und die Hauptfiguren unerkennbar und vertrauensunwürdig, da sie durch die subjektive Sicht der Protagonisten und die daraus resultierende ‚Trübung‘ der Informationsquellen beeinflusst ist: Ilja in *Kloktat dehet* weiß von der Welt nur das, was er von anderen Partisanen, vom Propagandasender „Svobodná Sireň“ oder von Rotarmisten hört. Es werden Kämpfe in Ostrau und Brünn, die Belagerung Prags und Aufstände in der ganzen Tschechoslowakei erwähnt, genauso wie Proteste in Polen und Ungarn und polnische Einheiten, die es selbst unter Drohung der Waffengewalt ablehnen, gegen die Tschechoslowaken zu kämpfen. All dies kann innerhalb der fiktionalen Welt der Wahrheit entsprechen, genauso kann es sich jedoch um bloße Propaganda handeln und der Konflikt könnte auf Westböhmen beschränkt sein (obzwar

⁹⁸ FRY, Stephen. *Making history*. London: Arrow Books, 2011. ISBN 978-0-09-945706-0.

⁹⁹ Dass dies extreme Dissonanzen hervorruft, da solch eine Überlappung beinahe ausgeschlossen ist, und dass die Entwicklung der Geschichte in der alternativhistorischen Sequenz somit höchst unplausibel ist, bleibe hier beiseitegelegt.

dies nicht wahrscheinlich ist). Und, wie bereits erwähnt, selbst der Nexus ist verschleiert, der Faktor, der in der alternativhistorischen Sequenz zum Konflikt führt, ist völlig unbekannt oder unbegreiflich. Falls der Nexus mit der bereits erwähnten unterschiedlichen Auffassung des Heiligen Wenzels zusammenhängt, könnte man hier einen zwar impliziten, jedoch offensichtlich personenbezogenen ‚rankschen‘ Nexus erkennen. Da der Nexus jedoch von seinen weitreichenderen Konsequenzen extrem entfernt zu sein scheint (und außerdem nicht sicher ist), kann man ebenfalls annehmen, dass den Nexus schlicht eine andere, aggressivere oder vielleicht mutigere Mentalität oder Kultur des tschechischen Volkes bildet, was wiederum ein offensichtlicher sozialhistorischer Nexus ausmachen würde. Zudem dringt das Fantastische in der Form von Zufällen und kindischer Vorstellungskraft in das Narrativ hinein¹⁰⁰ und eine Art thematische Zyklizität wird zwischen dem Los Iljas und des sowjetischen Kapitäns Jegorov und dem eines anderen, möglicherweise fiktiven namenlosen Jungen und dem Rotarmisten Fedotkin erstellt.

Ähnlich ist es auch bei *Morbus Kitahara*: So wird (unter anderem) wieder eine Art Zyklizität zwischen Moor und dem brasilianischen Steinbruch hergestellt, die Vergangenheit vor Berings Leben und außerhalb Moors bleibt rätselhaft und unglaubwürdig, das Narrativ durch die Subjektivität und Knappheit der zugänglichen Informationen in seiner Faktizität zu suspekt und hinterfragbar. Beide Texte sind in diesen Aspekten nicht von den Werken der ‚historiographic metafiction‘ zu unterscheiden.

Was durch all diese Beispiele veranschaulicht werden kann, ist die Tatsache, dass die alternative Geschichte keineswegs auf eine einzige Geschichtsauffassung angewiesen ist, aber auch, dass es eben die Möglichkeit, die historische Sequenz frei zu verändern, ermöglicht, im Rahmen des Genres (wahrscheinlich) auf alle Geschichtsauffassungen zurückzugreifen. Mindestens scheint dies einfacher, als im Falle der historischen Fiktion: Falls bei der historischen Fiktion das seltene Vorkommen oder die Absenz sozialhistorischer oder marxistischer Geschichtsansätze bemängelt wird, ist dies deswegen der Fall, da die historische Fiktion eben fest an die historische Sequenz gebunden ist und somit nicht wirklich effektiv multikausale, gesellschaftliche oder

¹⁰⁰ Ein internationaler Zirkus gerät in den Wirrwarr des Konfliktes, samt exotischen Tieren, Reiterinnen und Zwergen. Der Konflikt wird teilweise durch eine absonderliche Mythologie um die mythische Abgottheit Čechie motiviert.

naturverbundene Narrative darstellen kann.¹⁰¹ Ebenso wenig kann in einem Text der historischen Fiktion der geschichtliche Materialismus oder Fukuyamas ‚Ende der Geschichte‘ dargestellt werden, da das jeweilige ‚Schlussstadium der Geschichte‘ nie erreicht wurde (und erreicht werden kann), und es somit nie teil der historischen Sequenz wurde. Der Standpunkt, dass die alternative Geschichte die Geschichte allgemein simplifizieren, oder gar neuere Ansätze ignorieren würde, ist völlig abzulehnen.

3.2. Beziehung zwischen der alternativen Geschichte, Fantasy und Science-Fiction allgemein

Nicht grundlos wird die alternative Geschichte oft als Untergattung des Science-Fiction-Genre eingestuft – beide Genres teilen fundamentale Eigenschaften im Hinblick darauf, wie sie ihre Welten aufbauen. Nach Hellekson ist z. B. „[t]he alternate history’s use of a changed historical point to bring about a different reality [...] a case parallel to science fiction using an extrapolation of current events to bring about a fictive future“ (Hellekson 2000, S. 249). Wie Singles anmerkt, teilen alternativhistorische Texte mit Science-Fiction dieselbe ‚Logik‘ eines „aggressive world-building program“ (Singles 2013, S. 103-104), welcher auf logischen Extrapolationen und Deduktionen beruht.

Dennoch gibt es zwischen der alternativen Geschichte und der Science-Fiction Unterschiede, welche eine Trennung der ersteren von der letzteren rechtfertigen: So verfügen Texte der Science-Fiction generell über ein Realisierungspotential, wohingegen dies bei alternativhistorischen Texten ausgeschlossen ist:

Während nämlich Gestaltungen noch nicht eingetretener Ereignisse oder Entwicklungen zum Zeitpunkt ihrer Entstehung allenfalls durch konkurrierende Zukunftsentwürfe kontrastiert werden können, ohne dadurch falsifizierbar zu sein, setzen kontrafaktische historische Entwürfe immer eine schon etablierte, verifizierte Version voraus. Eine Abweichung hiervon kann nur in der Darstellung von Sachverhalten erfolgen, die in der Vergangenheit situiert sind. (Widmann 2009, S. 57)

¹⁰¹ Falls man z. B. den Einfluss ökonomischer oder technologischer Entwicklungen verdeutlichen möchte, muss dies sowieso auf bestimmten Ereignissen und/oder Personen dargestellt werden, womit die innertextuelle Poetik wieder in den positivistischen Bereich gerückt wird.

Die alternative Geschichte basiert also, wie bereits abermals erwähnt, auf der Änderung der historischen Sequenz und dem darauffolgenden Kontrast, wohingegen Science-Fiction auf der Änderung der momentanen technologischen Möglichkeiten oder deren Folgen beruht.

Dies kann anhand Zeitreisegeschichten veranschaulicht werden, denn solche Texte können je nach Einzelfall zu beiden Genres gerechnet werden: Man kann zwischen ‚alternativhistorischen‘ und ‚nicht-alternativhistorischen‘ Zeitreisegeschichten unterscheiden. Zu den ersteren gehören jene Texte, in denen die Andersartigkeit der fiktionalen, mit der historischen Sequenz kontrastierenden Supersequenz verdeutlicht und thematisiert wird. Zeitreisegeschichten, deren Änderung auf die figurenbezogene Subsequenz beschränkt ist oder auf diese primär fokussiert ist, kontrastieren innertextuelle Sequenzen gegeneinander und weisen nicht das für die alternative Geschichte typische intertextuelle Kontrastivprinzip auf. Natürlich wird man Texte vorfinden können, deren Einordnung nach diesem Aspekt problematischer sein könnte, als bei anderen, dennoch ist diese Aufteilung nicht zu verwerfen: Zeitreisetexte, in denen die Figuren mittels des Zeitreisen die Leben anderer Figuren in ihrem Umfeld verändern,¹⁰² bei denen jedoch weitreichendere gesellschaftliche oder geschichtliche Konsequenzen relativ gering sind, genauso wie jene, in denen sich die Figuren in einer ‚geschlossenen Schleife‘ bewegen,¹⁰³ thematisieren die Technologie (oder einfach die Möglichkeit) der Zeitreise und ihre Konsequenzen, erstellen jedoch, falls überhaupt, nur sehr beschränkte alternative Subsequenzen. Vergleicht man diese mit Texten wie *Making History*, *The Guns of the South*, oder *Die Zeitmaschine Karls des Großen*¹⁰⁴ von Oliver Henkel, mag zwar vielleicht die Zeitreisetechologie ebenfalls thematisiert werden, der Hauptfokus des Textes beruht jedoch eindeutig auf der entstandenen alternativen Sequenz.

Einer der Hauptunterschiede zwischen Science-Fiction und der alternativen Geschichte besteht im Verhältnis zwischen dem erzählten Raum und dem Leser. Es ist dieser Aspekt, der mindestens vom Weltenaufbau her die alternative Geschichte strukturell näher an das umfangreiche Genre der Fantasy bringt: Werden in (beinahe) allen Teilgenres der Science-Fiction Welten aufgebaut, welche als fiktive Spiegelbilder

¹⁰² Ein typisches Beispiel hierfür wäre:

Back to the Future [Film]. Regie Robert ZEMECKIS. USA: Universal Pictures, 1985. Länge: 116 Min.

¹⁰³ Ein typisches Beispiel hierfür wäre:

12 Monkeys [Film]. Regie Terry GILLIAM. USA: Universal Pictures, 1995. Länge: 116 Min.

¹⁰⁴ HENKEL, Oliver. *Die Zeitmaschine Karls des Großen*. Stolberg: Atlantis-Verlag, 2013. ISBN 978-3-8640-086-5.

der tatsächlichen Welt, also der Welt des Lesers zu verstehen sind, so werden in der Fantasy und in der alternativen Geschichte Welten erkundet, welche mit der des Lesers auf keine Weise zu verwechseln sind.

So sind die Zukunftsvisionen in Texten der Postapokalypik oder der Space Opera Darstellungen einer zwar notwendigerweise vereinfachten und unwahrscheinlichen, jedoch stets klar als solche erkennbaren Eigenwelt des Lesers (bzw. des Autors) und ihrer Zukunft. Selbst scheinbar abgegrenzte Welten wie z. B. die im Cyberpunk vorkommenden Simulationswelten sind nicht als Nebenräume, sondern als Teilräume zu betrachten, denn die realen und simulierten Wirklichkeiten können sich gegenseitig beeinflussen und die Existenz der letzteren hängt von der Existenz der ersteren völlig ab. Ebenfalls sind räumlich gesehen die in Space Operas beschriebenen fremden Planeten nicht wirklich getrennte Räume, sondern neue, ferne bzw. unentdeckte Teile des stets selben ‚Universums‘, dessen Erkundung seitens des Lesers und mittels der Protagonisten theoretisch möglich sein sollte.

Stellt man dem die Welten der Fantasy gegenüber, findet man ein anderes Modell – das der (mehr oder weniger) streng voneinander getrennten Welten, zwischen denen vielleicht gereist werden kann, die sich jedoch gegenseitig scheinbar nicht beeinflussen und ihr eigenes ‚Innenleben‘ haben.¹⁰⁵ Wie Farah Mendlesohn (obzwar in einem anderen Kontext) anmerkt: „[...] the fantastic is *on the other side* and does not ‘leak’” (Mendlesohn 2008, S. 16, Hervorhebung durch Verfasser). Zwar können in so manchen Fantasytexten Entitäten die Grenzen zwischen der fantastischen und der fiktionalen ‚Realwelt‘ überschreiten, dennoch wird dies stets als ein unnatürliches, übernatürliches Ereignis behandelt.¹⁰⁶

In der alternativen Geschichte, in der prinzipiell auch zwei realistisch unvereinbare Welten ‚vorhanden‘ sind (nämlich die der historischen und die der alternativhistorischen Sequenz), scheinen hierbei die gleichen Mechanismen zu gelten. So können

¹⁰⁵ Oft wird in der Fantasy nur eine fantastische Welt präsentiert, dies ist jedoch belanglos – wichtig ist, dass eine fiktive Anderswelt erstellt wird, die möglicherweise mit einer anderen, implizierten fiktionalen Welt, die als eine fiktive Version der Realwelt geortet werden kann, in Verbindung kommen könnte, da sie mit dieser nicht überlappt. Wie bereits erwähnt, stellt die Science-Fiction typischerweise diesem Modell ein ‚Ein-Welt-Modell‘ gegenüber, in dem es zu keiner Überbrückung zwischen den fiktionalen Welten kommen kann, da es nur eine Welt gibt.

¹⁰⁶ Die Opposition zur Science-Fiction ist lediglich tendenziell, nicht fest – so können bestimmte Typen von Science-Fiction-Texten als in Mendlesohns Typologie eingestuft werden. Sie selbst sieht das ein, wenn sie z. B. einsieht, dass der s.g. „Portal-Quest Fantasy“ die „utopian or alien planet story“ am nächsten steht (Mendlesohn 2008, S. 16).

alternativhistorische ‚Portal-(Quest)-Erzählungen‘, ‚Intrusionserzählungen‘ und ‚immersive alternative Geschichten‘ unterschieden werden.

Alle Alternativgeschichten, in denen keine Zeitreisen oder Reisen zwischen Parallelwelten vorkommen, teilen die Strukturen der ‚immersive Fantasy‘: Der Erzähler beschreibt die fiktionale Welt, ohne dass er sich auf die spezifischen Differenzen zur historischen Sequenz konzentrieren würde, da die ‚andersartigen‘ Begebenheiten der fiktiven Welt für die Charaktere ohnehin gewöhnlich sind, weil sie selbst feste Bestandteile der fiktionalen Welt sind (Mendlesohn 2008, S. 17-18). Begebenheiten der fiktionalen Welt werden oft erst während des Textverlaufs und lange nach ihrem ersten Vorkommen erklärt, die Knappheit der Informationen ist teilweise immersionsfördernd (Mendlesohn 2008, S. 72-73).

Beispielsweise werden in den Texten bereits von der historischen Sequenz abweichende Alltagsentitäten ohne weitere kausale verbindenden Erklärungen präsentiert: Automarken, Kleidung, Grußformeln und vieles mehr wird ohne Weiteres oft nur knapp beschrieben oder gar nur durch eine kurze Bezeichnung als andersartig designiert, ohne dass es je zu einer ausführlicheren Erklärung der alternativhistorischen Entwicklungen, die zum fiktiven Stand der Dinge führten, kommen müsste.

Komplexer sind die alternativhistorischen Formen der ‚Portalerzählung‘ und der ‚Intrusionserzählung‘. Beide sind in der alternativen Geschichte hauptsächlich durch Zeitreisegeschichten oder Geschichten vertreten, in denen Reisen zwischen Parallelwelten vorkommen. Der Unterschied liegt vor allem in der Richtung der Reise: Reisen die Protagonisten von ihrer Heimatwelt aus in eine andere Parallelwelt oder Zeit hinein, handelt es sich um eine Portalerzählung, dringen jedoch Entitäten aus solchen in die Heimatwelt der Protagonisten, handelt es sich um eine Intrusionserzählung.

Auch hier gelten die gleichen Mechanismen, wie in den analogen Texttypen der Fantasy: Bei der Portalerzählung ist die Beschreibung der Welt strikt an die Protagonisten gebunden (Mendlesohn 2008, S. 23), und da diese ‚Fremde in einem fremden Land‘ sind, ist die Welt ebenfalls neu, unbekannt und wunderlich. Entsprechend sind die Beschreibungen „often elaborate, but it is the elaboration of the anthropologist or the pre-Raphaelite painter, intensely descriptive and exploratory rather than assumptive“ (Mendlesohn 2008, S. 16) und richten sich auf die markantesten Unterschiede zwischen der Heimatwelt und der Anderswelt: “The position of the reader in the quest and portal fantasy is one of companion-audience, tied to the protagonist, and dependent upon the protagonist for explanation and decoding” (Mendlesohn 2008, S. 23, 28).

So sind die Protagonisten von *The Disunited States of America* beide Fremde in Virginia, und zahlreiche Beobachtungen werden aus der Position dieser Fremdheit gemacht: Beide kommentieren das ungewohnte Klima, die Sprache der ‚Eingeborenen‘, beide kritisieren die rassistisch geprägte soziale Ordnung der hiesigen Gesellschaft und vergleichen all dies mit ihrer Heimat in Kalifornien resp. in einer anderen Parallelwelt. Genauso funktioniert es in *Curious Notions*, in denen Paul Gomes das San Franzisko der Parallelwelt mit seiner Eigenwelt vergleicht.

Ebenfalls vorhanden sind in diesen Texten ‚Reiseführer‘: Charaktere, die über weitaus mehr Informationen über die Anderswelt verfügen, als die Protagonisten, und diese denen zur Verfügung stellen. Beide weltreisenden Protagonisten in *Curious Notions* und in *The Disunited States of America* reisen in ihre respektiven Anderswelten mit irgendeiner Art Vorwissen,¹⁰⁷ dennoch sind sie oft auf besser informierte Charaktere angewiesen: In *The Disunited States of America* ist dies Randolph Brooks, der in der Anderswelt bereits länger verweilt und somit mit ihr besser vertraut ist und dank seinem Alters insgesamt mehr Erfahrung hat, in *Curious Notions* ist es die andere Protagonistin, Lucy Woo, die aus der Anderswelt stammt und diese für sie nicht fremd ist.

Genauso wie in der ‚portal fantasy‘ ist das Erlernen neuer Informationen über die Anderswelt für den Protagonisten (und somit auch für den Leser) von höchster Wichtigkeit, damit sich dieser in der neuen Umwelt orientieren kann (Mendlesohn 2008, S. 16). Die Informationen, die von dem ‚Reiseführer‘ stammen, scheinen hierbei stets der Wahrheit zu entsprechen und werden nicht angezweifelt. In der alternativhistorischen ‚Portalerzählung‘ figuriert „[...] a denial of what history is. In the quest and portal fantasies, history is inarguable, it is ‘the past’” (Mendlesohn 2008, S. 31).

Die alternativhistorische Intrusionserzählung teilt mit der ‚intrusion fantasy‘ ein wichtiges Merkmal, nämlich dass das eindringende Fremde als Auslöser von Chaos auftritt: „The trajectory [...] is straightforward: the world is ruptured by the intrusion, which disrupts normality and has to be negotiated with or defeated, sent back whence it came, or controlled” (Mendlesohn 2008, S. 101).

In Harry Turtledoves *The Guns of the South* dringen neonazistische Zeitreisende in die Vergangenheit und beeinflussen den amerikanischen Bürgerkrieg. Eigentlich dringe sie in die historische Sequenz ein und erst sie verursachen die Abspaltung der alternativhistorischen Sequenz. Ein noch besseres Beispiel ist jedoch in *Die Zeitmaschine*

¹⁰⁷ Beide bekommen Schulungen, um in der Anderswelt nicht aufzufallen.

Karls des Großen zu finden: Ein Eingriff von Zeitreisenden verursacht, dass das Weströmische Reich nicht untergeht, woraufhin die Protagonisten, ein weströmischer Soldat und ein anderer Zeitreisender, versuchen herauszufinden, was vorgefallen ist, und in der Folge die Schäden wieder zu beheben. Die alternative Welt befindet sich im Chaos, nicht zuletzt auch deswegen, weil ein anderer Zeitreisender im Fränkischen Königreich verschollen geht und in die Hände Karls des Großen gerät, der sobald er von seinem weitaus erfolgreicherem Ebenbild der historischen Sequenz erfährt, mit Hilfe der Kenntnisse des Zeitreisenden auf eine sehr oberflächliche Weise versucht, ‚sein Schicksal‘, d. h. die historische Sequenz, ohne Aussicht auf Erfolg in die ‚richtige‘ Bahn zu bringen.

Auch hier gelten also manche Beobachtungen Mendlesohns über die ‚intrusion fantasy‘:

Because the base level is the normal world, intrusion fantasies maintain stylistic realism and rely heavily on explanation. Because the drive of intrusion fantasy is to be investigated and made transparent, description is intense, and it is assumed that we, the readers, are engaged with the ignorance of the point of view character, usually the protagonist. One consequence of this ignorance is that the language reflects constant amazement. Unlike the portal fantasy, which it otherwise strongly resembles, the protagonists and the reader are never expected to become accustomed to the fantastic. (Mendlesohn 2008, S. 18)

Der Hauptunterschied zur ‚intrusion fantasy‘ liegt darin, dass das Ziel der Intrusion ‚die Normalwelt‘ sein muss. In alternativen Geschichten sind alle beteiligten Welten ‚Normalwelten‘, die ‚Normalität‘ einer Welt wird einzig durch die Anbindung des Erzählerprozesses an einen Protagonisten definiert, dessen ‚Heimatwelt‘ oder ‚-realität‘ bestimmt, wessen Welt und wessen Fundamentalsequenz von wem zur Verrückung in die alternativhistorische Sequenz gebracht wird.

3.3. Nochmal zur Definition des Genres und die hypothetische Möglichkeit der Existenz einer Familie ‚alternativer‘ Genres

Da nun die innere Struktur und Mechanismen alternativhistorischer Texte charakterisiert wurden, kann anhand der hiermit ausgearbeiteten gemeinsamen Eigenschaften (und der

Unterschiede zu anderen Genres) der Versuch einer strukturalistischen Definition angegangen werden.

Die alternative Geschichte weist somit folgende Charakteristiken auf:

- 1) Das Fantastische ist durch einen festen, der Realität entbehrten Regelsatz beschränkt.
- 2) Das Genre basiert auf der Kontrastbeziehung zwischen der innertextuellen fiktionalen (Super)Sequenz (den Kausemen) und der außertextuellen Fundamentalsequenz (den Realemen), mittels der ein Bezug auf die reale Welt genommen wird.
- 3) Die Supersequenz hat bei der Lektüre Vorrang vor den Subsequenzen.
- 4) Der Kontrast der Sequenzen wird durch die Andersartigkeit der sequenzbildenden Funktion (der Kauseme) erzeugt.
- 5) Diese Andersartigkeit ist durch logisch-kausale Verbindungen zwischen den Kausemen beschränkt.
- 6) Diese logisch-kausalen Verbindungen sind Urheber der Immersion in die Textwelt – sie haben zudem einen obligatorischen zeitlichen Aspekt, dessen Folge es ist, dass die Welt nicht nur ‚räumlich‘ oder ‚situativ‘, sondern auch ‚temporär‘ kausal kohärent sein muss.
- 7) Die Knappheit oder Unregelmäßigkeit dieser Verbindungen führt zu Dissonanzen, die ungelöst zu einem Verlust an Plausibilität führen.
- 8) Diese logisch-kausalen Verbindungen sind wiederum durch den Regelsatz definiert.

Die alternative Geschichte ist somit ein Genre der Fiktion, das auf dem ständigen intertextuellen kontrastiven Vergleich der fiktiven und der Fundamentalwelt basiert, wobei diese Fundamentalwelt mittels der Geschichte mit der realen Außenwelt verbunden ist und auf diese verweist, wobei die fiktionale Welt durch eine logisch-kausal beschränkte Modifikation der Fundamentalwelt definiert ist.

Interessanterweise ist diese Aufbaustruktur nicht bedingungslos auf das Genre der alternativen Geschichte beschränkt – rein strukturell ist das Schema der kontrastiven Beziehung auch auf andere Genres applizierbar, womit ‚Mischgenres‘ entstehen würden. Falls bei der alternativen Geschichte die Fundamentalsequenz durch die historische Sequenz gebildet wird, ist eine ganze Familie ‚alternativer‘ Genres denkbar, deren Fundamentalsequenz durch einen anderen Text als die Historie gebildet ist.

Ein Indiz für die Durchführbarkeit der Weiterführung dieses Mechanismus kann in Texten der alternativen Geschichte selbst vorgefunden werden: In zahlreichen Texten des Genres werden inntextuelle alternativ-alternative Texte erwähnt, deren Fundamentalsequenz die fiktionale Sequenz des Textes bildet. Das prototypische Beispiel für einen solchen ‚Text‘ ist *The Grasshopper Lies Heavy* in *The Man in the High Castle* von Phillip K. Dick.

Somit sind auch ‚alternative‘ Fantasy- oder Science-Fiction-Texte denkbar, deren Fundamentalsequenz durch die Narrative anderer fiktionaler Texte gebildet wird, und die alle anderen Merkmale der alternativen Geschichte auf diese applizieren. Ein Modellbeispiel wäre ein *Lord of the Rings*-basierter Text, dessen Nexus dadurch gebildet wäre, dass z. B. Faramir statt Boromir nach Bruchtal reist. Folgend eskaliert die Änderung, da angenommen werden kann, dass z. B. Faramir nicht dermaßen von Ring verführbar wäre, wie es bei seinem Bruder der Fall war, weswegen die Auseinandersetzung auf Amon Hen ausfallen würde. Daher ist anzunehmen, dass die Gemeinschaft des Ringes nicht bei den Rauros-Fällen zerfallen würde (oder mindestens nicht auf die gleiche Weise, wie in *Lord of the Rings*), wonach der ganze Ringkrieg anders ablaufen muss.

Wie erwähnt, würden bei einem solchen Text alle oben zusammengefassten Merkmale und Mechanismen der alternativen Geschichte gelten: Die neue fiktionale Welt und die Permutationen der Änderung sind durch die von der Fundamentalsequenz bestimmten Regeln beschränkt¹⁰⁸ und alle Begebenheiten der ‚alternativfantastischen‘ Sequenz des neuen Textes werden ununterbrochen mit der Fundamentalsequenz des Basistextes, also mit *Lord of the Rings*, kontrastiert. Man wird hier wohl kaum von einem Kontrastverhältnis zwischen Kausemen und Realemen sprechen können, da die Bezeichnung ‚Realem‘ offensichtlich einen Bezug der Funktion auf außertextuelle Phänomene der Realwelt voraussetzt. Dennoch sind die Funktionen der alternativen Sequenz als Kauseme zu bezeichnen, denn genauso wie in der alternativen Geschichte verfügen sie über eine zeitlich-kausale Valenz, nach der alle Änderungen binnentextuell kohärent sein müssen und Dissonanzen ihre Auflösung verlangen: Die Rohirrim können Gondor nicht zu Hilfe kommen, falls Gandalf, Aragorn, Legolas und Gimli in Edoras nicht König Théoden vom Einfluss von Gríma Schlangenzunge befreit haben. Falls dies

¹⁰⁸ Bei einem Fantasytext ist daher anzunehmen, dass z. B. das Ausmaß und die Art der Magie des Originaltextes nicht überschritten werden können, genauso wie die technologische Entwicklungsstand der verfeindeten Völker oder die Größe ihrer Armeen, die körperlichen Eigenschaften der Vertreter der einzelnen Völker, usw.

trotzdem vorfallen sollte, verlangt der Leser während der Lektüre die Auflösung der entstandenen Dissonanz, um einem Plausibilitäts- und daraus resultierenden Immersionssturz auszuweichen. Und ebenso wie in der alternativen Geschichte gilt in solchen Texten das Primat der Supersequenz, da das Interesse des Lesers dem unterschiedlichen Kriegsverlauf gilt.¹⁰⁹

Dass der Nexus nicht zu den definierenden Faktoren bei der Bestimmung der ‚alternativen‘ Texte (und somit auch der alternativen Geschichte) gezählt werden kann, kann, wie bereits erwähnt, anhand von Texten veranschaulicht werden, die zwar einen Nexus beinhalten, bei denen es jedoch nicht zu einem Kontrast der fiktionalen und der Fundamentalsequenz kommt (oder dieser mindestens nicht als absichtliche und wichtige Textfunktion gesehen werden kann): In *Zoo City*, das in einem fiktiven südafrikanischen Johannesburg stattfindet, werden Verbrecher von avatarartigen Tieren begleitet, welche auftauchen, sobald eine Person ein unbestimmtes (jedoch hohes) Grad an Schuld fühlt.¹¹⁰ Der Betroffene erhält dabei eine bestimmte und einzigartige übernatürliche Fähigkeit, gleichzeitig darf er jedoch von seinem Tierbegleiter nicht getrennt werden und dieser darf auch nicht sterben – das erstere verursacht sofortige Schmerzen, das letztere führt binnen Minuten zum Tod.

Diese Eigenschaft ist jedoch nicht permanenter Bestandteil der fiktionalen Welt – das Phänomen fängt ungefähr in der Hälfte der 1980er Jahre in verschiedenen Regionen der Welt an und verbreitet sich folgend über den ganzen Erdball. Bis zum Auftauchen dieses Nexus kann angenommen werden, dass die fiktionale Welt mit der Realwelt isomorph war.

Dennoch kann bei *Zoo City* nicht von einer alternativen Geschichte gesprochen werden, denn eine Kontrastierung der fiktionalen mit einer vermeintlichen historischen Sequenz findet nicht statt. Tatsächlich werden auch keine signifikanten Einflüsse des Nexus auf politische Begebenheiten der fiktionalen Welt erwähnt, das ganze Phänomen fügt sich eher in sonst bekannte Strukturen der Welt hinein. Die Gesellschaftsform ‚biegt sich‘ zwar gewissermaßen um das fantastische Element (die Funktionen ändern sich sublimationsartig auf der ‚momentanen‘ Ebene), eine alternativhistorische, in die

¹⁰⁹ Hierbei darf nicht der Fehler begangen werden, anzunehmen, dass wegen der Fokussierung auf die der Fundamentalsequenz entlehnten Charaktere die Subsequenz wichtiger wäre – die Charaktere eines Fantasytextes, und folgend auch der Fundamentalsequenz, bilden durch ihre Taten die Supersequenz, da ihre Taten (und oft Gedanken) wegen der Natur des Fundamentaltexes vollkommen bekannt und Bestandteile der Fundamentalsequenz sind, in einem Ausmaß, dass in der historischen Sequenz schlicht unmöglich ist.

¹¹⁰ Das Verursachen des Todes eines anderen Menschen gilt als sicherer Auslöser.

Vergangenheit gerichtete Kausalbeziehung existiert jedoch nicht: Es wird nicht darüber nachgedacht, ob und wie das Phänomen den Fall des Kommunismus in Osteuropa, die Kriege in Jugoslawien, dem Kongo oder Rwanda, die Globalisierung und das Internet oder vielleicht politische Entwicklungen der fiktionalen Welt beeinflussen würde. Stattdessen wird es einfach in die Welt ‚eingenommen‘: Es entstehen Dokumentarfilme über das Phänomen oder Menschen, die von ihm betroffen wurden, ebenfalls werden Gefängnisse angepasst, um außer der Häftlinge auch ihre Tiere unterbringen zu können, weitreichender Konsequenzen werden jedoch nicht thematisiert.

Der Nexus ist daher nicht als genredefinierend zu betrachten – er ist für die Erschaffung einer alternativhistorischen Sequenz wichtig, und alle alternativen Geschichten müssen einen (mindestens ambigen) Nexus aufweisen, die alleinige Anwesenheit eines Nexus macht jedoch die alternative Geschichte nicht aus. Bestimmend ist die Kontrastbeziehung zwischen Kausem und Fundamentalfunktion – Realem.

Da sich diese Arbeit mit der alternativen Geschichte beschäftigt, und die Existenz von Texten ‚alternativer‘ Genres nur anhand des Applikationspotenzials der alternativhistorischen Textstruktur deduziert wird, können leider keine direkten Beispiele für solche Texte aufgeführt werden.¹¹¹ Dass das Potential jedoch nicht auszuschließen ist, lässt sich dadurch verdeutlichen, dass andere kontrafaktische Genres, die die historische Sequenz ändern, ebenfalls bei der Fantasy (und möglicherweise ebenfalls bei der Science-Fiction) vorzufinden sind: Texte, die das von Durst beschriebene „neokausale Verfremdungsverfahren“ anwenden (Durst 2009, S. 348-354), können auch in der Fantasy geortet werden, und verhalten sich ähnlich wie neokausale (kontra)historische Fiktionen.

¹¹¹ Möglicherweise sind solche Texte vor allem in der Kategorie ‚Fanfiction‘ zu finden, in der diese Strukturen sehr häufig sind. Das einzige Beispiel für eine tatsächliche ‚alternative‘ Fantasy, das hier angeführt werden kann, sind etliche Videos des Youtubekanals *Men of the West*, in denen eben solche ‚alternativhistorischen‘ Szenarios zu den Werken Tolkiens präsentiert werden. Beispielsweise:

What If Elrond Had Pushed Isildur Into the Fires of Mount Doom? Theory. In: Youtube [online]. 14. 10. 2019 [zitiert am 5. 4. 2021]. Aufrufbar auf: <https://www.youtube.com/watch?v=pOSXBb8xk04>. Kanal: Men of the West.

What If Boromir Survived? Theory (Updated). In: Youtube [online]. 31. 8. 2020 [zitiert am 5. 4. 2021]. Aufrufbar auf: <https://www.youtube.com/watch?v=xQV8Ff-XY8M>. Kanal: Men of the West.

What If Faramir Went to Rivendell Instead of Boromir? Theory. In: Youtube [online]. 3. 7. 2017 [zitiert am 5. 4. 2021]. Aufrufbar auf: <https://www.youtube.com/watch?v=VTmVBzSrkl5>. Kanal: Men of the West.

Die Prämisse von *The Last Ringbearer*¹¹² von Kirill Jurjewitsch Jeskow ist das Motto ‚die Geschichte wird von den Siegern geschrieben,‘ wonach die Endphase des tolkienschen Ringkriegs aus der Position der Orks wiedergegeben wird. Die ganze soziopolitische Situation von Mittelerde wird somit qualitativ umgeändert: Mordor ist kein ‚Reich des Bösen‘, sondern eine konstitutionelle Monarchie am Anfang der industriellen Revolution, die wegen katastrophalen Landwirtschaftstechnologien an den Rand eines wirtschaftlichen und ökologischen Kollapses gedrängt wird und durch ein Embargo seitens der von den Elben manipulierten Menschen Gondors zum Verzweiflungskrieg genötigt wird. Aragorn ist ein ambitionierter, jedoch ebenfalls von den Elben manipulierter Prätendent, der Boromir auf Amon Hen umbringt, um selbst auf den Tron Gondors zu gelangen. Der Ringkrieg ist hier nicht ein Konflikt des Guten gegen das Böse, sondern des magischen Status-Quo, der Herrschaft der Elben und der Zauberer, gegen die Wissenschaft und die Industrie, die den Originalzustand bedrohen.

In *Tajemství Morie*¹¹³ (zu Deutsch ‚Das Geheimnis von Moria‘) von Vladimír Šlechta wird wiederum die Vertrauensunwürdigkeit des Narrativs ‚Geschichte‘ thematisiert: Die Protagonisten des Buches versuchen 102 Jahre nach dem Ende des Ringkrieges wegen enthüllten Missverhältnissen zwischen der innertextuellen Geschichte und historischen Quellen die Wahrheit über den Ringkrieg zu enthüllen, in dem sie versuchen, die letzten lebendigen Augenzeugen aufzusuchen, was sich als komplizierter zeigt, als sie vorher angenommen haben. Hierbei wird veranschaulicht, dass das Ursprungsnarrativ von *Lord of the Rings* ein manipuliertes Propagandabild ist, das von Gandalf und Bilbo erschaffen und verbreitet worden war, und dass der Krieg selbst, ähnlich wie in *The Last Ringbearer*, durch und durch von Manipulation und Kriegsverbrechen gekennzeichnet war.

Es wäre sicherlich lohnend sich mit dem Vorkommen der ‚alternativtextuellen Textstruktur‘ in anderen (weiteren) Genres näher auseinanderzusetzen, dies würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprängen. Es sei jedoch klargestellt, dass solche Texte mindestens möglich sein sollten, obgleich ihre Anzahl relativ gering sein mag.

¹¹² Gelesen in der tschechischen Übersetzung: JESKOV, Kirill Jurjevič. *Poslední Pán prstenu*. Übersetzt von: Tomáš KOUTECKÝ. Ostrava: Fantom Print, 2003. ISBN 80-86354-33-4.

¹¹³ ŠLECHTA, Vladimír. *Tajemství Morie*. Praha: Brokilon, 2015. Brokilon alternativa. ISBN 978-80-7456-224-2.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Das Anliegen dieser Arbeit war es, die inneren Strukturen alternativhistorischer Texte zu analysieren, zu beschreiben und anhand der auf diese Weise erlangten Charakteristika mit anderen Genres zu vergleichen, um die Berührungspunkte sowie Bruchlinien zwischen der alternativen Geschichte und anderen Untergattungen der Fiktion darzustellen und die Immersionsmechanismen des Genres auszuarbeiten. Die Hauptmotivation hierfür war die bislang unzureichende Bestimmung dessen, was das Genre ist, was es ausmacht, und folglich welche Texte zu ihm gerechnet werden können, und welche nicht – dieser Mangel basiert auf entweder oberflächlichen, zu breit oder zu eng gesetzten, oder gänzlich unsystematischen Definitionen, welche entweder die Strukturen alternativhistorischer Texte ignorieren, oder (in besseren Fällen) nur bestimmte Teilstrukturen in Betracht nehmen.

Zu diesem Zwecke wurden die narrativen Strukturen der alternativen Geschichte von den Grundbausteinen auf bis zur fiktionalen Textwelt beschrieben, wobei veranschaulicht wurde, dass es bei der alternativen Geschichte genrespezifische Funktionen, Sequenzmuster und Textstrategien gibt, welche einen spezifischen Leseprozess bedingen. Es wurde dargestellt, wie die inneren Mechanismen des Genres die Immersion des Lesers herbeiführen oder behindern können, und welche Strategien angewendet werden, um einem Immersionsverlust vorzubeugen.

Anschließend wurden diese Strukturen mit denen anderer Genres der Fiktion verglichen, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu verdeutlichen, womit eine bessere Einordnung des Genres alternative Geschichte in die übergeordnete Kategorie ‚Fiktion‘ oder ‚Belletristik‘ gewährleistet werden kann. Es wurde ebenfalls die Beziehung der Historiographie zur alternativen Geschichte, und ihr Einfluss auf das Genre beschrieben, mit dem Ziel, möglichst den als fälschlich betrachteten Befund, dass die alternative Geschichte auf positivistische Geschichtsansätze beschränkt ist, zu widerlegen. All dies führte schließlich zum Versuch, eine strukturalistische Definition des Genres vorzulegen.

Zum Schluss wurde ein Gedankenexperiment unternommen, in dem die erfassten Innenstrukturen des Genres auf andere Genres angewendet wurden, um zu erfassen, ob die alternative Geschichte distinkt genug ist, um von anderen Genres unterschieden zu werden. All dies wurde anhand von Modellbeispielen und Beispielen von Texten der alternativen Geschichte, Fantasy und Science-Fiction veranschaulicht.

RESÜMEE

Das Anliegen dieser Arbeit war es, die inneren Strukturen alternativhistorischer Texte zu analysieren, zu beschreiben und anhand der auf diese Weise erlangten Charakteristika mit anderen Genres zu vergleichen, um die Bruchlinien zwischen der alternativen Geschichte und anderen Untergattungen der Fiktion darzustellen und die Immersionsmechanismen des Genres klarzulegen.

Im ersten Abschnitt wurden Definitionsversuche anderer Autoren der Forschungsliteratur präsentiert und kritisch auseinandergesetzt.

Im zweiten Abschnitt wurden die inneren Aufbaustrukturen des Genres und die einzelnen Funktionen dieser Strukturen (vor allem) im Hinblick auf den Immersionsaspekt von alternativhistorischen Texten beschrieben. Dies erfolgte erst durch die Beschreibung genrespezifischer textueller Funktionen (des Nexus und der Kauseme), der Sequenzen, welche durch diese Strukturen gebildet werden, und folgend dessen, wie diese Strukturen den Leseprozess beeinflussen und wie sich dieser Leseprozess in der alternativen Geschichte von der Lektüre anderer Genres unterscheidet. Schließlich wurden zwei strukturelle Grundtypen der alternativen Geschichte beschrieben: Mutative und postulative Texte.

Des Weiteren wurden verschiedene Textstrategien beschrieben, die in der alternativen Geschichte verwendet werden, um spezifische Probleme zu lösen oder zu vermeiden, welche durch die erwähnten Strukturen und den spezifischen Leseprozess verursacht werden können.

Im dritten Abschnitt wurde beschrieben, ob verschiedene Geschichtskonzeptionen Einfluss auf die Strukturen alternativer Geschichten haben und falls ja, wie sie diese beeinflussen. Des Weiteren wurde die Beziehung des Genres zur historischen Fiktion, Science-Fiction und Fantasy behandelt, wobei Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Genres nähergebracht wurden.

Zum Schluss wurde veranschaulicht, dass die Strukturen der alternativen Geschichte die Erschaffung von hybriden Texten ermöglichen, welche durch die Applikation dieser Strukturen auf andere Genres entstehen, womit die mögliche Entstehung neuer (Sub)Genres angedeutet wird.

BIBLIOGRAPHIE

Primärliteratur

- BEUKES, Lauren. *Zoo City*. Plzeň: Laser, 2013. Styl (Laser). ISBN 978-80-7193-368-7.
- BINET, Laurent. *Civilizace: román*. Übersetzt von: Michala MARKOVÁ. Praha: Argo, 2021. ISBN 978-80-257-3365-3
- BYRNE, Eugene a Kim NEWMAN. *Back In The USSA*. Shingletown: Mark V. Ziesing, 1997. ISBN 0-929480-84-8.
- DICK, Philip K. Dick. *Das Orakel vom Berge*. Übersetzt von: Heinz NAGEL. München: König Verlag, 1973. ISBN 3-808-20082-0
- DRNEK, Jan. *Druhý dech habsburské monarchie: vojensko-historická mystifikace o tom, jak český národ pomohl zachránit monarchii a českoslovenští legionáři zachránili svět před bolševismem*. Třebíč: Akcent, 2007. ISBN 978-80-7268-446-5.
- DRNEK, Jan. *Žáby v mlíku: [vojensko-historická mystifikace na téma Mnichov 1938]*. Praha: Naše vojsko, 2007. ISBN 978-80-206-0881-9.
- DRNEK, Jan. *Žába a šorpion: (fantazie o jiné II. světové válce)*. Praha: Naše vojsko, 2010. ISBN 978-80-206-1109-3.
- DRNEK, Jan. *Země zaslíbená: mystifikované dějiny národa českého*. Praha: Naše vojsko, 2011. ISBN 978-80-206-1210-6.
- DRNEK, Jan. *Žáby v bouři: (volné pokračování knih Žáby v mlíku a Žába a šorpion: fantazie o jiné II. světové válce)*. Praha: Naše vojsko, 2013. ISBN 978-80-206-1334-9.
- DRNEK, Jan. *Žáby na prameni: (Malá dohoda ve válce)*. Praha: Naše vojsko, 2016. ISBN 978-80-206-1618-0.
- FRY, Stephen. *Making history*. London: Arrow Books, 2011. ISBN 978-0-09-945706-0.
- HARRIS, Robert. *Otčina: Fatherland*. Übersetzt von Jan NEMEJOVSKÝ. Praha: Riopress, [1993]. ISBN 80-85611-29-5.

- HARRISON, Harry und John HOLM. *Der Hammer des Nordens: Hammer und Kreuz 1. Roman*. Übersetzt von Frank BORSCH. München: Wilhelm Heyne Verlag, 2001. ISBN 3-453-15648-X.
- HENKEL, Oliver. *Die Zeitmaschine Karls des Großen*. Stolberg: Atlantis-Verlag, 2013. ISBN 978-3-8640-086-5.
- HENKEL, Oliver. *Kaisertag*. Stolberg: Atlantis-Verlag, 2014. ISBN 978-3864021053.
- JESKOV, Kirill Jurjevič. *Poslední Pán prstenu*. Übersetzt von: Tomáš KOUTECKÝ. Ostrava: Fantom Print, 2003. ISBN 80-86354-33-4.
- RANSMAYR, Christoph. *Morbus Kitahara: Roman*. 3. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer, 1995. ISBN 3-10-062908-6.
- ROBERTS, Keith. *Pavane*. London: Penguin, 1988. ISBN 9780140105643.
- ROBINSON, Kim Stanley. *The Years of Rice and Salt*. New York: Bantam Dell, 2003. ISBN 978-0-553-89760-9.
- ROTH, Philip. *The Plot Against America*. Boston: Cengage Learning, 2004. ISBN 9780618509287.
- SPICK, Mike. *Luftwaffe vítězí: Odborně historická fikce*. Übersetzt von Stanislav DUDEK. Brno: Jota, 2009. ISBN 978-80-7217-669-4.
- SPINRAD, Norman. *Železný sen: Pán svastiky: science fiction román Adolfa Hitlera*. Übersetzt von Petr KOTRLE. Praha: AFSF, 1995. ISBN 80-85390-16-7.
- STEIN, Hannes. *Der Komet: Roman*. 2. Köln: Verlag Kiepenheuer und Witsch, 2016. ISBN 978-3-462-04628-1.
- STIRLING, Rebecca a Nicholas CIPOLLO. *The People Have Spoken: An Atlas of an Alternate Socialist World*. CreateSpace Independent Publishing Platform, 2018, 466 s. ISBN 978-1729856093. Elektronische Teilversion aufrufbar auf: <https://sites.google.com/site/peoplesocialistatlas/>.
- ŠLECHTA, Vladimír. *Tajemství Morie*. Praha: Brokilon, 2015. Brokilon alternativa. ISBN 978-80-7456-224-2.

- TOLKIEN, John R. R. *Pán Prstenů: Společenstvo Prstenu*. Übersetzt von Stanislava POŠUSTOVÁ. 4. Praha: Argo, 2006. ISBN 80-7203-726-9.
- TOLKIEN, John R. R. *Silmarillion: mýty a legendy Středozeemě*. Übersetzt von Stanislava POŠUSTOVÁ. 3. Praha: Argo, 2008. ISBN 978-80-257-0749-4.
- TOPOL, Jáchym. *Kloktat dehet*. 2. Ausgabe. Prag: Torst, 2017. ISBN 978-80-7215-540-8.
- TURTLEDOVE, Harry. *How Few Remain: A Novel of The Second Ward Between The States*. New York: Del Rey, 1997, 608 S. ISBN 0-345-40614-1.
- TURTLEDOVE, Harry. *Great War: The American Front*. New York: Del Rey, 1998. ISBN 978-0345405609.
- TURTLEDOVE, Harry a Sprague L. DE CAMP. *Down In The Bottomlands (And Other Places)*. New York: Bean, 1999. ISBN 978-0671578350.
- TURTLEDOVE, Harry. *Curious Notions*. New York: TOR, 2004. ISBN 0-765-30694-8.
- TURTLEDOVE, Harry. *The Disunited States of America*. New York: Tor Books, 2006, 288 S. ISBN 0-7653-1485-1.
- TURTLEDOVE, Harry. *The Man with the Iron Heart*. New York: Del Rey, 2009. ISBN 978-0-345-50435-7.
- TURTLEDOVE, Harry. *The Guns of the South: A Novel of the Civil War*. New York: Del Rey, 2011. ISBN 978-0-307-79235-8.
- URBAN, Simon. *Plan D: Roman*. 3. Aufl. Frankfurt am Main: Schöffling & Co., 2011. ISBN 978-3-89561-195-7.

Sekundärliteratur

- ALBER, Jan. *Unnatural narrative: impossible worlds in fiction and drama*. Lincoln: University of Nebraska Press, 2016, 310 S. Frontiers of narrative. ISBN 978-0-8032-7868-4.
- BARTHES, Roland. Einführung in die strukturelle Analyse von Erzählungen. In: BARTHES, Roland. *Das semiologische Abenteuer*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1988, S. 102-142. ISBN 3-518-11441-7.

- BELL, Alice und Marie-Laure RYAN, ed. *Possible World Theory and Contemporary Narratology*. Lincoln: University of Nebraska Press, 2019, 354 S. ISBN 978-0803294998.
- COLLINS, Randall. The Uses of Counter-Factual History: Can there be a theory of historical turning points? *Amsterdams Sociologisch Tijdschrift*. 2004, **31**(4), 275-296.
- DANNENBERG, Hilary P. *Coincidence and Counterfactuality: Plotting Time and Space in Narrative Fiction*. Lincoln and London: University of Nebraska Press, 2008, 304 S. Frontiers of Narrative. ISBN 978-0-8032-1093-6.
- DĚDINOVÁ, Tereza. *Po divné krajině: charakteristika a vnitřní členění fantastické literatury*. Brno: Filozofická fakulta, Masarykova univerzita, 2015. ISBN 978-80-210-7871-0.
- DEMANDT, Alexander. *Ungeschehene Geschichte: Ein Traktat über die Frage: Was wäre geschehen, wenn ... ?*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2011. ISBN 978-3-525-30020-7.
- DILLINGER, Johannes. *Uchronie: Ungeschehene Geschichte von der Antike bis zum Steampunk*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh, 2015. ISBN 978-3-506-77572-6.
- DOLEŽEL, Lubomír. *Heterocosmica: fiction and possible worlds*. Baltimore: John Hopkins University Press, c1998. Parallax (Baltimore, Md.). ISBN 0-8018-5749-X.
- DURST, Uwe. Zur Poetik der parahistorischen Literatur. *Neohelicon*. 1. 10. 2004n. 1., **31**(2), 201-220. Aufrufbar auf: doi:<https://doi.org/10.1007/s11059-004-0545-7>
- DURST, Uwe. Drei grundlegende Verfremdungstypen der historischen Sequenz. *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*. 2009, **83**(2), 337-358. Aufrufbar auf: doi:<https://doi.org/10.1007/BF03374685>
- ECO, Umberto. *The Limits of Interpretation*. Bloomington und Indianapolis: Indiana University Press, 1994. Advances in Semiotics. ISBN 0-253-31852-1.
- FERGUSON, Nial. Introduction: Virtual History: Towards a 'chaotic' theory of the past. In: FERGUSON, Nial. *Virtual History: Alternatives and Counterfactuals*. Cambridge: Basic Books, 1997, S. 1-91. ISBN 0-465-02323-1.
- HELBIG, Jörg. *Der parahistorische Roman: Ein literarhistorischer und gattungstypologischer Beitrag zur Allotopieforschung*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1988, 222 s. Berliner Beiträge zur Anglistik. ISBN 978-3820415155.
- HELLEKSON, Karen. Toward a Taxonomy of the Alternate History Genre. *Extrapolation*. 2000, **41**(3), 248-256. Aufrufbar auf: doi:<https://doi.org/10.3828/extr.2000.41.3.248>

- HELLEKSON, Karen. *The Alternate History: Refiguring Historical Time*. Kent in Ohio und London: The Kent State University Press, 2001. ISBN 0-87338-683-3.
- IGGERS, Georg G. *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert: Ein kritischer Überblick im internationalen Vergleich*. 2. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co., 2007. ISBN 978-3-525-36149-8.
- McHALE, Brian. *Postmodernist Fiction*. London: Routledge, 1987, 278 s. ISBN 0-203-39614-6.
- MENDLESOHN, Farah. *Rhetorics of Fantasy*. Middletown (Connecticut): Wesleyan University Press, 2008, 336 S. ISBN 0819568686.
- MIHĂILESCU, Călin-Andrei und Walid HAMARNEH, ed. *O fikci nově: teorie fikčnosti, naratologie a poetiky*. Übersetzt von Lubomír DOLEŽEL. Prag: Academia, 2017. Možné světy. ISBN 978-80-200-2661-3.
- PUCKETT, Kent. *Narrative Theory: A critical introduction*. Cambridge: Cambridge University Press, 2016, 351 S. ISBN 978-1-107-68474-4.
- SINGLES, Kathleen. *Alternate History: Playing with Contingency and Necessity*. Berlin: De Gruyter, 2013, 319 S. Narrating Futures, 5. ISBN 9783110272178. Aufrufbar auf: doi:10.1515/9783110272475
- THIESS, Derek J., RYAN, Marie-Laure, ed. *Relativism, Alternate History, and the Forgetful Reader: Reading Science Fiction and Historiography*. Lanham: Lexington Books, 2014, 184 S. ISBN 978-0739196175.
- WIDMANN, Andreas Martin. *Kontrafaktische Geschichtsdarstellung: Untersuchungen an Romanen von Günter Grass, Thomas Pynchon, Thomas Brussig, Michael Kleeberg, Philip Roth und Christoph Ransmayr*. Heidelberg: Winter, 2009, 398 S. Studien zur historischen Poetik, 4. ISBN 978-3-8253-5610-8.

Anotace

Příjmení a jméno autora: Bc. Gliwitzký Erik

Název katedry a fakulty: Katedra germanistiky, Filozofická fakulta

Název diplomové práce: Zur Struktur alternativhistorischer Texte

Název diplomové práce česky: O strukturách textů alternativní historie

Vedoucí diplomové práce: Mgr. Milan Hornáček, PhD.

Počet znaků: 233 941

Počet příloh: 5 obr. znázornění

Počet titulů použité literatury: 60

Klíčová slova: alternativní historie, naratologie, fikce, fantastika, imerze, strukturalismus, historie, historiografie

Klíčová slova německy: Alternative Geschichte, Narratologie, Fiktion, Fantastik, Immersion, Strukturalismus, Geschichte, Historiographie

Krátká charakteristika: Tato diplomová práce se zabývá vnitřními naračnými strukturami a funkcemi alternativní historie a jejích textů a pokouší se jejich prostřednictvím žánr popsat a vymezit jej jako žánr příbuzný fantasy a science-fiction, avšak zároveň od nich odlišný. Cílem této práce je mimoto také popsat, jakým způsobem texty tohoto žánru vyvolávají ve čtenáři imerzi, jak čtenář s těmito texty pracuje a jaké narační strategie, jež mají za cíl vytvoření, zachování nebo posílení imerze, se v těchto textech vyskytují. Dále se tato práce pokouší vytvořit typologii jednotlivých dílčích struktur i strukturálních podtypů žánru alternativní historie. Všechny tyto aspekty jsou znázorňovány na příkladech z děl německo-, česko-, anglicko- i jinak cizojazyčných, rovněž s přesahem do žánrů fantasy a science-fiction.

Summary

Name of the author: Bc. Gliwitzký Erik

Name of the institute and faculty: Department of German studies, Philosophical faculty

Name of the diploma thesis: Zur Struktur alternativhistorischer Texte

Name of the diploma thesis in English: Textual Structures of Alternate History Texts

Supervisor of the diploma thesis: Mgr. Milan Hornáček, PhD.

Number of signs: 233 941

Number of annexes: 5 illustrations

Number of titles of the used literature: 60

Keywords: alternate history, narratology, fiction, fantastic, immersion, structuralism, history, historiography

Short description: This diploma thesis deals with the internal narrative structures and functions of alternate history and its texts. It attempts to describe and define alternate history as a genre related to but at the same time distinct from science fiction and fantasy. The thesis also aims to describe the ways in which the texts of this genre create immersion for the reader, how the reader interacts with the texts and which narrative strategies for creating, preserving, or strengthening the immersion are present in them. Additionally, this thesis aims to create a typology of the substructures and structural subtypes of the alternate history genre. As examples, the thesis uses books in German, Czech, English and other languages and also books from the science fiction and fantasy genre.